



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„MIGRATION ALS POLITISCHES, ÖKONOMISCHES UND
KULTURELLES PHÄNOMEN
AM BEISPIEL AUSGEWÄHLTER PAZIFISCHER
INSELSTAATEN“**

Verfasserin

Eva-Maria Wimmer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im November 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300 295

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. DDr. Ingrid Schütz-Müller

Danksagung

*Ich danke all den Menschen, die dazu beigetragen haben, dass diese
Diplomarbeit möglich wurde*

und im Speziellen:

*Prof. DDr. Ingrid Schütz-Müller für seine wertvollen Ratschläge, Ermutigungen,
Anregungen und wunderbare Betreuung der Diplomarbeit – und für seine Geduld.*

*Danke auch an alle meine Freunde, dass sie mich all die Jahre begleitet haben
und immer für mich da waren – und sind.*

*Und ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, für ihre liebevolle Unterstützung, ihre
unendliche Geduld und ihren Glauben an und ihr Vertrauen in mich.*

INHALTSVERZEICHNIS

1. <u>EINLEITUNG</u>	5
1.1. PERSPEKTIVENBILDUNG	6
1.2. ERKENNTNISINTERESSE	7
1.3. AUFBAU DER ARBEIT	8
1.4. FORSCHUNGSMETHODE, QUELLE UND ZEITLICHER RAHMEN	9
2. <u>MIGRATION</u>	13
2.1. DER BEGRIFF DER MIGRATION	13
2.2. GESCHICHTE DER MIGRATION	14
2.3. URSACHEN UND GRÜNDE FÜR MIGRATION	15
2.4. TYPEN VON MIGRATION	15
3. <u>FORSCHUNGSANSÄTZE UND MIGRATIONSTHEORIEN</u>	17
3.1. FORSCHUNGSANSÄTZE DER POLITIKWISSENSCHAFT, DER ÖKONOMIE, DER SOZIOLOGIE UND DER ETHNOLOGIE	17
3.2. KLASSISCHE UND NEUERE MIGRATIONSTHEORIEN	18
3.2.1. <i>Demographische und geographische Dimension</i>	19
3.2.2. <i>Makroökonomische und mikroökonomische Theorie</i>	20
3.2.3. <i>Neue Migrationsökonomie</i>	21
3.2.4. <i>Duale Arbeitsmarkttheorie</i>	21
3.2.5. <i>Weltsystemtheorie</i>	22
3.2.6. <i>Migrationssysteme und Netzwerke</i>	24
3.2.7. <i>Transnationale Räume und Identitäten</i>	25
3.3. RESÜMEE	26
4. <u>MIGRATIONSENTWICKLUNG IM SÜDPAZIFIK</u>	27
4.1. DIE PAZIFISCHE INSELWELT IM ÜBERBLICK	27
4.2. MIGRATION IN FIJI	30
4.2.1. <i>Politische, kulturelle und wirtschaftliche Voraussetzungen für Migration</i>	30
4.2.2. <i>Migrationsströme</i>	34
4.2.3. <i>Ursachen und Gründe für Migration</i>	36

4.3. MIGRATION IN SAMOA	38
4.3.1. <i>Politische, kulturelle und wirtschaftliche Voraussetzungen für Migration</i>	38
4.3.2. <i>Migrationsströme</i>	41
4.3.3. <i>Gründe und Ursachen für Migration</i>	43
4.4. MIGRATION IN TONGA	44
4.4.1. <i>Politische, kulturelle und wirtschaftliche Voraussetzungen</i>	44
4.4.2. <i>Migrationsströme</i>	47
4.4.3. <i>Gründe und Ursachen für Migration</i>	48
4.5. VERGLEICHENDE LÄNDERANALYSE	48
5. <u>MIRAB – MIGRATION, REMITTANCES, AID AND BUREAUCRACY</u>	50
5.1. DAS MIRAB - MODELL	51
5.2. BEDEUTUNG DER RÜCKÜBERWEISUNGEN (REMITTANCES)	54
5.2.1. <i>Formen der Überweisungen</i>	54
5.2.2. <i>Gründe für Überweisungen</i>	55
5.2.3. <i>Höhe der Überweisungen</i>	56
5.3. ZUSAMMENSPIEL VON MIGRATION UND RÜCKÜBERWEISUNGEN	57
5.3.1. <i>Auswirkungen der Migration und Überweisungen in Fiji</i>	57
5.3.2. <i>Auswirkungen der Migration und Überweisungen in Samoa</i>	60
5.3.3. <i>Auswirkungen der Migration und Überweisungen in Tonga</i>	61
6. <u>RAHMENBEDINGUNGEN DER ZIELLÄNDER/ REGIONALMÄCHTE</u>	62
6.1. MIGRATION UND POLITISCHE EINFLUSSNAHME	63
6.2. ZIELLAND AUSTRALIEN	65
6.2.1. <i>Migrationspolitik im Wandel der Zeit</i>	65
6.2.2. <i>Allgemeine Rahmenbedingungen für Migration</i>	68
6.2.3. <i>Auswirkungen der Migration</i>	69
6.2.4. <i>Migration und pazifische Inselstaaten</i>	71
6.3. ZIELLAND NEUSEELAND	72
6.3.1. <i>Migrationspolitik im Wandel der Zeit</i>	72
6.3.2. <i>Allgemeine Rahmenbedingungen</i>	75
6.3.3. <i>Auswirkung der Migration</i>	76
6.3.4. <i>Migration und pazifische Inselstaaten</i>	77
6.4. VERGLEICHENDE LÄNDERANALYSE	79

7. <u>SITUATION UND LEBENSBEDINGUNGEN IN DEN ZIELLÄNDERN</u>	80
7.1. IDENTITÄT, KULTUR UND TRADITION IM SÜDPAZIFISCHEN RAUM	81
7.2. LEBEN IN DEN ZIELLÄNDERN	81
8. <u>ZUSAMMENFASSENDES RESÜMEE</u>	86
<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	96
<u>ANHANG</u>	103
KARTE DER REGION	103
SOZIO-ÖKONOMISCHE DATEN VON FIJI	104
SOZIO-ÖKONOMISCHE DATEN VON SAMOA	105
SOZIO-ÖKONOMISCHE DATEN VON TONGA	107
<u>ABSTRACT</u>	109
<u>LEBENS LAUF</u>	110

1. EINLEITUNG

Migration stellt im 21. Jahrhundert eine besondere Herausforderung für die internationale Staatengemeinschaft dar – ein neues Zeitalter der Mobilität ist angebrochen und wird deshalb von Stephen Castles und Mark Miller auch sehr treffend als „The Age of Migration“ bezeichnet¹. Doch bis jetzt ist man leider noch nicht in der Lage das Potential richtig zu nutzen bzw. damit umzugehen.

Wanderungsbewegungen von Menschen gibt es schon seit Anbeginn der Zeit, es handelt sich somit um kein neues, unbekanntes Phänomen auch wenn sich die Formen und Gründe für Migration immer wieder in Folge politischer Entscheidungen, ökonomischer Entwicklungen und sozialer Veränderungen gewandelt haben. Erschwerend kommt allerdings hinzu, dass sich das Zusammenspiel dieser Prozesse je nach Regionen unterschiedlich auswirkt und daher schwer miteinander vergleichen lässt. Eine Gemeinsamkeit ist jedoch die Tatsache, dass Migranten² einen unschätzbaren Beitrag für die Wirtschaft, die Gesellschaft und den kulturellen Fortschritt leisten – für die Zielländer und die Herkunftsländer im gleichen Maße: Dadurch, dass sie – um nur ein Beispiel zu nennen – in den Zielländer größten Teils Jobs übernehmen, die für die etablierte Bevölkerung wenig bis gar keinen Reiz haben, steigern sie die Nachfrage und auch die Wirtschaftsleistung des jeweiligen Landes. Die Herkunftsländer profitieren wiederum vom Potential der „remittances“, Gelder, die durch die Migranten wieder ins Land zurückfließen – sei es durch Direktinvestitionen, in Form von familiärerer Unterstützung oder durch die spätere Rückkehr selbst.

Natürlich gibt es auch Schattenseiten. In erster Linie hervorgerufen durch den öffentlichen Umgang mit der Migrationsthematik in den jeweiligen Zielländern. Migranten werden, bedingt durch wirtschaftliche und strukturelle Krisen in vielen Zuwanderungsregionen, mit Misstrauen und als Problem betrachtet. Es stellt sowohl für die jeweilige Bevölkerung als auch für die Regierungen eine

¹ Vgl. CASTLES, Stephen/ MILLER, Mark: The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World, 2003³

² Um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen, wird die jeweils weibliche Form im Text nicht angeführt. Selbstverständlich sind jedoch mit jeder Formulierung jeweils beide Geschlechter gleichberechtigt gemeint.

Herausforderung dar, wie der Umgang mit den Migranten stattfinden soll. Die Bevölkerung sieht in den Einwanderern oft die Ursache für ihren sozialen Abstieg und versucht das über die Ausgrenzung von den „Fremden“ auszugleichen, was dazu führt, dass die Migranten oft diskriminiert und an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden.

1.1. PERSPEKTIVENBILDUNG

Um dieses komplexe Thema Migration eingehender betrachten zu können, möchte ich in dieser Arbeit mein Hauptaugenmerk auf die Migration im Südpazifik legen, dem meiner Meinung nach, diesbezüglich eine gewisse Vorreiterrolle zukommt, denn die pazifischen Inselstaaten zeigen durch ihre Vielfalt sehr anschaulich die unterschiedlichen Aspekte von Migration. Natürlich kann man diesen Raum – wie bereits in der Einleitung erwähnt – nicht mit Europa vergleichen, doch vielleicht lassen sich die hier gewonnen Erkenntnisse als Anregung verstehen.

Die Geschichte der pazifischen Inselwelt war schon immer eine Geschichte von Menschen auf Wanderung, die ihren Ursprung vor 3000 Jahren nahm, als die ersten Siedler den pazifischen Ozean von Osten aus erkundeten und nach und nach bevölkerten. Damals war es der Reiz des Entdeckens, der die Menschen dazu bewegte ihre Heimat zu verlassen. Später waren es die widrigen Lebensumstände und die Knappheit der Ressourcen. Mit Ankunft der Europäer im Pazifik und der folgenden Kolonialisierung kam es zu weiteren Wanderungsbewegungen – teils freiwillig, teils erzwungen um zum Beispiel als Arbeitskräfte auf den Plantagen der Kolonialherren zu arbeiten.³

Mit dem Ende der Kolonialzeit, Mitte des 20. Jahrhunderts und die daraus resultierenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen wurden die Bewohner der pazifischen Inselstaaten mit ganz neuen Herausforderungen konfrontiert: auf der einen Seite existierte nun ein neues Maß an Freiheit und Mobilität, auf der anderen Seite stieg der Druck, hervorgerufen

³ Vgl. LAL, Brij V./ FORTUNE, Kate (Hg.): The Pacific Island: An Encyclopedia, Honolulu, 2000, S.53ff

durch den wachsenden Einfluss der Wirtschaft mit all seinen Folgen. Dies führte dazu, dass sich neue Migrationströme in die Städte und Ballungszentren der pazifischen Inselstaaten, sowie in die angrenzenden großen Industriestaaten wie Australien und Neuseeland in Bewegung setzten.⁴

1.2. ERKENNTNISINTERESSE

Angesichts dieser Entwicklungen ist Inhalt meiner Arbeit, darzustellen bzw. zu analysieren, unter welchen Bedingungen Migration im Südpazifik stattfindet, welche konkreten Auslöser und Gründe es für eine solche gibt und welche Konsequenzen sie nach sich zieht.

Das Ziel ist, die verschiedenen Vorgänge dieses komplexen Themenbereichs verständlicher zu machen, Perspektiven der Migrationsprozesse und wie mit deren Auswirkungen politisch umgegangen wird, aufzuzeigen.

Die daraus resultierenden Forschungsfragen sind wie folgt:

- 1) Welche Push und Pull Faktoren sind für die pazifische Inselstaaten besonders signifikant, im Unterschied zu anderen Regionen? Welche Gründe sind verantwortlich dafür, dass die Bewohner ihre Heimatinseln verlassen?
- 2) Die ökonomische Begründung von Migration im Südpazifik wird durch das MIRAB Modell widerspiegelt: In welchem Zusammenhang stehen die einzelnen Faktoren (Migration, Remittances, Aid and Bureaucracy) zueinander?
- 3) Wie wird Migration gesellschaftspolitisch wahrgenommen vor dem Hintergrund, dass die Bewohner mehrerer Inselstaaten gleichzeitig die Staatsbürgerschaft von Regionalmächten wie Australien und Neuseeland besitzen? Welche Mechanismen der Eingliederung oder der Abwehr entwickeln Aufnahmeländer wie Australien und Neuseeland im Umgang mit Zuwanderern?

⁴ Vgl. LAL, Brij V./ FORTUNE, Kate (Hg.): The Pacific Island: An Encyclopedia, Honolulu, 2000, S.85ff

4) Wie ist das Verhältnis zwischen einheimischer Mehrheit und zugewanderten Minderheiten? Welchen Einfluss hat Migration auf die Kulturtradition der einzelnen Inselstaaten bzw. deren Auswanderer? Sind neben erodierenden auch bewahrende und bestärkende Faktoren nachweisbar?

1.3. AUFBAU DER ARBEIT

Um diese Fragen beantworten zu können, habe ich meine Arbeit in fünf große thematische Blöcke gegliedert:

Der 1. Teil liefert, mit einer Typologie von Migration und der Darstellung der Theorien von Migration aus unterschiedlichen Disziplinen (die auf ihre Relevanz für diese Arbeit untersucht wurden), die theoretische Grundlage meiner Analyse.

Teil 2 behandelt die Migrationsentwicklung im Südpazifik anhand konkreter Fallbeispiele – Fiji, Samoa und Tonga. Gegenstand der Untersuchungen werden hier die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen der einzelnen Inselstaaten sein und welche Migrationsprozesse dort im Vordergrund stehen. Anschließend werden die einzelnen Fallbeispiele miteinander verglichen, um etwaige Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herauszufiltern.

In weiterer Folge wird das MIRAB (Migration, Remittance, Aid and Bureaucracy) Modell in Teil 3 näher beleuchtet, da diesem gerade in der Region des Südpazifiks hinsichtlich der wirtschaftlichen Komponente eine ganz besondere Bedeutung zukommt.

Teil 4 beschäftigt sich mit den Rahmenbedingungen der Regionalmächte bzw. Zielländer Australien und Neuseeland in Bezug auf ihre Migrationsanreize und ihre daraus resultierenden Einwanderungspolitiken.

Teil 5 untersucht die Situation der Zuwanderer in der neuen Heimat, genauer gesagt das Verständnis und das Verhalten der Aufnahmegesellschaften gegenüber den Migranten und vice versa. Im Mittelpunkt steht dabei der Verlauf des Eingliederungsprozesses und die diesbezüglichen Unterschiede verglichen

mit der ersten Generation und den Folgegenerationen im Wandel der Zeit.

In einem abschließenden Resümee werden die Ergebnisse der Arbeit noch einmal kurz zusammengefasst dargestellt.

Als Analysengrundlage dienen folgende Hypothesen:

-) Wenn es den Zuwanderern aus Fiji, Samoa und Tonga durch Migration nach Australien und/oder Neuseeland gelungen ist ihre Lebenssituation und ihren Status im Vergleich zu ihrem Heimatland zu verbessern, dann lösen sie sich von ihrem Herkunftskontext und übernehmen mehr und mehr die Regeln und Traditionen ihres jeweiligen Aufnahmelandes.

-) Trotz ihrer noch so guten Eingliederung im jeweiligen Aufnahmeland, werden die Migranten größtenteils als nicht-dazugehörig angesehen, da der Umgang mit Zuwanderern in modernen Gesellschaften und Staaten wie Australien und Neuseeland vor allem in Hinsicht auf wirtschaftliche Krisensituationen durch Ausgrenzung geprägt ist.

1.4. FORSCHUNGSMETHODE, QUELLE UND ZEITLICHER RAHMEN⁵

Phänomene, die gesellschaftliche Prozesse und Strukturen beinhalten, kann man schwer nur mit Hilfe des empirisch-analytischen Verfahrens beschreiben und erklären, da diese immer mit einem Sinn behaftet sind, der den Absichten, Motiven und Interessen von Menschen entspringt und somit von standardisierten Beobachtungen und Messtechniken allein nicht erfasst werden kann.

Gerade für meine Thematik ist daher auch die Erhebung und die Auswertung qualitativer Daten von Bedeutung um Merkmale herauszufiltern mit deren Hilfe es mir möglich wird, zu überprüfen, ob meine getroffenen Aussagen wahr oder falsch

⁵ Grundlagenliteratur: ATTESLANDER; Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin u.a., 1995

sind.⁶

Um meine Hypothesen bilden zu können, habe ich mich der hermeneutischen Arbeitsweise bedient. Konkret bedeutet das, dass ich mir in einem ersten Schritt einen grundsätzlichen Überblick über das Thema verschafft habe. Danach kam die Erstellung der Forschungsfragen, auf deren Grundlage hin ich mit dem genaueren Sammeln und Lesen der Literatur bzw. des Materials begann. Die Hypothesen waren das Resultat dieses Prozesses, da hierfür eine Kenntnis und Information über das Forschungsgebiet notwendig war.⁷

Natürlich stellt sich das Problem, dass diese Deutung der sozialen Situation von unterschiedlichen Standpunkten und Vorverständnissen abhängig ist und daher zu unterschiedlichen Interpretationen desselben Phänomens führen kann. Aus diesem Grund ist es notwendig auch die erklärend-analytische Position⁸ mit einzubeziehen. Hier wird nicht nach dem Sinn gefragt, sondern durch welche empirischen Merkmale es beschrieben werden kann. Merkmalsbeziehungen lassen sich am Besten durch Fallstudien erfassen. So kann man mehrere Merkmalsträger miteinander vergleichen: Individuen auf der Mikroebene; Soziale Gruppen oder formelle Organisationen auf der Mesoebene; Nationen auf der Makroebene und so in weiterer Folge generell gültige Merkmale herausfiltern.

Die Operationalisierung meiner Untersuchung kurz zusammengefasst:

- Erschließung der Quellen (werden auf ihre Gültigkeit und Verlässlichkeit hin überprüft) und Formulierung der Forschungsfragen.
- Erhebungsverfahren: Informationen in Form von Texten (Bibliographien, Dokumente, Berichte, Protokolle), Zahlenmaterial (Statistiken) und selbst

⁶ Vgl. die verstehend-historiographische Position nach Christian Welzel, WELZEL; Christian: Methoden und Arbeitsweisen. Wissenschaftstheoretische und methodische Grundlagen. In: MOLS, Manfred/ LAUTH, Hans-Joachim/ WAGNER, Christian (Hg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. 5. Aufl., Paderborn u.a., 2006., S.397ff.

⁷ Vgl. BERG-SCHLOSSER, Dirk/ STAMMEN, Theo: Einführung in die Politikwissenschaft, 6. Aufl., München, 1995, S.120ff.

⁸ Vgl. WELZEL; Christian: Methoden und Arbeitsweisen. Wissenschaftstheoretische und methodische Grundlagen. In: MOLS, Manfred/ LAUTH, Hans-Joachim/ WAGNER, Christian (Hg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung, 5. Aufl., Paderborn u.a., 2006., S.401ff.

erhobenes Material in Form eines Experteninterviews mit Terence Wesley-Smith.⁹

- Operationalisierung der theoretisch interessanten Variablen (Migration, Typen von Migration, Push und Pull Faktoren, Herkunfts- und Zielland, etc.).
- Analyseverfahren: nach Erschließung und Aufarbeitung der Quellen erfolgte die Kategorisierung der Information und die eigentliche Auswertung: durch quantitatives und qualitatives Verfahren. Hier in erster Linie durch Inhaltsanalyse und dem Vergleich der gezielt ausgewählten zu untersuchenden Länder. Hierfür kamen nur Länder bzw. Staaten in Betracht, die sich in den interessierenden Merkmalen unterscheiden, ansonsten aber gleiche Rahmenbedingungen aufweisen, wie z.B. gleiche soziale Umstände, wirtschaftliche Bedingungen und geographische Lage.

Aus diesem Grund habe ich mich in meiner Arbeit bei den Fallbeispielen der Herkunftsländer für Fiji, Samoa und Tonga und bei den Zielländern für Australien und Neuseeland entschieden.

Natürlich gibt es gerade in der Region des Südpazifiks eine Vielzahl an Inselstaaten, die ich als Fallbeispiele für die Untersuchung heranziehen könnte, doch das würde einerseits den Rahmen dieser Arbeit sprengen und andererseits habe ich diese genannten Inselstaaten auch ganz bewusst gewählt, da ich für diese Länder das meiste Datenmaterial zur Verfügung hatte. – Was verständlicher Weise aufgrund der Thematik in Österreich ein grundsätzliches Problem darstellte.

Um einen Einblick in die notwendigen Unterlagen zu bekommen, die eine Beantwortung der Forschungsfragen erst möglich machen, und auch qualitative und quantitative Daten zur Migration im Südpazifik erheben zu können, war es daher notwendig einen einmonatigen Forschungsaufenthalt am East West Center

⁹ Herausgeber des „Contemporary Pacific“, Professor am Manoa Center for Pacific Island Studies, Universität von Hawai‘i, in Honolulu

in Honolulu durchzuführen. Es konnten dabei auch die Ressourcen der University of Hawaii, Center for Pacific Island Studies, genutzt werden und besonders hilfreich waren auch die Studien, die am PIPD (Pacific Island Development Program) durchgeführt wurden.

Der zeitliche Rahmen meiner Untersuchungen wird sich in erster Linie von der Unabhängigkeit der einzelnen Inselstaaten bis in die heutige Zeit erstrecken – soweit es mir das Datenmaterial zulässt.

2. MIGRATION

2.1. DER BEGRIFF DER MIGRATION

Betrachtet man die wissenschaftliche Literatur zum Thema „Migration“ und Erklärungen des Begriffes, wird man mit den verschiedensten Auslegungen und Definitionen konfrontiert. Allen gemein ist die Tatsache, dass die Aspekte der Bewegung, des Wechsels und der Dauerhaftigkeit von zentraler Bedeutung sind.

Im engeren Sinn wird hinsichtlich der Motivationsgründe (Flucht, Vertreibung oder Arbeitsmigration) zwischen der räumlichen (Binnenmigration oder internationale Migration), der zeitlichen (dauerhaft oder vorübergehend) und der soziokulturellen Dimension (das neue Lebensumfeld) unterschieden.¹⁰

Wenn man all die Begriffsbestimmungen, verschiedenen Unterteilungen und Dimensionen berücksichtigt, liefern Dieter Nohlen und Annette Treibel mit ihrer Definition, meiner Meinung nach, die beste zusammenfassende Erklärung für das Phänomen Migration:

„Unter Migration lassen sich alle Flucht- und Wanderungsbewegungen verstehen, die mit einer räumlichen Verlagerung des Lebensschwerpunktes von Menschen einhergehen. Im Hinblick auf Ursprung und Ziel ist die internationale Migration von der Binnenmigration zu unterscheiden, die ihrerseits die Land-Land-Migration, die Land-Stadt-Migration sowie die Migration zwischen und innerhalb von Städten umfasst“ (Nohlen)¹¹

„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (Treibel)¹²

¹⁰ Vgl. HAN, Petrus: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven, Stuttgart, 2005², S.9ff

¹¹ NOHLEN, Dieter (Hg.): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen, Hamburg, 2000, S.519

¹² TREIBEL, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, Weinheim/München, 2003³, S.21

2.2. GESCHICHTE DER MIGRATION

Wanderungsbewegungen gab es zu allen Zeiten. Waren es früher Arme, Besitzlose, vertriebene ethnische Minderheiten und politische oder religiöse Dissidenten, kam im Zuge der industriellen Revolution das Phänomen der „Wanderarbeiter“ hinzu, vorerst noch auf die Binnen-, Land-Stadt- und Land-Land-Migration beschränkt. Kurz nach dem 2. Weltkrieg fand die erste große Phase der internationalen Migration statt, als viele der wirtschaftlich aufstrebenden Regionen Europas, Nordamerikas und Australiens die Engpässe auf ihrem Arbeitsmarkt mit der gezielten Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte auszugleichen versuchten, besiegelt durch bilaterale Verträgen zwischen Herkunft- und Zielland. In Folge der durch die Ölkrise ausgelösten wirtschaftlichen Rezession, bemühte man sich, die gelenkte Zuwanderung von Immigranten zu stoppen, jedoch blieben diese Maßnahmen erfolglos. Im Gegenteil die Migrationsbewegungen nahmen weiter zu.¹³

Mittlerweile ist Migration zu einem internationalen Phänomen geworden. Nach einem Bericht der ILO, der International Labour Organization, weisen mehr als 100 Staaten hohe Einwanderungs- oder Auswanderungsquoten auf.¹⁴

Laut IOM, International Organization for Migration, waren es im Jahre 1965 noch 75 Millionen Menschen, die außerhalb ihrer Heimatländer lebten, betrug die Zahl im Jahre 2001 150 Millionen Menschen. 2005 waren es bereits 191 Millionen Menschen, 2/3 davon in Industrieländern und 1/3 in Entwicklungsländern – Tendenz weiter steigend.¹⁵

¹³ Vgl. NOHLEN, Dieter (Hg.): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen, Hamburg, 2000, S.519ff

¹⁴ Vgl. NOHLEN, Dieter (Hg.): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen, Hamburg, 2000, S.519ff

¹⁵ Vgl. CASTLES, Stephen/ MILLER, Mark: The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World, 2003³, S.4 und vgl. Vorstellung des Berichts des (ehemaligen) UNO-Generalsekretärs Kofi Annan über Internationalen Migration und Entwicklung, Pressemitteilung

2.3. URSACHEN UND GRÜNDE FÜR MIGRATION

Die theoretische Erfassung und Systematisierung der Gründe von Migration und der daraus resultierenden Migrationsbewegungen stellen eine Herausforderung für die Migrationsforschung dar. Die genaue Identifizierung der einzelnen Faktoren lässt sich nur schwer nachvollziehen, da es sich um eine Vielzahl von möglichen kausalen Bedingungsfaktoren handelt, die sowohl auf der gesellschaftlich strukturellen als auch auf der persönlich individuellen Ebene angesiedelt werden können.¹⁶

Immer mehr Menschen verlassen ihr Land sowohl aus ökonomischen, als auch aus sozialen, politischen und religiösen Gründen, um in einem neuen Land nicht nur Zuflucht zu finden sondern auch um einen höheren Lebensstandard zu erreichen. Push und Pull Faktoren fließen immer mehr ineinander.

Mit Push Faktoren lassen sich alle Motive, wie Krieg, Konflikte, Verfolgung, religiöse Unfreiheit, Diskriminierung, Armut, Arbeitslosigkeit, Naturkatastrophen und Umweltzerstörung zusammenfassen die Menschen dazu bewegen ihr Herkunftsland zu verlassen.¹⁷

Unter Pull Faktoren versteht man all jene positiven Anreize, welche das Zielland attraktiv erscheinen lässt und die Menschen motiviert dorthin auszuwandern, z.B. Sicherheit, freie Religionsausübung, gute Wirtschaftslage, Arbeitsplätze, bessere Verdienstmöglichkeiten, etc.¹⁸

2.4. TYPEN VON MIGRATION

William Peterson fasst die unterschiedlichen Formen und Gründe für Migration in folgenden Typologien zusammen¹⁹:

¹⁶ Vgl. LEE, Everett: A Theory of Migration, Demography, 3 (1), 1966, S.47-57. In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996, S.14ff

¹⁷ Vgl. NUSCHELER, Franz: Internationale Migration. Flucht und Asyl, Wiesbaden, 2004², S.102

¹⁸ Vgl. NUSCHELER, Franz: Internationale Migration. Flucht und Asyl, Wiesbaden, 2004², S.102

¹⁹ Vgl. HAN, Petrus: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven, Stuttgart, 2005², S.27ff

- „Primitive migration“
Grund für die Migration sind hier die ökologischen Bedingungen, ausgelöst durch Überbevölkerung oder Nahrungsmittelknappheit, die dazu führen, dass Menschen ihren Lebensraum verlassen und sich auf die Suche nach neuen Orten begeben, die ihnen die Beibehaltung ihrer alten Lebensgewohnheiten ermöglichen.
- „Forced and impelled migration“
Bei dieser Form der Migration sind der Staat bzw. ihm ähnliche soziale Institutionen der Auslöser für die Wanderung: Es wird solange Druck ausgeübt, bis man das Land verlässt. Zu unterscheiden ist hier zwischen der erzwungenen („forced“) Migration – die Migranten haben bezüglich ihrer Migration keine Entscheidungsmacht und der veranlassten („impelled“) Migration – hier bleibt ein gewisser eigener Entscheidungsspielraum, ob Wanderung stattfinden soll, bestehen.
- „Free migration“
Der zentrale Punkt bei dieser Art der Migration ist die freie und persönliche Entscheidung, mit der Absicht dadurch seine Lebensumstände und Chancen zu verbessern.
- „Mass migration“ oder Kettenmigration
Individuelle Motivation spielt hier kaum bis gar keine Rolle, vielmehr steht die Migration der Masse im Vordergrund. Was im Kleinen begonnen hat, entwickelt sich zu einem sozialen Phänomen – eine Kettenreaktion wird ausgelöst. Dies führt dazu, dass im Herkunftsland ganze Regionen entvölkert und im Zielland neue Gebiete besiedelt werden. Dadurch, dass immer mehr Menschen auswandern und neue Städte und Siedlungen im Zielland errichten, schwindet bei den im Herkunftsland Verbliebenen die Furcht vor Migration, da am Ankunftsort bereits Strukturen und Netzwerke existieren, die denen aus der Heimat ähnlich sind.

3. FORSCHUNGSANSÄTZE UND MIGRATIONSTHEORIEN

Theorien über internationale Migration zu erstellen, hat eine lange Geschichte. Der Erste, der Ende des 19. Jahrhunderts einen ernstzunehmenden theoretischen Rahmen zur Erklärung dieses gesellschaftlichen Phänomens schuf, war Ernest George Ravenstein mit seinem Werk „laws of migration“ (1885), das auf der empirischen Analyse über Wanderungsbewegungen in England beruhte. Eine seiner Hauptthesen war die Annahme, dass die Ursache für Migration im Zusammenhang mit der ökonomischen Situation steht. Diese Auffassung sollte die Migrationsforschung weitgehend bis ins 20. Jahrhundert dominieren.

Wenn es seit Beginn des 21. Jahrhunderts auch zu erheblichen Fortschritten bezüglich einer Aufstellung von Erklärungsansätzen gekommen ist, eine umfassende Theorie der Migration gibt es trotz allem bis heute noch immer nicht, was angesichts der Vielschichtigkeit von Migration nicht weiter verwundert. Jeder Wissenschaftszweig, der sich mit der Thematik und der Erforschung der Wanderungsbewegungen auseinandersetzt, hat für sich seinen eigenen theoretischen Rahmen über die Entstehung, Entwicklung, Ursachen und unterschiedliche Arten von Migration hervorgebracht.

3.1. FORSCHUNGSANSÄTZE DER POLITIKWISSENSCHAFT, DER ÖKONOMIE, DER SOZIOLOGIE UND DER ETHNOLOGIE

Um die Komplexität von Migration besser verstehen zu können, darf man sich keineswegs auf nur eine wissenschaftliche Fachrichtung berufen, sondern muss disziplinübergreifend arbeiten: Politikwissenschaft, Ökonomie, Soziologie und Ethnologie leisten jeweils im gleichen Ausmaß ihren Beitrag, dem Phänomen Migration auf die Spur zu kommen²⁰:

Wichtige Impulse gehen dabei von der Politikwissenschaft hinsichtlich des Umgangs mit und der politischen Partizipation von Migranten in den jeweiligen

²⁰ Vgl. TREIBEL Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, Weinheim/München, 2003³, S.17

Ländern aus. Dabei kommt der ausländerpolitischen und -rechtlichen Entwicklung genau so wie der Vergleich der Asyl- und Einwanderungspolitiken (Staatsbürgerschaft), mit Fokus auf die globale Dimension – hier vor allem hinsichtlich der Außen- und Sicherheitspolitik – eine besondere Bedeutung zu.²¹

Bei den Ökonomen stehen in erster Linie die wirtschaftlichen Komponenten und die Begleiterscheinungen von Migration sowie die internationalen Wanderungsströme mit ihren volkswirtschaftlichen Auswirkungen im Hinblick auf die Beschäftigung ausländischer Arbeiterinnen und Arbeiter im Vordergrund.²²

Die Soziologie und die Ethnologie setzen ihre Forschungsschwerpunkte bei den individuellen und gesellschaftlichen Ursachen und Folgen der Migration. Hier geht es vor allem um die Beantwortung von Fragen wie: welche Funktionen erfüllen die Zuwanderer in den jeweiligen Aufnahmegesellschaften, wie werden diese dadurch verändert; wie werden die Fremden gesehen und behandelt und wie nehmen die Migranten ihre neue soziale bzw. kulturelle Umgebung wahr.²³

Im Folgenden soll nun näher auf spezielle für meine Thematik besonders relevante Theorien und deren Vertreter eingegangen werden, dazu gehört eine kurze Vorstellung der Theorien sowie einer zusammenfassenden Analyse ihrer Stärken und Schwächen, um damit die nötige Ausgangslage bzw. Analysengrundlage für die weitere Arbeit zu schaffen.

3.2. KLASSISCHE UND NEUERE MIGRATIONSTHEORIEN

Zunächst einmal zu den klassischen Migrationstheorien, die in den kommenden Unterkapiteln genauer dargestellt werden. Sie umfassen die demographische und geographische Dimension, die makroökonomische und neoklassische

²¹ Vgl. TREIBEL, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, Weinheim/München, 2003³, S.18

²² Vgl. TREIBEL, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, Weinheim/München, 2003³, S.17

²³ Vgl. TREIBEL, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, Weinheim/München, 2003³, S.17

mikroökonomische Theorie, die neue Migrationsökonomie, die duale Arbeitsmarkttheorie sowie die Weltsystemtheorie.

3.2.1. Demographische und geographische Dimension

Die ersten theoretischen Ansätze für eine Erklärung von Wanderungsprozessen lieferte der Brite Ernest George Ravenstein (1834-1913) mit seinem Werk „laws of migration“. Basierend auf seinen Untersuchungen der Binnenmigration im England des ausgehenden 19. Jahrhunderts, klassifizierte er fünf Typen von Wanderern: lokale Wanderer, Nahwanderer, Etappenwanderer, Fernwanderer und temporäre Wanderer²⁴ und wies eine statistische Regelmäßigkeit auf der Makroebene in Bezug auf die Richtung und die Entfernung der geographischen Wanderungsströme nach, was auch Grundlage seiner „Gesetze“ ist. Diese besagen:

„dass die Masse der Wanderer nur eine kurze Distanz zurücklegt, dass ein Absorptionsprozess in Richtung der großen Städte und ein Dispersionsprozess in umgekehrter Richtung auftritt, dass jede Hauptwanderungsströmung eine Gegenströmung erzeugt, dass Wanderer sich Industriezentren zuwenden, dass die ländliche Bevölkerung mobiler ist und dass Frauen mobiler als Männer sind.“(in Haug)²⁵

Modernere Vertreter wie Anderson (1955), Dodd (1950), Stewart (1942) und Zipf (1946) entwickelten Ravenstein's theoretisches Konzept im Rahmen ihrer Gravitationsmodelle weiter. Die $P_1 \times P_2 / D$ -Hypothese (Zipf), die daraus resultierte, ergibt, dass unter Berücksichtigung des Bevölkerungsvolumens zweier Regionen (P) und der Distanz (D) das Wanderungsvolumen prognostiziert werden kann.²⁶

²⁴ PRIES, Lutger: Internationale Migration, Bielefeld, 2001, S.26

²⁵ HAUG, Sonja: Klassische und neuere Theorien der Migration. Arbeitspapier – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 30, Mannheim, 2000, (www.mzes.uni-mannheim.de), S.1

²⁶ Vgl. KALTER, Frank: Wohnortwechsel in Deutschland. Ein Beitrag zur Migrationstheorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen, Opladen, 1997, S.24ff

Hauptkritikpunkt an dieser Theorie ist, dass nur – wie schon bei Ravenstein – ein statistischer Zusammenhang beschrieben wird, nicht jedoch die Ursache.

3.2.2. Makroökonomische und mikroökonomische Theorie

Eine der ältesten der ökonomisch orientierten Theorien, die Makro-Theorie hat ihren Ursprung ebenfalls bei Ravenstein und wurde als Erklärung des Zusammenhangs von Marktprozessen und grenzüberschreitender Mobilität von Arbeitskräften entwickelt. Aufgegriffen und erweitert haben diese Theorie modernere Vertreter wie Sjaastad (1962), John Harris und Michael Todaro (1970)²⁷ oder Borjas (1989). Dabei zeigt sich auf der Makroebene, dass Migration in erster Linie durch ein Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage an Arbeitsplätzen hervorgerufen wird.²⁸

Das bedeutet, dass Länder mit Arbeitskräfteüberschuss niedrigere Löhne zahlen, jene Länder mit Arbeitskräftemangel hingegen hohe. Bedingt durch diese Lohnunterschiede besteht ein großer Anreiz für Arbeitskräfte aus Niedriglohnländern in Länder mit hohem Lohn zu migrieren. Langfristig gesehen, kann es in Folge dieser Abwanderung zu einem Sinken der verfügbaren Arbeitskraft im Herkunftsland kommen, was wiederum zu einem Anstieg der Löhne dort führt. Da im Zielland nun das Angebot an Arbeit steigt, beginnen die Löhne zu sinken. Kommt es so zu einer Angleichung von Angebot an Arbeitskräften und Lohnniveau auf internationaler Ebene, entfällt der ökonomische Anreiz für Migration. Um Migrationsströme beeinflussen zu können, muss der Staat regulativ in die Arbeitsmärkte der Herkunft- bzw. Zielländer eingreifen.²⁹

Stehen beim makroökonomischen Ansatz die unterschiedlichen wirtschaftlichen Bedingungen der Herkunfts- und Zielländer hervorgerufen durch Faktoren wie

²⁷ Vgl. HARRIS, John R./ TODARO, Michael P.: Migration, Unemployment and Development: A Two-Sector Analysis, American Economic Review, LX, 1970, S.126-142. In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996, S.247ff

²⁸ Vgl. PARNREITER, Christof: Theorien und Forschungsansätze zu Migration, In: HUSA, Karl/ PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000, S.27ff

²⁹ Vgl. PRIES, Lutger: Internationale Migration, Bielefeld, 2001, S.13ff

Beschäftigungschancen und Verdienstmöglichkeiten im Vordergrund, bezieht sich die mikroökonomische Theorie auf die Akteure selbst, die ihre Migrationsentscheidungen aufgrund ihres individuellen Strebens nach einer Nutzen- und Gewinnmaximierung treffen.³⁰

3.2.3. *Neue Migrationsökonomie*

Die "New Economics Migration" basiert in erster Linie auf den Untersuchungen des Harvard-Ökonomen Oded Stark³¹, welcher in den 80er Jahren Land-Stadt Wanderungen in der Dritten Welt analysierte. Für ihn sind Lohnunterschiede und individuelle Nutzenmaximierung nicht allein ausschlaggebend für Migration. Die Entscheidung für grenzüberschreitende Wanderung wird viel mehr im Rahmen von Gruppen- und Netzwerkstrukturen (Großfamilien, Haushalte) getroffen. Fühlen sich die Menschen im Verhältnis zur sozialen Vergleichsgruppe ihrer Herkunftsregion benachteiligt, steigt die Bereitschaft zur Migration. Die Auswanderung über nationale Grenzen hinweg, wird als eine Möglichkeit gesehen, die Einkommenslage zu verbessern, was durchaus auch mit einem sozialen Aufstieg verbunden ist.³²

Im Gegensatz zu den neoklassischen Theorien stehen hier nicht der Arbeitsmarkt und die Arbeitskraft im Mittelpunkt der Betrachtungsweise, sondern das Kapital und der soziale Nutzen. Verarmung, Unsicherheit und Risikominderung sind hier die Push Faktoren für Migration, nicht die Lohnunterschiede.³³

3.2.4. *Duale Arbeitsmarkttheorie*

Der Ökonom Michael Poire entwickelte Ende der 70er Jahre die Theorie des dualen Arbeitsmarktes und konzentrierte sich hier in erster Linie auf die Pull

³⁰ Vgl. PARNREITER, Christof: Theorien und Forschungsansätze zu Migration, In: HUSA, Karl/ PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000, S.27ff

³¹ Vgl. STARK, Oded: Discontinuity and the Theory of International Migration, *Kyklos*, 37 (2), S.206-222. In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996, S.219-235

³² Vgl. PRIES, Lutger: Internationale Migration, Bielefeld, 2001, S.15ff

³³ Vgl. NUSCHELER, Franz: Internationale Migration. Flucht und Asyl, Wiesbaden, 2004², S.106

Faktoren, indem er die Arbeitsnachfrage in den Zielländern analysierte. Dabei kristallisierte sich heraus, dass im sekundären Segment³⁴ des Arbeitsmarktes der Industrieländer ein erhöhter Bedarf an Arbeitskräften besteht. Der Mangel resultiert daraus, dass die einheimischen Arbeitnehmer die schlecht entlohnten Jobs meiden. Damit ergeben sich vor allem Beschäftigungschancen für Migranten.³⁵

Die Pull Faktoren gehen dabei zum größten Teil vom Zielland selbst aus. Es wird gezielt nach Arbeitsmigranten für diese Jobs gesucht. Im Unterschied zur makroökonomischen Theorie, sind hier für die Migration nicht die Lohnunterschiede von Bedeutung, sondern das Anwerben durch die Arbeitgeber im Zielland. Die Migranten sehen ihre Arbeit als vorübergehendes Mittel zum Zweck, da sie ihre Rückkehr ins Herkunftsland fest eingeplant haben und daher auch bereit sind, schlecht bezahlte Jobs mit geringem sozialen Prestige anzunehmen. Nach Poire stellen diese Arbeitsmigranten genau aus diesem Grund eine geeignete Gruppe zur Rekrutierung dar. Sie trennen nicht zwischen Arbeit und Identität, was es ihnen ermöglicht, die schlechten Bedingungen des Arbeitsmarktes zu akzeptieren. Kommt es im Zielland jedoch zur Bildung einer Identität, hervorgerufen durch die langfristige Niederlassung und Gründung von Communities, beginnt dieses System zu zerbrechen. Denn in dem Moment steigen die Ansprüche nach beruflichem Aufstieg, sozialer Sicherheit sowie einer Integration in die Gesellschaft des Ziellandes und die Migranten beginnen ihre ursprüngliche „Qualitäten“ zu verlieren.³⁶

3.2.5. *Weltsystemtheorie*

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Theorien wird hier das Phänomen Migration auf systemischer Ebene analysiert. Das bedeutet, durch wirtschaftliche, politische und rechtliche Strukturen werden Rahmenbedingungen für das Ausmaß,

³⁴ Das sekundäre Segment des Arbeitsmarktes ist gekennzeichnet durch minderwertige Jobs mit niedrigen Löhnen, schlechten Arbeitsbedingungen, hoher Instabilität und geringem sozialen Ansehen.

³⁵ Vgl. NUSCHELER, Franz: Internationale Migration. Flucht und Asyl, Wiesbaden, 2004², S.106ff

³⁶ Vgl. PARNREITER, Christof: Theorien und Forschungsansätze zu Migration, In: HUSA, Karl/ PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000, S.29ff

die Art und die Folgewirkung von Migration geschaffen. Kernaussage der Weltsystemtheorie, begründet auf Wallerstein (1974), ist die Annahme, dass Nationalstaaten schon seit Jahrhunderten in ein komplexes weltweites System internationaler Arbeitsteilung und Machtstrukturen eingebunden sind und die Migration lediglich als Subsystem des Weltmarktes gesehen wird, als Quelle des ständigen Bedarfs von Arbeitskräften, der eine feste Konstante bei der Entwicklung des kapitalistischen Weltsystems darstellt.³⁷

Durch den Prozess der Globalisierung kam es zu einer zunehmenden Vernetzung des internationalen Kapital-, Dienstleistungs-, Informationsverkehrs und einer Verbilligung der Transportmittel, was der Migration zusätzliche Schubkraft verlieh und dadurch auch den Stellenwert der Weltsystemtheorie mit ihren Vertretern wie Sassen (1988) und Potts (1988) erhöhte.³⁸

Wie bereits erwähnt, nehmen Staaten bei der Weltsystemtheorie, durch ihr direktes oder indirektes Eingreifen in die Mobilisierung von Migranten, eine besondere Rolle ein. Das trifft im gleichen Maße sowohl auf die Zielländer als auch die Herkunftsländer zu. Vor allem die Herkunftsländer, in der Regel meist Staaten der Peripherie, gehen immer mehr dazu über, aktive Migrationspolitik zu betreiben, mit dem Ziel die Arbeitslosigkeit im eigenen Land zu reduzieren und durch Rücküberweisungen der Auswanderer Devisen zu lukrieren.³⁹ Verbunden mit dem Wechsel in einen anderen Staat geht auch eine Veränderung der rechtlichen Positionen und der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft und der Ausschluss aus einer Gesellschaft einher. Dies ist keinesfalls ein Zufallsprodukt, sondern ein vorsätzliches Instrument der politischen Manipulation vor allem der Zielländer, denn dadurch schaffen sich diese die nötigen Rahmenbedingungen um ihren Bedarf an Arbeitskräften möglichst kostengünstig zu decken – ein Zusammenspiel von Integration in den Arbeitsmarkt verbunden mit teilweiser

³⁷ Vgl. PRIES, Lutger: Internationale Migration, Bielefeld, 2001, S.22ff

³⁸ Vgl. PARNREITER, Christof: Theorien und Forschungsansätze zu Migration, In: HUSA, Karl/ PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000, S.34ff

³⁹ Vgl. ZOLBERG, Aristide R.: The Next Waves: Migration Theory for a Changing World. International Migration Review, XXIII (3), Fall, 1989, S.403-430. In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996, S.128ff

Ausschließung von staatsbürgerlichen und sozialen Rechten.⁴⁰

In den nun folgenden Unterkapiteln werden die Migrationssysteme und Netzwerke und Transnationale Räume und Identitäten als Formen der neueren Migrationstheorien behandelt.

3.2.6. *Migrationssysteme und Netzwerke*

Grundannahme dieser Theorie ist, dass Herkunfts- und Zielländer miteinander durch einen intensiven Austausch von Informationen, Waren, Dienstleistungen und Ideen verknüpft sind und dadurch ein System der Migration entsteht. Mehrere Herkunftsländer konzentrieren sich dabei auf eine Zielregion, wobei geographische Entfernung keine Rolle spielt – die sogenannte Multipolarität.⁴¹

Migration wird hier als dynamischer Prozess gesehen, wo beiden Enden eines Migrationsflusses Beachtung geschenkt wird. Beim Ansatz der Migrationssysteme werden soziale Netzwerke als wichtige Analyseeinheit gesehen, da sie die Makro- und Mikroebene miteinander in Bezug setzen, indem eine Verbindung zwischen individuellen Akteuren und strukturellen Bedingungen hergestellt wird, somit ein Austausch zwischen Herkunfts- und Zielland garantiert ist und dadurch die Aufrechterhaltung des Systems ermöglicht.⁴²

Daraus leitet sich die Theorie der Migrationsnetzwerke ab. Hier geht es weniger um die Entstehung von Migration sondern um deren fortlaufende Entwicklung – nicht das warum ist entscheidend sondern das wie – denn im Laufe der Zeit werden ursprüngliche Migrationsgründe durch andere Faktoren ergänzt, wie z.B. Information über das Zielland, sinkende Migrationskosten etc., da aufgrund von informellen Netzwerkstrukturen eine Verbindung zwischen Herkunfts- und Zielland hergestellt wird. Grundlage dieser Netzwerkstrukturen sind in erster Linie

⁴⁰ Vgl. PARNREITER, Christof: Theorien und Forschungsansätze zu Migration, In: HUSA, Karl/ PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000, S.34ff

⁴¹ Vgl. MASSEY, Douglas S.,[u.a.]: Theories of International Migration: A Review and Appraisal, Population and Development Review, 19 (3), 1993, S. 431-466, In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, 1996, S.204ff

⁴² Vgl. HAUG, Sonja: Klassische und neuere Theorien der Migration. Arbeitspapier – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 30, Mannheim, 2000, (www.mzes.uni-mannheim.de), S.17ff

verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen, oft der Beginn einer so genannten Kettenmigration. Hier fungieren Familienmitglieder, die sich bereits im Zielland befinden als eine Art Anlaufstelle. Neuankömmlinge werden somit bereits bei ihrer Ankunft in eine schon existierende soziale Struktur eingebunden, was sich stimulierend auf die Migrationsbereitschaft auswirkt.⁴³

Bei diesen Theorien stehen nicht, wie im Gegensatz zu anderen Migrationstheorien, die ökonomischen Komponenten im Vordergrund, sondern die besondere Betonung liegt hier bei der sozialen Dynamik von Netzwerken, welche die Migration durch Integration in diese Netzwerke im Zielland erleichtert.⁴⁴

3.2.7. Transnationale Räume und Identitäten

Die beschriebene Dynamik von Migrationssystemen und Migrationsnetzwerken zieht Prozesse mit weitreichenden politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Folgen nach sich. Die Forschung, die sich damit auseinandersetzt, ist stark anthropologisch orientiert und hat die Schaffung neuer Grenzen – so genannte transnationale Räume – zum Inhalt. Daraus ergibt sich eine neue Typologie von Migranten, die Transmigranten, welche nicht mehr einseitig an ein Herkunfts- oder Zielland gebunden sind, sondern aus einer Symbiose zwischen sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen sowohl im Herkunfts- als auch im Zielland bestehen.⁴⁵

Nach Lutger Pries werden noch weitere, bereits etablierte, Arten von Migranten unterschieden:⁴⁶

⁴³ Vgl. NUSCHELER, Franz: Internationale Migration. Flucht und Asyl, Wiesbaden, 2004², S.106

⁴⁴ Vgl. PARNREITER, Christof: Theorien und Forschungsansätze zu Migration, In: HUSA, Karl/ PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000, S. 25-49, S.37

⁴⁵ Vgl. PARNREITER, Christof: Theorien und Forschungsansätze zu Migration, In: HUSA, Karl/ PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000, S. 25-49, S.38ff

⁴⁶ Vgl. PRIES, Lutger: Internationale Migration, Bielefeld, 2001, S.36

- „Emigranten bzw. Immigranten“
Dieser Typus hält zwar noch den Kontakt zum Herkunftsland aufrecht und versucht aber sich schrittweise in die Gesellschaft des jeweiligen Ziellandes einzugliedern, mit der Absicht dort auf Dauer zu bleiben.
- „Rückkehr-Migranten“ oder „Remigranten“ (im Englischen *return migrants*)
Hier wechseln die Migranten, meist zum Zweck des Gelderwerbs, ihren Wohn- und Lebensort für eine befristete Zeit, um in späterer Folge in ihr Herkunftsland zurückzukehren.
- „Diaspora-Migrant“
Religiöse oder/und loyaltäts- und organisationelle Abhängigkeitsbeziehungen (wie z.B. bei Kirchen, Diplomaten, transnationalen Unternehmen) sind bei diesem Typus für dessen Wanderungen verantwortlich. Er richtet sich zwar physisch-räumlich und mitunter auch wirtschaftlich in der Gesellschaft des Ziellandes ein aber nur bis zu einem gewissen Grad auch sozial und mental, da er immer seine starke sozial-kulturelle Bindung zum Herkunftsland bzw. Organisation beibehält.

3.3. RESÜMEE

Klassische Migrationstheorien beschäftigen sich in erster Linie mit den Beweggründen warum und in welcher Form es zur Migration kommt und welche Auswirkungen dies in Bezug auf die Herkunfts- oder Zielländer hat. Hier spielen vor allem die Push Faktoren (was wirkt abstoßend) und Pull Faktoren (was ist anziehend) eine entscheidende Rolle, wobei der Hauptfokus bei den ökonomischen Komponenten liegt.

Kritiker bemängelten bei den klassischen Modellen, dass den historischen, kulturellen und sozialen Hintergründen eines Landes als Migrationsursache kaum bis gar keine Bedeutung zukommt. In Folge entwickelten sich neuere Theorien, die andere Aspekte der Migration in den Vordergrund stellen. Nicht mehr nur die Mikroebene (individuelle Akteure, Motivation) und die Makroebene (wirtschaftliche Lage, strukturelle Bedingungen wie Gesetze im Herkunfts- und Zielland) sind

relevant, sondern auch die Mesoebene (soziale Gruppen, zwischenstaatliche Beziehungen) wird in die Forschung inkludiert. Das bedeutet, Migration wird nun auch als ein kontinuierlicher Prozess gesehen, der die Bewegungen und Sozialräume zwischen den Herkunfts- und Zielländer beinhaltet.⁴⁷

Wie bereits erwähnt, muss bei der Analyse von Migration disziplinübergreifend gearbeitet werden, da sich das Phänomen nicht anhand einer Fachrichtung erklären lässt. Jede Fachrichtung wiederum hat ihre ganz speziellen Theorien und Ansätze mit denen sie an die Thematik Migration herangeht.

Die hier dargestellten Theorien wurden von mir ganz bewusst gewählt, da sie alle für meine Arbeit wichtigen Untersuchungseinheiten (politische, wirtschaftliche und soziale Komponenten) abdecken. Folglich wird die Analysengrundlage meiner Arbeit aus einem Theorienmix all dieser beschriebenen Theorien bestehen.

4. MIGRATIONSENTWICKLUNG IM SÜDPAZIFIK

4.1. DIE PAZIFISCHE INSELWELT IM ÜBERBLICK⁴⁸

Die südpazifische Inselwelt gehört, obwohl sie sich über eine Gesamtfläche von mehr als 70 Millionen km² erstreckt, zu den am wenigsten bekannten Regionen der Welt. Im Gegensatz zu ihren Randgebieten, wie den USA, Japan oder den Industrienationen Südostasiens, denen nach wie vor das Interesse im Pazifik gilt, kommt den südpazifischen Inselstaaten global gesehen kaum Bedeutung zu.⁴⁹

Über die Anzahl der Inseln lassen sich nur schwer genaue Angaben machen, Schätzungen gehen von etwa 7500 Inseln aus, von denen rund 2100 bewohnt werden. Nicht ganz 15 Millionen Menschen leben verteilt auf insgesamt 22 Inselstaaten⁵⁰: Amerikanisch-Samoa, die Cook Inseln, Fiji, die Föderierten Staaten Mikronesiens, Französisch Polynesien, Guam, Kiribati, die Marianen, die Marshall

⁴⁷ Vgl. PRIES, Lutger: Internationale Migration, Bielefeld, 2001, S.12ff

⁴⁸ Siehe Karte der Region im Anhang, S.103

⁴⁹ Vgl. MEYER, Angela: Die Sicherheitspolitische Entwicklung im Südpazifik. Wandel und Neugewichtung im letzten Jahrhundert. Dipl. Arbeit, Wien, 2001, S.10

⁵⁰ <http://de.wikipedia.org/wik/Ozeanien> (vom 23.10.2008)

Inseln, Nauru, Neu Kaledonien, Niue, Palau, Papua Neuguinea, Pitcarin, die Salomon Inseln, Samoa, Tokelau, Tonga, Tuvalu, Vanuatu und Wallis und Futuna.

Allen Inselstaaten gemein ist die geographische Abgeschiedenheit, getrennt durch tausende Kilometer an Wasser. Der Austausch zwischen den Inseln bzw. dem angrenzenden Festland ist nur über den See- oder Luftweg möglich und mit langen Reisen verbunden. Viele der Inseln bieten aufgrund ihrer geringen Landfläche und geologischer Beschaffenheit einen nur sehr eingeschränkten Lebensraum, der durch die exponierte Lage der pazifischen Inselstaaten einer permanenten Gefährdung, wie Stürme, Seebeben, Flutwellen und dem klimabedingten Anstieg des Meeresspiegels, ausgesetzt ist. Obwohl aufgrund der genannten Gegebenheiten die südpazifische Inselwelt in gewisser Hinsicht als homogene Zone erscheint, kristallisiert sich bei genauerer Betrachtung jedoch eine sehr heterogene Zone heraus. Sowohl in ihrer kulturellen und ethnischen Charakteristik als auch in ihrem politischen Status und der tektonischen Beschaffenheit der Inseln zeigen sich erhebliche Unterschiede.⁵¹

Kulturell wird der Südpazifik in drei Regionen unterteilt:⁵²

- Melanesien im Westen, auch „schwarze Inseln“ genannt, mit den Staaten: Papua Neuguinea, den Salomon Inseln, Vanuatu, Neu Kaledonien und Fiji.
- Mikronesien im Norden, die „Kleininseln“, umfasst Kiribati, die Marshall Inseln, die Föderierten Staaten Mikronesiens, Guam, die Nördlichen Marianen, Palau und Nauru.
- Polynesien die „Vielinseln“, ein Gebiet, dass sich zwischen Neuseeland, Hawai’i und den Osterinseln erstreckt und aus den Cook Island, Niue, Pitcarin,

⁵¹ Vgl. LAL, Brij V./ FORTUNE, Kate (Hg.): The Pacific Island: An Encyclopedia, Honolulu, 2000, S. 21ff. und vgl. MEYER, Angela: Die Sicherheitspolitische Entwicklung im Südpazifik. Wandel und Neugewichtung im letzten Jahrhundert. Dipl. Arbeit, Wien, 2001, S.11

⁵² Unterteilung nach dem französischen Entdeckungsreisenden Jules Dumont d’Urville. Vgl. dazu MEYER, Angela: Die Sicherheitspolitische Entwicklung im Südpazifik. Wandel und Neugewichtung im letzten Jahrhundert. Dipl. Arbeit, Wien, 2001, S.11ff

Französisch Polynesien, Amerikanisch Samoa und Samoa, Tokelau, Tonga, Tuvalu, sowie Wallis und Futuna besteht.

Im weiteren Verlauf der Arbeit soll nun anhand der Fallbeispiele, Fiji, Samoa und Tonga die Migrationsentwicklung im Südpazifik von der Seite der Herkunftsländer dargestellt und in Bezug auf die Forschungsfragen analysiert werden. Fiji, weil es – wie bereits erwähnt – zu jenen Inselstaaten (Melanesien) zählt, denen es wirtschaftlich im Vergleich zu anderen Regionen besser geht. Samoa als Beispiel für ein Land aus dem Segment, der wirtschaftlich schlechter gestellten Inselstaaten und Tonga, für ein Land, das zwar auch mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hat aber durch seine Regierungsform – Monarchie – hervorsteicht.

Um diese Analyse durchführen zu können, werde ich in einem ersten Schritt, die Rahmenbedingungen der jeweiligen Insel erörtern und dabei besonderes Augenmerk auf die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen legen.

Mit dem zweiten Schritt werden anhand von statistischen Daten die Migrationsströme von und zu den Inselstaaten nachgezeichnet, um herauszufinden in welchem Umfang Migration stattfindet und wohin bzw. woher zugewandert wird,

Schritt Nummer drei soll die Ursachen hinterfragen, wobei ich mich dbzgl. vor allem an Push und Pull Faktoren orientieren werde und so versuche herauszufinden, welche Gründe für Migration in Betracht gezogen werden können.

Abschließend werden die einzelnen Fallbeispiele hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Besonderheiten in Bezug auf Migrationsbewegungen untersucht.

4.2. MIGRATION IN FIJI⁵³

4.2.1. Politische, kulturelle und wirtschaftliche Voraussetzungen für Migration

Um die Motive und Gründe für Migration in Fiji nachvollziehen bzw. eingehend analysieren zu können, ist es von großer Bedeutung sich auch mit der Vergangenheit dieses Inselstaates auseinander zu setzen. Vor allem die britische Kolonialherrschaft und -politik sowie die indisch-stämmigen Arbeitsmigranten und die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation Fijis seit der Unabhängigkeit, stehen im unmittelbaren Zusammenhang mit der heutigen Migrationsbewegung.

Mit dem Landrecht von 1880 regelte die Kolonialpolitik der Briten aufgetretene Streitigkeiten in Bezug auf Landverkäufe und Nutzungsrechte zwischen Siedlern und indigenen Fijianer, mit dem Resultat, dass den Einheimischen 83% des Landes als unveräußerlich zugesprochen wurde und somit den fijianischen Clans das Recht über den eigenen Boden zu bestimmen, ihn selbst zu nutzen oder zu verpachten, garantierte. Der fruchtbarste Boden jedoch wurde den Siedlern zugeteilt. Damit wurde der Grundstein für die noch heute andauernde politische Auseinandersetzung in Bezug auf Landrechte gelegt.⁵⁴

Einen weiteren Aspekt stellten die Kontraktarbeiter dar, die von den Kolonialherren ins Land geholt wurden, um für sie auf den Zuckerrohrplantagen zu arbeiten. Diese aus Indien stammenden Arbeiter erschienen ihnen für harte Arbeit geeigneter als die indigenen Fijianer. In der Zeit zwischen 1879 und 1916 kamen auf diese Art und Weise mehr als 60.000 Inder nach Fiji, später sollten noch Weitere folgen. In der Regel erhielten sie auf fünf Jahre befristete Arbeitsverträge mit dem Versprechen einer kostenfreien Rückfahrt nach Ablauf der Zeit. Gründe für die Inder nach Fiji zu emigrieren und das Angebot der Briten anzunehmen, waren in erster Linie soziale und wirtschaftliche Unsicherheiten im eigenen Land. Hinzu kam noch, dass es sich bei den meisten dieser Arbeitsmigranten

⁵³ Siehe Daten und Statistiken zu Fiji im Anhang, S.104

⁵⁴ Vgl. DONNELLY, T.A. /QUANCHI, M. /KERR, G.J.A.: Fiji in the Pacific. Qld, Sydney, Melbourne, 1994, 4. Aufl., S. 37ff

überwiegend um Angehörige niederer Kasten handelte, jedoch diese Trennung im Kastenwesen in Fiji nicht weiter bestehen blieb. Bei den Arbeitern handelte es sich vorwiegend um junge Männer, die unter extrem schlechten Bedingungen leben und arbeiten mussten. In Folge kam es verstärkt zu sozialen Konflikten und Selbstmorden. An die 24.000 Inder kehrten schließlich nach Ablauf ihrer Verträge in die alte Heimat zurück. Der Großteil von ihnen blieb hingegen auf Fiji, pachtete sich ein Stück Land und versuchte sich als freie Farmer zu etablieren.⁵⁵

Bedingt durch diese dauerhafte Niederlassung, der damit verbundenen wirtschaftlichen Sicherheit und somit einer Perspektive für die Zukunft, stieg auch der Wunsch nach politischer Partizipation und sozialer Integration. Das Recht auf Staatsbürgerschaft, Gleichstellung und dem allgemeinen Wahlrecht, mit einem entsprechend fairen Wahlsystem wurde gefordert. Aus Furcht vor einer zu starken Einflussnahme lehnten jedoch damals sowohl die britischen als auch die indigenen fijianischen Eliten diese Forderungen der ehemaligen indischen Arbeitskräfte ab.⁵⁶

Im Gegensatz dazu behielten die indigenen Fijianer auch während der Kolonialzeit, weiterhin ihre Rechte als eigene, politisch autonome Bürger angesehen zu werden, bei. Festgehalten wurde dies durch die „Nativ Administration“. Nach dem Ende der Kolonialzeit war es den fijianischen Eliten ein großes Anliegen, ihre privilegierte Position abzusichern. 1970 wurde Fiji in die Unabhängigkeit entlassen – blieb aber weiterhin Mitglied des Commonwealths – und die Privilegien der indigenen Fijianer wurden in der Verfassung verankert. Den Chiefs, die schon seit jeher die Geschicke des Landes leiteten, kam auch jetzt noch nach wie vor große Bedeutung zu. Sie waren für die Aufrechterhaltung einer hierarchischen, nichtkapitalistischen und gemeinschaftlichen Gesellschaft verantwortlich und bestimmten so den politischen Diskurs und die Ausrichtung der Politik mit. Was mit dem „Great Council of Chiefs“, nun institutionalisiert in der „Fijian Administration“, bis heute seinen Bestand hat.⁵⁷

⁵⁵ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.551ff

⁵⁶ Vgl. ALI, Ahmed: The Indo-Fijian Experience, St Lucia, 1979, S.8

⁵⁷ Vgl. KAPLAN, Martha: When 8,870 -850 =1. Discourses against Democracy in Fiji, past and present. In: GLADNEY, Dru C. (Hg): Making majorities, Stanford, 1998,S.204

Bedingt durch dieses politische Ungleichgewicht und der diskriminierenden Behandlung zur Zeit der Kolonialmacht, geriet Fiji zunehmend in den Fokus internationaler Kritik, worauf 1920 die letzten Arbeitsverträge gelöst wurden. Aufgrund der neuen Voraussetzungen kamen weitere Emigranten aus Indien nach Fiji, diesmal, im Gegensatz zu den früheren Migranten hauptsächlich aus dem Norden Indiens stammend, etablierten sie sich anfangs als Handwerker, später als Geschäftsleute in den Städten, sowie im Groß- und Importhandel.⁵⁸

Obwohl die indisch stämmige Gesellschaft aufgrund ihrer Herkunft und Sprache (unterschiedliche Dialekte) keine homogene Struktur aufwies und daher auch mit Widersprüchlichkeit und Konflikthanfälligkeit in Bezug auf ihre politischen Ziele zu kämpfen hatte, gelang es ihr in Folge doch nach und nach an Macht und politischen Einfluss im Staat zu gewinnen. Ein wesentlicher Grund dafür war, dass sich die Indo-Fijianer schon früh in Gewerkschaften organisierten, die für ihre Interessen eintraten und politische Rechte forderten, wenn nötig auch durch drastische Mitteln wie Streiks. Aus einem dieser Streiks ging 1969 die indische National Federation Party (NFP) hervor.⁵⁹ Jedoch kam dieser Partei vorerst kaum bis gar keine Bedeutung zu, da bis 1987 die Alliance Party (AP) der indigenen Fijianer, die dominierende Partei war und unangefochten an der Spitze des Staates stand. Einzige Ausnahme war das Jahr 1977, in dem es der NFP erstmals gelang eine Mehrheit von zwei Abgeordneten im Parlament zu stellen. Dieser Erfolg hielt aber nicht lange, denn schon kurze Zeit später kam es, ausgelöst durch religiöse Konflikte und Streitigkeiten innerhalb der NFP, zu Neuwahlen, die wieder die Partei der indigenen Fijianer (AP) durch eine Mehrheit für sich entscheiden konnte.⁶⁰

1986 wurde eine neue Partei, die sozialdemokratische Fiji Labour Partei, gegründet, der es bei den Wahlen 1987 durch eine Koalition mit der indischen NFP gelang, eine Mehrheit von 28 Sitzen im Parlament zu erreichen. Die bis dato dominierende Partei AP musste erstmals eine herbe Niederlage einstecken. Da sich die indigenen Eliten, allen voran die Chiefs aus dem Osten, mit diesem

⁵⁸ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.58ff

⁵⁹ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.60ff

⁶⁰ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.79ff

verbundenen Machtverlust nicht abfinden konnten bzw. wollten, kam es unterstützt von der indigenen fijianischen Bevölkerung, die Angst vor einer Dominanz der Inder hatten, zu zwei Staatsstreichen (Coups). Bei diesen Coups wurde die aktuelle Koalitionsregierung durch eine Militärjunta ersetzt, die sich in einer radikalen und rassistischen Art und Weise gegen die Indo-Fijianer richtete und offen deren Ausreise forderte. Die Militärregierung wurde durch eine Übergangsregierung getauscht, die bis 1991 eine neue Verfassung ausarbeitete, auf deren Grundlage ein neuer Wahlmodus festgelegt wurde. Dem nach haben die indigenen Fijianer neben dem Premierminister, einen Anspruch auf die Mehrheit der 70 Sitze im Parlament (38 Sitze). Den Indo-Fijianer wurden 27 und anderen Ethnien 5 Sitze zugestanden.⁶¹ 1999 gelang es den Indo-Fijianer erneut an die Macht zu kommen und aufgrund des Wahlergebnisses eine neue Regierung zu bilden. Wie 1987 kam es, im Mai 2000, diesmal getragen von zivilen Kräften, erneut zu einem Coup. Auch die neue Regierung, bestehend aus indigenen Fijianer, hielt an dem bisherigen anti-indo-fijianischen Kurs fest und wurde 2006 wiedergewählt.⁶²

Es zeigt sich, dass die Diskrepanzen zwischen den indigenen Fijianer und den Indo-Fijianer, hervorgerufen durch Hierarchisierung und Ungleichbehandlungen bereits in der Kolonialzeit ihren Ursprung haben und bis heute ihre Fortsetzung finden. Dieser Aspekt ist daher besonders erwähnenswert, da diese Kluft zwischen den beiden Ethnien auch für den weiteren Verlauf der Migrationsentwicklung in Fiji von entscheidender Bedeutung ist.

Heute leben etwas mehr als 840.000 Menschen auf Fiji, 55% davon sind indigene Fijianer, 40% die Nachfahren der indischen Einwanderer, die Indo-Fijianer. Kurzfristig stellte diese Bevölkerungsgruppe nach der Unabhängigkeit 1970 mit 50% sogar die Mehrheit, doch durch die Coups und die damit verbundenen verstärkten Anfeindungen gegenüber der indisch-stämmigen Bevölkerung, begann vor allem diese Bevölkerungsgruppe zu emigrieren, was dazu führte, dass nun

⁶¹ Vgl. DONNELLY, T.A. /QUANCHI, M. /KERR, G.J.A.: Fiji in the Pacific. Qld, Sydney, Melbourne, 1994, 4. Aufl., S.64ff und vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.79ff

⁶² Vgl. BROWNE, Christopher: Pacific Island Economies. Washington, D.C., 2006, S.69ff

erneut die indigenen Fijianer die Mehrheit darstellen und zu der heutigen Bevölkerungsstruktur führte.⁶³

Wirtschaftlich gesehen, zählt Fiji mit einer Steigerungsrate von 3% pro Jahr zu den erfolgreichsten Märkten innerhalb der pazifischen Inselwelt. Von 1970 bis 2005 konnte das Bruttosozialprodukt, trotz der politischen Unruhen und Spannungen, nahezu verdoppelt werden.⁶⁴ Die wirtschaftliche Grundlage beruht in erster Linie auf dem Tourismus, dem Abbau von Gold und Kopra sowie der Kleidungs- und Zuckerindustrie und nicht zu vergessen den privaten Geldtransfers der emigrierten Bevölkerung.⁶⁵

4.2.2. *Migrationsströme*

Handelte es sich bei Fiji in der Vergangenheit um ein beliebtes Einwanderungsland, zuerst für europäische und australische Siedler und dann in weiterer Folge für die indischen Arbeitsmigranten, begann sich das Bild seit den 60er Jahren kontinuierlich hin zu einem Auswandererland zu verändern. Die diversen Coups sind dafür verantwortlich, dass dieser Trend noch an weiterer Schubkraft dazu gewann, wie sich aus den offiziellen Zahlen der Regierung, veröffentlicht durch das „Bureau of Statistics“ in Suva, erkennen lässt.

Es zeigt sich, dass zwischen 1973 und 1977 die Migrationsrate relativ hoch war, jedoch bis 1980 wieder absank. 1987 kam es zuerst zu einem kontinuierlichen Anstieg und dann, als Resultat der Coups, fast zu einer Verdoppelung der Raten. 50% der gesamten Migranten, haben in der Zeit von 1973 und 1994 ihr Land verlassen, im Schnitt etwa 3.814 Menschen jährlich.⁶⁶ In den Jahren 1997 bis 2000 waren es mehr als 16.825 – Tendenz weiter steigend.⁶⁷

⁶³ Vgl. BROWNE, Christopher: Pacific Island Economies. Washington, D.C., 2006, S.69

⁶⁴ Vgl. BROWNE, Christopher: Pacific Island Economies. Washington, D.C., 2006, S.70ff

⁶⁵ Vgl. NORTON, Robert: Fiji Country Side. A part of the Report on Informal Remittances Systems in Africa, Carribean and Pacific (ACP) Countries, Oxford, 2004, S.8

⁶⁶ Vgl. RAJESH, Chandra (Hg.): Issues Papers From Fiji, In: UNESCO-MOST, Asian Pacific Migration Research Network (APMRN), Migration Issues in the Asian Pacific, Wollongong, Australia, 1997. S.52

⁶⁷ Vgl. LAL, Brij V: Fiji Islands: From Immigration to Emigration, Migration Information Source. (www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=110) vom 25.10.2008, S.2

Bei 90% der Migranten handelt es sich um Indo-Fijianer, die in den 60er Jahre einerseits mit Hilfe der Briten versuchten, Arbeitsverträge in Neuseeland zu erhalten, die aber meist nur sehr kurz befristet waren, und andererseits im verstärkten Ausmaß nach Kanada bzw. den USA auswanderten. Viele von ihnen erhofften sich dadurch die Chance auf bessere Lebensbedingungen und Arbeitsmöglichkeiten. Vor allem aber waren die Ungleichheiten in der gesellschaftlichen und politischen Struktur des Kolonialsystems ein wesentlicher Faktor für die Migrationsentscheidung.⁶⁸

Wie bereits erwähnt, machten den größten Teil der Migranten, von 1987 bis 1995, mit 90%, die Gruppe der Indo-Fijianer aus. Bei lediglich 6%-14% handelte es sich um indigene Fijianer.⁶⁹

Auch lässt sich ein Wechsel des Migrationsstromes im Laufe der Zeit feststellen. Kam es in der zweiten Hälfte der 70er Jahre und während der 80er Jahre noch verstärkt zur Migration nach Kanada (50% der Migranten), gefolgt von den USA (18%) und Australien (14%), setzte in den 90er Jahren eine Trendwende ein: Australien wurde zum Hauptmigrationsziel für die fijianischen Auswanderer (34%)⁷⁰, was bis heute seine Gültigkeit hat. Verantwortlich dafür ist vor allem die Öffnung Australiens gegenüber Fachkräften und die damit verbundenen steigenden Arbeitsbedingungen und der verstärkten Familienzusammenführung.⁷¹

Charakteristisch für die indo-fijianischen Migranten ist, dass es sich vorwiegend um gut ausgebildete Fachkräfte handelt, die aus der Mittelschicht stammen. Viele von ihnen haben sich im Zielland im Einzelhandel oder im Import-/Export etabliert oder arbeiten als Ärzte oder Anwälte. Im Vergleich dazu kommen die indigenen Fijianer größtenteils aus dem eher ärmeren Umfeld und weniger gut gebildeten

⁶⁸ Vgl. NORTON, Robert: Fiji Country Side. A part of the Report on Informal Remittances Systems in Africa, Caribbean and Pacific (ACP) Countries, Oxford, 2004, S.10

⁶⁹ Vgl. RAJESH, Chandra (Hg.): Issues Papers From Fiji, In: UNESCO-MOST, Asian Pacific Migration Research Network (APMRN), Migration Issues in the Asian Pacific, Wollongong, Australia, 1997. S. 57

⁷⁰ Vgl. RAJESH, Chandra (Hg.): Issues Papers From Fiji, In: UNESCO-MOST, Asian Pacific Migration Research Network (APMRN), Migration Issues in the Asian Pacific, Wollongong, Australia, 1997. S. 56

⁷¹ Vgl. LAL, Brij V: Fiji Islands: From Immigration to Emigration, Migration Information Source. (www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=110) vom 25.10.2008, S.2

Schichten (Landarbeiter). Auch lässt sich eine unterschiedliche Lebensweise der Migranten im Zielland und in ihrer Verbundenheit mit ihrem Herkunftsland feststellen. Indo-Fijianer versuchen sich in erster Linie dem westlich orientierten Lebensstil anzupassen, und sich so dauerhaft in die Gesellschaft zu integrieren (der Emigranten- bzw. Immigrantentypus)⁷² Die indigenen Fijianer hingegen legen ihr Hauptaugenmerk vor allem auf den Einkommenserwerb und die Rücküberweisungen in ihre Heimat, da viele von ihnen beabsichtigen nach einiger Zeit wieder in das Herkunftsland zurückzukehren.⁷³ (der Remigrant)⁷⁴

Das Durchschnittsalter der Auswanderer nach Australien beträgt ca. 35 Jahre und das Geschlechterverhältnis ist ausgeglichen. In den vergangenen Jahren nahm der Frauenanteil an den Migranten jedoch stetig zu und belief sich 1995 auf 52%.⁷⁵

4.2.3. Ursachen und Gründe für Migration

Wie bereits in Kapitel 4.2.1. thematisiert, steht die Hautursache für die Migration der Indo-Fijianer mit der ursprünglichen Politik des Kolonialsystems, deren Grundelemente in Bezug auf die Ungleichheit der Ethnien auch nach der Unabhängigkeit Fijis 1970 weiter bestehen blieben, im direkten Zusammenhang. Die ungleiche Behandlung und die unsichere politische Situation veranlasste viele Indo-Fijianer in ein anderes Land auszuwandern.

Einen weiteren Faktor stellte das Auslaufen der Pachtverträge dar. Wie bereits erwähnt⁷⁶ befinden sich 83% des Landes im unveräußerlichen Besitz der indigenen Bevölkerung und können nur an andere Bevölkerungsgruppen, in diesem Fall vor allem die Indo-Fijianer, verpachtet werden. Nachdem die meisten Pachtverträge, Anfang der 90er Jahre, nach einer Laufzeit von über 30 Jahren

⁷² Siehe dazu Kapitel 3.2.7., S.25

⁷³ Vgl. NORTON, Robert: Fiji Country Side. A part of the Report on Informal Remittances Systems in Africa, Caribbean and Pacific (ACP) Countries, Oxford, 2004, S.14

⁷⁴ Siehe dazu Kapitel 3.2.7., S.25

⁷⁵ Vgl. RAJESH, Chandra (Hg.): Issues Papers From Fiji, In: UNESCO-MOST, Asian Pacific Migration Research Network (APMRN), Migration Issues in the Asian Pacific, Wollongong, Australia, 1997. S. 57

⁷⁶ Siehe dazu ebenfalls Kapitel 4.2.1, S.30

endeten und die Eigentümer des Landes zu einer Verlängerung nicht mehr bereit waren, weil sie den Boden nun selbst kultivieren wollten oder sich höheren Pachtzins erwarteten, verließen die ehemaligen Pächter das Land, um sich nach anderen Möglichkeiten umzusehen, was viele mit einer Migration in ein anderes Land verbanden. Allerdings weniger die ehemaligen Farmer, sondern viel mehr deren Kinder, die durch gute Bildung besser geeignet bzw. qualifizierter dafür waren. Das ist auch die Intuition warum gerade diese Bevölkerungsgruppe der Indo-Fijianer großen Wert auf Bildung und den Besuch höherer Schulen oder Universitäten legt.⁷⁷

Bei der Bevölkerungsgruppe der indigenen Fijianer zeichnet sich ein anderes Bild ab. Hier ist vor allem die Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen sehr hoch. Durch Defizite bei der Ausbildung, im Vergleich mit den Kindern der indigenen Eliten, und Vetternwirtschaft ist es fast unmöglich einen gut bezahlten Arbeitsplatz zu bekommen. Auch kann man sich von staatlicher Seite keinerlei soziale Unterstützung erhoffen: es gibt nur geringe Pensionen, Arbeitslosengeld existiert nicht und mit der Sozialhilfe ist es nicht möglich die steigenden Lebenskosten zu decken. Aufgrund dessen kommen den sozialen Netzwerken, die auf dem traditionellen fijianischen Selbstverständnis beruhen, eine besondere Bedeutung zu. Es zeigt sich also, dass die Hauptgründe der indigenen Fijianer auszuwandern, im Gegensatz zu den Indo-Fijianern, in erster Linie ökonomischer Natur sind. Sie emigrieren um die wirtschaftliche Situation ihrer Familie bzw. ihrer Gemeinschaft zu verbessern. Dieses Gefühl der Verpflichtung der Familie und den sozialen Netzwerken gegenüber bleibt auch bei einer möglichen Migration weiterhin bestehen. Das führt dazu, dass bereits vorhandene Kontakte im Zielland genutzt werden, indem man auf bereits bestehende Netzwerke zurückgreift. Auch die häufigen und regelmäßigen Geldrücküberweisungen an das Heimatland untermauern dies.⁷⁸

⁷⁷ Vgl. LAL, Brij V: Fiji Islands: From Immigration to Emigration, Migration Information Source. (www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=110) vom 25.10.2008, S.2ff

⁷⁸ Vgl. MOHANTY, Manoranjan: Contemporary Emigration from Fiji: some trends and issues in the post-Independence era. In: NAIDU, Vijay /VASTA, Ellie /HAWKSLEY, Charles: Current Trends in South Pacific Migration. UNESCO-MOST, Working Paper No.7, Wollongong, Australia, 2001, S. 54ff

4.3. MIGRATION IN SAMOA⁷⁹

4.3.1. Politische, kulturelle und wirtschaftliche Voraussetzungen für Migration

Samoa besteht aus neun Inseln mit einem Bevölkerungsanteil von 190.000 Menschen. Der Großteil der Bevölkerung ist polynesischer Abstammung. Grundsätzlich ist Samoa in den Staat Samoa (vormals West-Samoa) und American Samoa, das unter US-amerikanischer Hoheit steht und vom Office of Insular Affairs des US Department of the Interior verwaltet wird, geteilt. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird ausschließlich der Staat Samoa der genaueren Betrachtung unterzogen, da American Samoa aufgrund der speziellen Beziehungen mit den USA andere politische, wirtschaftliche und auch kulturelle Strukturen aufweist und sich somit eine andere Ausgangslage ergibt. Basierend auf diesen unterschiedlichen Rahmenbedingungen kommt American Samoa als Fallbeispiel daher für meinen Vergleich nicht in Frage.

Die zentrale soziale und politische Einheit der samoanischen Gesellschaft stellt nach wie vor die Großfamilie (Aiga) dar, in der alle Menschen mit gemeinsamer Abstammung zusammengefasst werden. Jedes Dorf setzt sich aus mehreren Großfamilien zusammen, die wiederum sowohl ihr eigenes Territorium mit den dazugehörigen Landnutzungsrechten als auch je einen Sitz inklusive Stimmrecht im Dorfrat inne haben. Auf diese Art und Weise werden weitgehend autonom von staatlichen Einrichtungen, Entscheidungen getroffen und innere Angelegenheiten des Dorfes geregelt. Entscheidungsträger sind die Oberhäupter der Aigas, die Matai, die einmal gewählt, unbeschränkte Autorität besitzen. Die Matai kontrollieren vollständig das öffentliche Leben, indem sie über die Nutzung des Landes, die Arbeitsteilung, die Verteilung der gemeinsam erwirtschafteten Güter, über politische Allianzen und etwaige Bestrafungen, im Falle eines Vergehens, der Dorfbewohner bestimmen können. Erweisen sie sich als unwürdig, können sie jedoch jeder Zeit abgesetzt werden, wodurch die Matai in ihrer Machtentfaltung eingeschränkt sind.⁸⁰

⁷⁹ Siehe Daten und Statistiken zu Samoa im Anhang, S.105

⁸⁰ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.30ff

Vor dem Eintreffen der Europäer gab es auf Samoa keine diesem System übergeordnete politische oder religiöse Zentralgewalt, was zu ständigen Kämpfen zwischen den verschiedenen Familienverbänden um Titel, Macht und Prestige führte. Nutznießer dieser Streitigkeiten waren neben der Kirche (sehr zügig verlaufende Missionierung) vor allem die europäischen Siedler, da viele Einheimische Land an sie verkauften, um diese Konflikte finanzieren zu können.⁸¹

Deutschland, Großbritannien sowie die USA hatten aus wirtschaftsstrategischen Gründen großes Interesse an Samoa und versuchten die samoanischen Konflikte durch Unterstützung verschiedener Titelanwärter zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Dies führte zu erheblichen Spannungen zwischen den drei Mächten, die beinahe in kriegerischen Auseinandersetzungen gemündet hätten. Im Zuge einer Konferenz der Kolonialmächte in Berlin im Jahre 1889, konnte die Lage jedoch entschärft werden. Man einigte sich auf ein Dreierprotektorat von Deutschland, Großbritannien und den USA über die Samoa-Inseln. Einige Jahre später verzichtete England auf seinen Anspruch im Austausch gegen Tonga. 1899 wurden die Samoa-Inseln unter den beiden verbliebenen Mächten Deutschland, erhielt West-Samoa, und den USA, fiel Ost-Samoa zu, aufgeteilt.⁸²

1914 wurde West-Samoa von Neuseeland besetzt und blieb bis 1920 unter neuseeländischer Militärverwaltung, danach wurde es zuerst neuseeländisches Mandatsgebiet des Völkerbundes und später der Vereinten Nationen. 1962 erhielt West-Samoa als erste Kolonie im Pazifik ihre Unabhängigkeit zurück.⁸³

Um ihre Interessen gegenüber den Europäern besser vertreten zu können, legten die Samoaner ihre Titelstreitigkeiten bei und installierten einen Rat, bestehend aus hohen Matai, der auch nach der Unabhängigkeit in modernisierter Form weiter bestehen blieb (Parlament). Dieser Rat der Matai hatte unter der deutschen Kolonialverwaltung die Funktion eines beratenden Organs, aus dessen Reihen

⁸¹ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.161, 162

⁸² Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.43

⁸³ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.43ff

Polizisten, Bürgermeister, Richter und Amtsmänner ernannt wurde, die die Distrikte und Dörfer für die Kolonialmacht verwalteten.⁸⁴

Im Jahre 1990 setzte erstmals eine sanfte Demokratisierung ein, das bis dahin gültige Wahlrecht wurde liberalisiert. Ab diesem Zeitpunkt war nun jeder Samoaner und jede Samoanerin über 21 Jahre wahlberechtigt. Gewählt werden dürfen allerdings immer noch nur die Matai. Dieses System, dass ausschließlich hohe Matai, die Abgeordneten des Parlaments ernennen konnten bzw. sich selbst für einen Sitz bewarben, wurde erstmals schon in den 70er Jahren gelockert, indem sich auch Matia mit niederem Rang, die aber durch Erfolge im Ausland überzeugten, der Wahl stellen durften. Basierend auf diesen Änderungen entstanden neue politische Kräfte und in Folge auch Parteien. 1979 wurde die Human Rights Protection Party (HRPP) gegründet, deren zentraler Punkt die Bewahrung der samoanischen Lebensweise darstellt und drei Jahre später folgte die Samoa National Development Party (SNDP), die genau wie die HRPP an der samoanischen Lebensweise festhält, gleichzeitig aber verstärkt für eine Modernisierung der Gesellschaft eintritt. Hauptthemen der Kontrahenten waren und sind bis heute Themen wie: Korruption und Misswirtschaft, Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung. Die Veränderung des Wahlrechtes, interessanter Weise von der HRPP (die 1991 auch mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt wurde) und nicht der SNDP initiiert, ist ein erstes Zeichen für einen Modernisierungsprozess, der die Problematik der Autoritätskonflikte zwischen alt und jung, modernen und traditionellen Strukturen erstmals politisch aufgreift. Denn die strikte Kontrolle durch die Aiga (Großfamilie) ist mitunter auch einer der Gründe, warum viel Jugendliche aus den Dörfern wegziehen und entweder in die Stadt oder nach Neuseeland auswandern, ohne wiederzukehren.⁸⁵

Die (aktuelle) politische Situation in Samoa ist zwar, vor allem im Vergleich zu Fiji, durch Stabilität gekennzeichnet, wirtschaftlich gesehen war das aber nicht immer so, zählte Samoa zwischen 1970 und 1990 zu den am Schwächsten entwickelten Regionen der südpazifischen Inselwelt. Die Existenzgrundlage dieses Inselstaates stellte und stellt, bis zu einem gewissen Grad heute immer noch, in erster Linie die

⁸⁴ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.46ff

⁸⁵ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.71ff

Landwirtschaft und die daraus resultierenden Produkte dar. Weiters besteht gerade in Samoa eine sehr große Abhängigkeit von Geldrückzahlungen der Migranten aus den Zielländern an ihre Familien im Heimatland. Ohne diese Gelder könnte der Staat seine hohen Ausgaben nicht bewältigen. Die privaten Rückzahlungen machen mittlerweile 25% des Bruttoinlandsproduktes aus. Gelder, die für Investitionen und zur Unterstützung der Wirtschaft verwendet werden. Fehlerhafte Budgetpolitik, sinkende landwirtschaftliche Exportraten kombiniert mit gleichzeitig fallenden Weltmarktpreisen führten das Land in eine wirtschaftliche Rezession mit hohen Inflationsraten. Auch eine Reihe von Hilfsprogrammen des IMF, des International Monetary Funds, brachten keine Verbesserung der Situation. Erst ab 1996 kam es durch ein umfassendes wirtschaftliches Reformprogramm zu einer Stabilisierung der Lage. Mittlerweile hat sich die Wirtschaft wieder so gut erholt, dass sogar leichte Wachstumsraten zu verzeichnen sind.⁸⁶

4.3.2. Migrationsströme

Wie schon bei Fiji lassen sich auch bei Samoa folgende Arten der Migration feststellen: die Migration vom Land in die Stadt bzw. von einer Insel hin zur Hauptinsel und die internationale Migration.

Auch wenn die Mehrheit der samoanischen Bevölkerung noch nach wie vor meist in küstennahen Dörfern lebt, der Trend der letzten Jahre setzt sich fort. Immer mehr Menschen wandern, aufgrund besserer medizinischer Versorgung, Ausbildungsmöglichkeiten und Infrastruktur, von entlegenen Gebieten in die Städte bzw. hin zur Hauptinsel.⁸⁷

International gesehen, gilt Neuseeland als das wichtigste Migrationsziel der Samoaner, bedingt durch die teilweise noch seit der Kolonialzeit bestehenden politischen Verbindungen. Hinzu kommt noch der Aspekt, dass Neuseeland neben

⁸⁶ Vgl. BROWNE, Christopher: Pacific Island Economies. Washington, D.C., 2006, S.133ff

⁸⁷ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.26

Australien einer der wichtigsten Geldgeber Samoas ist.⁸⁸

Die erste Migrationswelle von Samoa nach Neuseeland setzte in den 60er Jahren ein. Da die schlecht ausgebildeten und daher billigen Arbeitskräfte sehr willkommen waren, wurde 1955 eine neue Visumregelung für die Samoaner eingeführt, die ihnen ermöglichte ohne Probleme für drei Monate im Land zu bleiben. In weiterer Folge schlossen Samoa und Neuseeland 1962 den „Treaty of Friendship“ ab, worin Neuseeland garantierte, dass Samoaner bei der Immigration bevorzugt behandelt würden. Bis heute hat Neuseeland nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Eine im Jahre 2001 durchgeführte Volkszählung ergab, dass die Samoaner unter den Immigranten aus dem pazifischen Raum, mit einem Anteil von 50 Prozent, bei weitem die größte Gruppe ausmachen und dass mehr als die Hälfte der Samoaner bereits in Neuseeland geboren wurde.⁸⁹ Insgesamt leben fast 45 Prozent aller Samoaner im Ausland.⁹⁰

Als weiteres Ziel für Migranten aus Samoa begann sich in den 80er Jahren Australien herauszukristallisieren. Diese Bewegung inkludierte auch solche Migranten, die bereits zuvor nach Neuseeland ausgewandert waren und sich jetzt, aufgrund einer wirtschaftlichen Rezession in Neuseeland, zum Weiterziehen veranlasst sahen. Unterstützt wurden diese Bestrebungen durch das „Trans-Tasman-Agreement“ von 1975, das besagt, dass alle in Neuseeland lebenden Menschen von der Visumpflicht in Australien ausgenommen sind.⁹¹

⁸⁸ Vgl. WOLFSBERGER, Margit nach Galuvao 1987:115: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.163

⁸⁹ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.163ff

⁹⁰ WOLFSBERGER, Margit nach Ward/Ashcroft, 1998:43: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.159

⁹¹ Vgl. WOLFSBERGER, Margit nach Pawson 1996:350: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.164

4.3.3. Gründe und Ursachen für Migration

Im Gegensatz zu Fiji sind die Gründe warum sich die Menschen in Samoa dazu entschließen ihr Heimatland zu verlassen, rein wirtschaftlicher Natur. Der Staat Samoa hat weder wertvolle Rohstoffvorkommen aufzuweisen, noch eine nennenswerte Exportwirtschaft aufgebaut. Die Wirtschaft in Samoa ist in erster Linie noch durch die traditionelle Landwirtschaft mit geringen Exportmöglichkeiten charakterisiert. Erschwerend kommen die wenigen und schlechten Ausbildungsmöglichkeiten und der Mangel an Arbeitsplätzen hinzu.⁹²

In einer Studie über Samoaner, die erst nach Neuseeland und dann in weiterer Folge nach Australien migriert sind, gaben 45% der Befragten an, dass die Möglichkeit Arbeit zu finden das Hauptmotive für ihre Migration war, gefolgt von besseren Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. In Bezug auf die Weitemigration nach Australien wurden die sich verschlechternde Wirtschaftslage und die hohen Lebenskosten genannt.⁹³

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Aspekt, der bei der Migration aus Samoa eine wichtige Funktion inne hat, ist die soziale Dimension. Den entscheidenden Faktor stellt hierbei die Kettenmigration dar, d.h. im Zielland wird in erster Linie in Gebiete gewandert, in denen bereits eine gewisse Infrastruktur von Menschen aus dem eigenen Land vorhanden ist und so durch bereits bestehende soziale Netzwerke die Eingewöhnung erleichtert wird. Die samoanische Lebensweise, mit all ihren Traditionen und Prinzipien wird auf diese Art und Weise, zumindest von der ersten Generation der Migranten, auch im Zielland weiter kultiviert. Die Bindung zu den Verwandten zu Hause bleibt auch weiterhin aufrecht und wird durch die regelmäßigen Geldrückzahlungen noch verstärkt. Die Migranten leisten mit diesen Geldüberweisungen, die für das Sozialleben im Heimatland verwendet werden, von der Ferne einen wichtigen Beitrag für das gesellschaftliche Leben und Ansehen ihrer Familien und gleichzeitig sichern sie sich damit auch selbst

⁹² Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.89

⁹³ Vgl. VA'A, L.F.: Saili Matagi: Samoans: A Global Family. Honolulu, 1989, S.84

weiterhin ihren Platz in der samoanischen Gesellschaft.⁹⁴

4.4. MIGRATION IN TONGA⁹⁵

4.4.1. Politische, kulturelle und wirtschaftliche Voraussetzungen

Bei Tonga handelt es sich um einen Inselstaat, der insgesamt aus rund 170 Inseln (davon cirka $\frac{1}{4}$ bewohnbar) mit einem Bevölkerungsanteil von etwas mehr als 100.000 Einwohner besteht. Trotz eines rasanten Anstieges der Geburtenrate in den vergangenen Jahren, ist der Anteil der Bevölkerung nahe zu konstant geblieben. Grund dafür ist der Umstand, dass Tonga innerhalb der pazifischen Inselwelt zu den Ländern mit den höchsten Migrationsraten zählt. Die regelmäßigen Rücküberweisungen der Auswanderer sind fester Bestandteil der tonganischen Wirtschaft, machen sie doch 2002 fast 50%⁹⁶ des Bruttoinlandsproduktes aus.⁹⁷

Tonga ist das einzige Land des Südpazifiks, mit einer konstitutionellen Erbmonarchie, die 1875 vom damaligen König George Tupou I. auf Verfassungsgrundlage gestellt wurde. Durch diese Verfassung war nicht nur Tongas Unabhängigkeit gesichert, sondern bevollmächtigte den König auch per Gesetz die gesamte Landfläche Tongas von nun in (königlichen) Besitz zu nehmen. Gleichzeitig etablierte er eine neue gesellschaftliche Schicht, die Nopele, 33 Familienoberhäupter aus dem Adel, womit er sich eine loyale Machtbasis schuf. Als 1893 nach dem Tod des Königs, sein Enkel George Tupou II den Thron übernahm, kam es erneut zu Unruhen im Land, was dazu führte, dass Tonga, aus Furcht vor einer Annexion durch andere Staaten, 1899 per Vertrag unter Protektion Großbritanniens gestellt wurde, ohne das Land dabei zur Kolonie zu machen. Die Bereiche Außenpolitik und Gerichtsbarkeit (alle Ausländer betreffend) kamen in britische Hand, zudem erhielten sie freien Zugang zu den

⁹⁴ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.161ff

⁹⁵ Siehe Daten und Statistiken zu Tonga im Anhang, S.107

⁹⁶ Vgl. SMALL, Cathy A. /DIXON, David L.: Tonga: Migration and the Homeland. In: Migration Information Source. 2004, (www.migrationinformation.org/Profiles/print.cfm?ID=198) vom 26.10.2008, S.3

⁹⁷ Vgl. BROWNE, Christopher: Pacific Island Economies. Washington, D.C., 2006, S.154

tonganischen Häfen inklusive Gewässern. Das Protektorat der Briten dauerte fast 70 Jahre bis Tonga 1970 die völlige Unabhängigkeit zurück bekam und sich dem Commonwealth anschloss.⁹⁸ Seit September 2006 ist König George Tupou V an der Macht.

Die tonganische Gesellschaft weist, im Vergleich zu den anderen polynesischen Gesellschaften, die stärkste Hierarchisierung auf. Grundsätzlich kann sie in ein Dreiklassensystem, bestehend aus der königlichen Familie, den Adligen (33 Nopelen), und dem Volk, unterteilt werden. Einen weiteren Faktor für die soziale Struktur stellt sowohl der große Einfluss der Religion und der Kirchen als auch die sehr enge Familienverbundenheit dar.⁹⁹

Die tonganische Verfassung, in der die konstitutionelle Erbmonarchie verankert ist, besitzt bis heute Gültigkeit. Der König als Staatsoberhaupt ernennt den Ministerpräsidenten und die Regierung. Das Kabinett, bestehend aus dem Ministerpräsidenten, dessen Stellvertreter, 8 Ministern sowie den Gouverneuren der Inselgruppen Ha'apai und Vava'u und der Kronrat, sich aus dem König, dem Kabinett sowie bei juristischen Angelegenheiten vom obersten Richter Tongas zusammensetzt, bilden die Legislative. Der Kronrat bereitet die Gesetze und Novellierungen vor, die dann vom Parlament verabschiedet werden müssen. Das Parlament besteht aus 9 adeligen Abgeordneten der Schicht der 33 Nopelen, Mitglieder des Kabinetts und 9 Vertreter des Volkes, die alle drei Jahre neu gewählt werden. Wahlberechtigt sind alle Tonganer und Tonganerinnen über 21 Jahre. Alle anderen Mitglieder sind auf Lebenszeit bestimmt.¹⁰⁰

Ende der 70er Jahre begann sich erstmals Widerstand gegen das herrschende System zu regen. Kritikpunkte waren in erster Linie die soziale Ungerechtigkeit, das Demokratiedefizit, die überdurchschnittliche Bezahlung der Minister und Staatsbeamten, sowie die Geldverschwendung, Korruption und die Vetternwirtschaft, doch die Bestrebungen verliefen wieder im Sand. Gegen Ende

⁹⁸ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.52ff

⁹⁹ Vgl. World Bank Country Study: Pacific Island Economies. Toward Higher Growth in the 1990s, Washington DC, 1991, S.243

¹⁰⁰ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.66/67

der 80er Jahre flammte der Unmut erneut auf, nachdem bekannt wurde, dass die tonganische Regierung für viel Geld Pässe an ausländische Staatsbürger, vor allem Südasiaten verkauft hatte, die Gelder jedoch nicht in die Staatskasse sondern auf private Auslandskonten flossen. Die Volksvertreter protestierten daraufhin auf ihre Weise, indem 8 von 9 aus dem Parlament auszogen, was als Beleidigung des Königs und Auflehnung gegen die Autorität angesehen wurde.¹⁰¹

Um die Standpunkte besser und nachhaltig vertreten zu können wurde in den 90er Jahren das Tonga Human Rights and Democracy Movement (HRDM) gegründet, die bis heute nach wie vor stärkste Kraft der Volksvertreter, was sie zuletzt bei den Wahlen 2005 unter Beweis stellten, indem sie weiterhin 7 von 9 Vertreter ins Parlament entsenden.¹⁰²

Tongas Wirtschaft beruht, da nahezu keine Industrie vorhanden ist und Bodenschätze vollkommen fehlen, in erster Linie auf der Landwirtschaft und den daraus resultierenden Produkten. Das Land ist sowohl für den Lebensunterhalt und Gelderwerb des Einzelnen sowie für die Wirtschaftskraft des Landes ein entscheidender Faktor. Das Problem ist allerdings, dass diese Ressource Land auf Tonga nur begrenzt vorhanden ist. Das liegt in erster Linie nicht am Mangel an Land sondern viel mehr an der Landvergabe- bzw. Landnutzung. Das gesamte Land befindet sich im Besitz der Krone, 73% davon wird von den Nopelen verwaltet. Land zu verkaufen ist grundsätzlich untersagt, es besteht nur die Möglichkeit zur Pacht, in der Regel auf die Dauer zwischen 10-50 Jahren. Da aber keine offiziellen Pachtverträge existieren, sondern der Großteil des Landes aufgrund einer mündlichen Vereinbarung zur Nutzung verteilt wird, ist der Pächter immer der Willkür des Nopelen ausgesetzt, der jederzeit seine Pläne bzgl. Landvergabe und Landnutzung ändern kann. Auch gibt es viele Migranten im Ausland, die ihr Land brach liegen lassen und sich scheuen ihr Land während ihrer Abwesenheit zu vergeben, aus Angst bei ihrer Wiederkehr ohne Land dazustehen. Diese Landknappheit ist auch mit ein Grund warum sehr viele Jugendliche in die Städte

¹⁰¹ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.67ff

¹⁰² Vgl. PACIFIC MAGAZIN: Tonga's Pro-Democracy Movement Calls for Reforms, (www.pacificmagazine.net/issue/2002/04/01/tongas-prodemocracy-movement-calls-for-reforms)

abwandern.¹⁰³

Einen weiteren ganz entscheidenden Faktor der tonganischen Wirtschaft stellen, wie bereits erwähnt, die Geldrückzahlungen der Migranten im Ausland dar. Diese Gelder sind mittlerweile ein fixer nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Ökonomie in Tonga geworden, ohne die es für den Staat nahezu unmöglich wäre, die anfallenden Kosten zu bewältigen.

4.4.2. Migrationsströme

Auch bei Tonga lässt sich ein Wanderungstrend einerseits vom Land in die Städte und andererseits von den kleineren Inseln hin zur Hauptinsel feststellen. Entscheidende Faktoren hierbei sind die bessere Infrastruktur, die medizinische Versorgung, bessere Ausbildungsmöglichkeiten und die Hoffnung, in der Stadt leichter und schneller Arbeit zu finden.

Ausgelöst durch steigende Geburtenraten in den 60er und 70er Jahren kam es in Folge in Tonga zu einer Bevölkerungsexplosion. Dies und die immer größer werdende Landknappheit veranlasste viele Tonganer ihre Heimat zu verlassen. Begründet auf der starken familiären Bindung und der kulturellen Tradition wanderte man vorwiegend in solche Länder aus, in denen sich bereits andere Tonganer etabliert hatten. Zielländer waren und sind daher nach wie vor Neuseeland und Australien aber auch die USA, hier in erster Linie Hawaii. Die größte Anzahl der Migranten findet sich jedoch in Neuseeland. Hier stellen die Auswanderer aus Tonga, neben Samoa und den Cook Inseln, die drittgrößte Gruppe dar.¹⁰⁴

¹⁰³ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.94ff

¹⁰⁴ Vgl. SMALL, Cathy A. /DIXON, David L.: Tonga: Migration and the Homeland. In: Migration Information Source. 2004, (www.migrationinformation.org/Profiles/print.cfm?ID=198) vom 26.10.2008, S.1ff

4.4.3. Gründe und Ursachen für Migration

Der Hauptgrund für das Migrationsverhalten der Tonganer lässt sich vor allem auf die schlechte wirtschaftliche Lage ihres Heimatlandes, hervorgerufen in erster Linie durch die Landknappheit kombiniert mit der generell schlechten Arbeitsmarktsituation, zurückführen. Gerade viele junge Tonganer erhoffen sich nach Abschluss ihrer Ausbildung einen geeigneten Job in der Verwaltung zu finden. Doch durch massive Kürzungen, Abbau weiterer Arbeitsplätze, das Stagnieren der Löhne und Gehälter sehen sich viele Tonganer dazu veranlasst, das Land zu verlassen, mit der Hoffnung durch die Migration einen Arbeitsplatz zu finden und dadurch bedingt auch einen höheren Lebensstandard zu erreichen.¹⁰⁵

Bei der Entscheidung auszuwandern, kommen den traditionellen sozialen Strukturen und Verbindungen der tonganischen Gesellschaft eine zentrale Bedeutung zu, denn es wird gezielt in solche Länder gewandert, in denen sich schon soziale Netzwerke bereits Emigrierter gebildet haben.

4.5. VERGLEICHENDE LÄNDERANALYSE

Bei den drei von mir gewählten Beispielen, Fiji, Samoa und Tonga, haben sich bei der Analyse sowohl überschneidende als auch divergierende Faktoren herauskristallisiert, die für Migration von diesen Inseln verantwortlich sind.

Politische Dimension:

Charakteristisch für Fiji ist, im Gegensatz zu Samoa und Tonga, dass die politisch motivierte Migration hier einen ganz entscheidenden Faktor darstellt, begründet auf der Kolonialpolitik der Briten. Diese bewirkte eine Zweiteilung der Gesellschaft, die bis in die heutige Zeit Bestand hat. Während die indo-fijianischen Arbeiter keinerlei Rechte besaßen, räumte man den indigenen Fijianern Privilegien, wie den unveräußerlichen Landbesitz und die Beibehaltung ihrer politischen Rechte ein. Die anhaltende ungleiche Behandlung und politische Diskriminierung führte

¹⁰⁵ Vgl. SMALL, Cathy A. /DIXON, David L.: Tonga: Migration and the Homeland. In: Migration Information Source. 2004, (www.migrationinformation.org/Profiles/print.cfm?ID=198) vom 26.10.2008, S.1ff

schließlich nach der Unabhängigkeit zu einer verstärkten Auswanderung der indisch-stämmigen Bevölkerung, welche ihren Höhepunkt nach den Coups hatte.

Weder bei Samoa noch bei Tonga lassen sich solch stark politisch motivierte Migrationsgründe erkennen. Samoa hat verglichen mit den beiden anderen Ländern, ein stabiles, konfliktfreies, fast schon friedliches politisches System, das auf der Großfamilie mit ihren Matai gründet. Bei Tonga beruht das politische System auf einer konstitutionellen Monarchie und einer stark hierarchisch strukturierten Gesellschaft. Auch wenn es in letzter Zeit verstärkt zur Regimekritik gekommen ist, lassen sich dadurch keine Auswanderungstendenzen erkennen.

Wirtschaftliche Dimension

Ein weitaus größeres Problem stellt die wirtschaftliche Situation der drei Länder dar, vor allem bei Tonga ist die Lage prekär. Ohne die regelmäßigen Rücküberweisungen der im Ausland lebenden Inselbewohner wäre nicht nur Tonga sondern auch Samoa in ihrer Existenz gefährdet. Es hat sich hier ein System etabliert, das in hohem Maße von den regelmäßigen Rücküberweisungen, der im Ausland lebenden Inselbewohner abhängig ist. Bei Samoa macht es fast 25% des Bruttoinlandsproduktes aus, bei Tonga nahe zu 50%. 75% aller tonganischer Haushalte werden auf diese Art und Weise unterstützt. Doch nicht nur die eigenen Familien profitieren von den Überweisungen, sondern die ganze Gesellschaft. Sowohl die Dorfgemeinschaften als auch die Regierungen sind daher daran interessiert diese Geldflüsse zu forcieren. Bei Fiji ist das Abhängigkeitsverhältnis nicht ganz so groß, da es noch auf andere Devisen bringende Wirtschaftsfaktoren zurückgreifen kann.

Migrationsströme

Hinsichtlich des Binnenmigrationsverhaltens lässt sich festhalten, dass bei allen drei Ländern, die Binnenmigration einerseits auf die gleiche Art und Weise (Land-Stadt, kleiner Insel zur Größeren) und andererseits auch aufgrund der gleichen Motivation (bessere Infrastruktur, bessere medizinische Versorgung, Bildungsmöglichkeit etc.) stattfindet.

International gesehen, ist für Samoa und Tonga Neuseeland das wichtigste Zielland, teils weil noch enge Beziehungen zwischen Herkunftsland und Zielland bestehen, die eine Einreise und Niederlassung erleichtern (siehe Samoa), teils weil sich in diesem Land schon Strukturen und Netzwerke bereits Emigrierter gebildet haben und sich daher unterstützend auf die Migration auswirken. (Kettenmigration).

Für Fiji hingegen zählt Australien zum Hauptmigrationsland, hervorgerufen durch steigende Arbeitsbedingungen und verstärkte Familienzusammenführung.

Migrationsgründe

Wie bereits thematisiert, steht in Fiji, für die Indo-Fijianer, die politisch motivierte Migration an erster Stelle. Die indigenen Fijianer wandern hingegen aus rein ökonomischen Gründen, um für sich und ihre Familien eine bessere Lebenssituation zu schaffen. Ein Motive, das in allen drei Fallbeispielen erkennbar ist.

Leider ist es nicht möglich, genaue Zahlen über die Dimension der Migration im pazifischen Inselraum zu nennen, d.h. wie viele Menschen entweder innerhalb der Staaten wandern bzw. in Regionen wie Australien, Neuseeland oder den USA migrieren, da die Inselstaaten entweder über keine oder lediglich unvollständige Statistiken verfügen.

5. MIRAB – MIGRATION, REMITTANCES, AID AND BUREAUCRACY

Im weiteren Verlauf der Arbeit möchte ich nun das MIRAB-Modell¹⁰⁶, **M**igration, **R**emittances, **A**id and **B**ureaucracy, welches eine für den südpazifischen Inselraum spezielle Wirtschaftform symbolisiert, zunächst einmal kurz allgemein vorstellen und versuchen herauszuarbeiten, in welchem Zusammenhang die einzelnen Faktoren Arbeitskraft (Migration), finanzielle Rückflüsse (Remittances),

¹⁰⁶ Geprägt wurde dieser Begriff MIRAB 1984 von Geoff Bertram und Ray Watters. Vgl. LAL, Brij V./ FORTUNE, Kate (Hg.): The Pacific Island: An Encyclopedia, Honolulu, 2000, S.397

Hilfs- und Unterstützungszahlungen (Aid) und Staat (Bureaucracy) zueinander stehen, welchem dieser Aspekte dabei die größte Bedeutung zukommt und wodurch dieser charakterisiert wird. Im Folgenden werde ich dann beleuchten, welche konkreten Auswirkungen dieser spezielle Aspekt des MIRAB-Modells auf die jeweiligen Dimensionen – politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich gesehen – in Bezug auf die von mir gewählten Fallbeispiele, Fiji, Samoa und Tonga, hat.

5.1. DAS MIRAB - MODELL

Konzipiert von Bertram und Watters, besagt das MIRAB-Modell, dass die wirtschaftliche Entwicklung der südpazifischen Inselstaaten im Gegensatz zu anderen Weltwirtschaften nicht auf einer Kombination von Handel mit Exportgütern und Direktinvestitionen ausländischer Unternehmungen beruht, sondern auf einem Zusammenspiel zwischen privaten Geldrückweisungen der Migranten (Remittances) an ihre Familien auf den Heimatinseln sowie unterschiedlichsten offiziellen Hilfs- und Unterstützungszahlungen (zusammengefasst unter dem Begriff „Aid“), die dann in weiterer Folge vom Staat verwaltet, umverteilt und individuell eingesetzt werden (Bureaucracy). Somit stellt der Kapitaltransfer von Außen die Hauptgrundlage der Wirtschaftskraft dieser Inseln dar.¹⁰⁷

Beim MIRAB-Modell handelt es sich im Grunde nicht unbedingt um ein neues Phänomen unserer Zeit. Rudimentäre Ansätze dieses Konzepts haben ihren Ursprung bereits am Ende der Kolonialzeit, als die pazifischen Inselstaaten begannen sich nach und nach von ihren früheren kolonial-exportorientierten Wirtschaften hin zu einer eigenständigen Wirtschaftskraft zu entwickeln. Erst im Laufe der Zeit haben sich dann die einzelnen Faktoren des heutigen MIRAB-Systems herausgebildet und wurden immer mehr in die Wirtschafts-, und im gleichen Maße, auch in die Gesellschaftssysteme der einzelnen Inselstaaten, vor allem in den letzten 20 Jahren, verankert. Daraus resultiert die heutige fast

¹⁰⁷ Vgl. BERTRAM, Geoff: The MIRAB Model. Twelve Years on. In: The Contemporary Pacific, A Journal of Island Affairs, Vol.11, No.1, Honolulu, Spring 1999, S.105

vollständige Abhängigkeit von Zahlungen, hier in erster Linie von den Rücküberweisungen der Migranten, aus dem Ausland.¹⁰⁸

Nach der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten, und dem dadurch verbundenen Verlust ihrer bis dahin fest etablierten Exportbeziehungen mit ihren ehemaligen Kolonialmächten, mussten sich die Inselstaaten nach neuen Wirtschaftsmöglichkeiten umsehen. Hervorgerufen durch diese Änderungen der Gesamtsituation kam es gleichzeitig auch zu einer Umstrukturierung der Gesellschaft, die sich dahingehend äußerte, dass immer mehr Menschen ihren ursprünglichen Lebensraum und Arbeitsplatz auf dem Land verließen und verstärkt in die Städte abwanderten, um dort schneller und leichter ihr Geld zu verdienen (Binnenmigration). Doch die Städte waren diesen Anforderungen nicht gewachsen, da der öffentliche Sektor bis dato vernachlässigt wurde, boten sich so gut wie keine Arbeitsplatzmöglichkeiten. Erst durch großzügige Unterstützungs- und Hilfszahlungen der (ehemaligen) Kolonialmächte (Aid) Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre wurde ein Ausbau des staatlichen Verwaltungsapparates möglich (Bureaucracy). In Folge wurde der Staat, neben der Landwirtschaft, zum Hauptarbeitgeber für die Bevölkerung der jeweiligen pazifischen Inselstaaten. Eine Funktion, die der Staat bis heute noch inne hat.¹⁰⁹

Doch mit diesen Hilfs- und Unterstützungszahlungen wurden auf den Inseln nicht nur neue Arbeitsplätze geschaffen, sondern die Staaten verwendeten diese Mittel auch um die sozialen Bereiche (Gesundheit, Bildung, etc) und die Infrastruktur (Straßen) auszubauen bzw. zu verbessern. Dabei lag der Hauptfokus in erster Linie bei diesen Belangen, in den Ausbau des wirtschaftlichen Sektors, dem eigentliche Devisenbringer, wurde kaum bis gar nicht investiert. Nach der anfänglichen Euphorie kam es sehr bald Anfang der 80er Jahre in Folge der immer stärker zunehmenden Binnenmigration verbunden mit einem gleichzeitigen Geburtenüberschuss zu einer Bevölkerungsexplosion in den Städten, deren Kapazitäten vor allem was die Ausbildungs- und Jobsituation betraf, bald erschöpft

¹⁰⁸ Vgl. BERTRAM, Geoff/ WATTERS, R. F.: The MIRAB Process. Earlier Analyses in Context. In: Pacific Viewpoint, 27 (1), Wellington, 1986, S.47

¹⁰⁹ Vgl. BERTRAM, Geoff/ WATTERS, R. F.: The MIRAB Process. Earlier Analyses in Context. In: Pacific Viewpoint, 27 (1), Wellington, 1986, S.47ff

waren. Da es aufgrund der so gut wie nicht vorhandenen (Export)Wirtschaft, keine Möglichkeit zur Schaffung neuer Arbeitsplätze gab und auch der Staat durch seinen mittlerweile riesigen Verwaltungsapparat nicht mehr in der Lage war, die Arbeitssuchenden aufzunehmen, sahen sich viele der pazifischen Inselbewohner gezwungen, ihre Heimatinsel zu verlassen und in einen anderen Staat, hier hauptsächlich nach Australien, Neuseeland, USA oder Kanada, auszuwandern (internationale Migration).¹¹⁰ Eine neue Form der Exportwirtschaft entstand: nicht mehr Güter wurden exportiert sondern Arbeitskräfte (Migranten/Migration), von deren finanziellen Rückflüssen (Remittances) die pazifischen Inselstaaten in Folge profitierten.

Bessere soziale und wirtschaftliche Möglichkeiten hatten zwar zuvor schon Migrationsbewegungen von pazifischen Inselstaaten hin zu Zielländern wie Neuseeland, Australien oder den USA ausgelöst aber nicht in diesem Ausmaße. Viele der neuen Migranten zogen in Länder, in denen sich schon Strukturen und Netzwerke bereits Emigrierter gebildet hatten, dadurch wurde einerseits die Migration unterstützt und andererseits die Eingewöhnung erleichtert (Kettenmigration).¹¹¹

Da alle pazifischen Inselstaaten auf einer sehr traditionsreichen Gesellschaft basieren, die durch starke Familienbande charakterisiert ist, bleiben diese Verbindungen zu den Verwandten auf den Heimatinseln auch weiterhin bestehen. Durch regelmäßige Geldüberweisungen (Remittances) werden diese noch zusätzlich verstärkt. Mit diesen Zahlungen leisten die Migranten von den Zielländern aus einerseits einen wichtigen Beitrag für das gesellschaftliche Leben und Ansehen ihrer Familien und andererseits sichern sie sich somit auch weiterhin ihren eigenen Platz in der Gesellschaft, da eine mögliche Rückkehr ins Heimatland grundsätzlich impliziert ist.¹¹²

¹¹⁰ Vgl. BERTRAM, Geoff/ WATTERS, R. F.: The MIRAB Process. Earlier Analyses in Context. In: Pacific Viewpoint, 27 (1), Wellington, 1986, S.49ff

¹¹¹ Vgl. BERTRAM, Geoff/ WATTERS, R. F.: The MIRAB Process. Earlier Analyses in Context. In: Pacific Viewpoint, 27 (1), Wellington, 1986, S.53ff

¹¹² Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.161ff

Den Geldrücküberweisungen (Remittances) der Migranten kommt gesamt betrachtet die größte Bedeutung zu, da diese Gelder zu einer ganz essentiellen Einnahmequelle der Haushalte und dadurch in weiterer Folge zu einem wichtigen Kernelement der Wirtschaften und auch der Gesellschaften der pazifischen Inselstaaten geworden sind.

Um diese besondere Bedeutung von Geldüberweisungen nachvollziehbarer zu machen bzw. deutlicher hervorzuheben, werde ich im Folgenden nun auf die Begrifflichkeit und Dimensionen von Geldrücküberweisungen im Allgemeinen eingehen.

5.2. BEDEUTUNG DER RÜCKÜBERWEISUNGEN (REMITTANCES)

Grundsätzlich wird mit Rücküberweisungen – Remittances jener Teil des Einkommens definiert, den die Migranten in Form von Gütern oder Geldern zur Unterstützung ihrer Familien retour ins Heimatland schicken. Dieses Phänomen ist nicht nur für den südpazifischen Raum charakteristisch, sondern trifft auf alle Teile der Welt zu, insbesondere auf die Entwicklungsländer. In den vergangenen Jahren kam es zu einem rasanten Anstieg der Gesamtsummen dieser Überweisungen, was darauf schließen lässt, dass die Bedeutung dieser Remittances als Einnahmequelle ärmerer bzw. armer Staaten generell immer wichtiger wird.¹¹³

5.2.1. Formen der Überweisungen

Auf welche Art und Weise diese Gelder ins Heimatland transferiert werden, ist sehr unterschiedlich. Einerseits wird hierfür der offizielle Weg über Banken und Krediteinrichtungen so wie Geldtransferunternehmen wie z.B. Western Union in Anspruch genommen, andererseits werden sehr viele Gelder und Güter auch auf inoffiziellen Wege, per Postversand, durch private Mitnahme beim Heimaturlaub oder durch Mittelsmänner, in die Herkunftsländer gebracht. Vorteile der inoffiziellen Variante sind in erster Linie die Kostenersparnisse durch Entfallen der Bankprovisionen und die Gelder kommen direkt bei den Nutznießern an. Dies ist

¹¹³ Vgl. HERTLEIN, Stefanie/ VADEAN, Florin: Focus Migration: Rücküberweisungen – Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung?, (www.focus-migration.de/Rueckueberweisungen.1200.0.html), am 25.09.2008, S.1

ein entscheidender Faktor gerade für die südpazifischen Inselstaaten, da es hier aufgrund der exponierten Lage vieler Gebiete kein flächendeckendes Bankennetzwerk gibt und somit der offizielle Transfer von Geldern mit Problemen verbunden ist. Um welche Beträge es sich bei diesen Geldflüssen genau handelt, lässt sich schwer sagen, da Informationen nur in Bezug auf die formellen Kanäle, wie die nationalen Banken der Länder, zu erhalten sind. Man geht aber davon aus, dass die inoffiziellen Rücküberweisungen bei weitem die offiziellen übersteigen.¹¹⁴

5.2.2. Gründe für Überweisungen¹¹⁵

Auch wenn je nach Kultur und wirtschaftlicher Situation der Herkunfts- und Zielländer der Umfang der Remittances stark variiert, lassen sich doch drei essentielle Motive für Rücküberweisungen feststellen:

1. Die Sorge um die im Herkunftsland verbliebenen Familienangehörigen, die auf die Unterstützungen angewiesen sind.
2. Der persönliche Nutzen, wenn man Besitztümer im Herkunftsland zurückgelassen hat, die beaufsichtigt und in Stand gehalten werden müssen.
3. Spezielle Abkommen zwischen dem Migranten und den zurückgelassenen Familien in Form von Schuldentilgung. Das bedeutet, die Familie hat die Migration vorfinanziert und nach erfolgter Zuwanderung wird dieses Darlehen durch Rücküberweisungen Schritt für Schritt abbezahlt.

Im Fall der pazifischen Inselstaaten kristallisieren sich, obwohl sie im Großen und Ganzen mit den oben genannten Motiven d'accord sind, noch zusätzliche Aspekte

¹¹⁴ Vgl. BROWN, Richard, P.C.: Consumption and Investments from Migrants' Remittances in the South Pacific. International Migration Papers 2. Brisbane, 1995, S.2ff und Vgl. HERTLEIN, Stefanie/ VADEAN, Florin: Focus Migration: Rücküberweisungen – Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung?, (www.focus-migration.de/Rueckueberweisungen.1200.0.html), am 25.09.2008, S.2

¹¹⁵ Vgl. HERTLEIN, Stefanie/ VADEAN, Florin: Focus Migration: Rücküberweisungen – Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung?, (www.focus-migration.de/Rueckueberweisungen.1200.0.html), am 25.09.2008, S.2ff

heraus. Migration und die damit verbundenen Zahlungen werden hier nicht nur als Haushaltsunterstützung für die Familie sondern für den ganzen Clan bzw. das ganze Dorf gesehen. Die Rücküberweisungen werden auf den Heimatinseln für private Investitionen (Pensionsvorsorge, Bau neuer Häuser im europäischen Stil) sowie für gesellschaftliche Aktivitäten und Ereignisse (Hochzeiten, Begräbnisse, Wahl des Chiefs, Hilfe nach Naturkatastrophen etc.) verwendet.¹¹⁶

5.2.3. Höhe der Überweisungen

Die Aufenthaltsdauer und der Bildungsstand, sind mitunter die beiden entscheidenden Faktoren im Hinblick auf die Höhe der Zahlungen. Bei Migranten, die bereits vor längerer Zeit ausgewandert sind bzw. die Absicht haben dauerhaft das Land zu verlassen, nehmen die Kontakte zu den im Herkunftsland gebliebenen Familien nach und nach ab, ebenso die Rücküberweisungen, da die Gelder jetzt vermehrt zum eigenen Zweck in der neuen Heimat verwendet werden. Je kürzer hingegen sich ein Migrant im Zielland aufhält umso größer fallen die Beträge seiner Zahlungen im Vergleich mit seinem Einkommen aus.¹¹⁷

Einen weiteren Punkt stellt das Bildungsniveau dar. Geringer qualifizierte Arbeitskräfte, die sich in der Regel nur temporär im Ausland aufhalten, da sie ihre gesamte Familie im Herkunftsland zurückgelassen haben, senden vergleichsweise einen höheren Anteil ihres Einkommens in die Heimat zurück. Arbeitskräfte, die höher qualifiziert sind, lassen sich, wenn die Rahmenbedingungen stimmig sind, meist auf Dauer im Aufnahmeland nieder und die Rücküberweisungen werden sukzessive reduziert.¹¹⁸

Die Dauer und Höhe der Rücküberweisungen hängen auch sehr stark vom kulturellen Hintergrund des Migranten ab. Vor allem bei den pazifischen

¹¹⁶ Vgl. CONNELL, John/ BROWN, Richard, P.C.: Remittances in the Pacific, Asian Development Bank, Philippines, 2005, S.17ff

¹¹⁷ Vgl. HERTLEIN, Stefanie/ VADEAN, Florin: Focus Migration: Rücküberweisungen – Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung?, (www.focus-migration.de/Rueckueberweisungen.1200.0.html), am 25.09.2008, S.3

¹¹⁸ Vgl. HERTLEIN, Stefanie/ VADEAN, Florin: Focus Migration: Rücküberweisungen – Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung?, (www.focus-migration.de/Rueckueberweisungen.1200.0.html), am 25.09.2008, S.3

Gesellschaften mit ihren engen und stark verknüpften Familienbanden lässt sich diese generelle Aussage nicht eins zu eins übernehmen, da dieses Verbundenheitsgefühl die Zahlungsmoral in jeder Hinsicht, Dauer und Höhe betreffend, anspornt.¹¹⁹

5.3. ZUSAMMENSPIEL VON MIGRATION UND RÜCKÜBERWEISUNGEN

Im weiteren Verlauf werde ich näher auf die Auswirkungen, die die Migrationsdynamik mit sich bringt, anhand der Beispielländer Fiji, Samoa und Tonga, eingehen. Dabei sollen Vor- aber auch mögliche Nachteile der Rücküberweisungen (Remittances) im Bezug auf diese Länder thematisiert werden.

5.3.1. Auswirkungen der Migration und Überweisungen in Fiji¹²⁰

Im Falle Fijis begannen die privaten Rücküberweisungen der Migranten an ihre Heimatinsel erst ab 2001 eine entscheidende Rolle für die Staatseinnahmen zu spielen. Davor hatte Fiji im Gegensatz zu anderen Ländern im Südpazifik ein relativ geringes Handelsbilanzdefizit aufzuweisen, bedingt durch seinen Zuckerexport und dem Tourismus. Diese beiden Faktoren machten einen Großteil des Bruttoinlandsproduktes aus. Ausgelöst durch die Militärputsche kam es jedoch zu einem schweren wirtschaftlichen Einbruch. Infolge der Konfliktsituation und der daraus resultierenden gespannten Lage blieben einerseits die Touristen aus, andererseits flossen die Kapitalinvestitionen aus dem Ausland nur noch zögernd. Zunächst versuchte man durch die Errichtung einer Freihandelszone kombiniert mit Zoll- und Steuervergünstigungen ausländische Investoren ins Land zurückzuholen, mit der Hoffnung auf diese Weise wieder Kapital zu lukrieren und somit neue Arbeitsplätze zu schaffen. Doch diese Annahme erwies sich als kontraproduktiv. Geringe Einnahmen, hervorgerufen durch die Einbußen an Steuern und Zöllen, standen plötzlich hohen Kosten, die die nötigen

¹¹⁹ Vgl. CONNELL, John /BROWN, Richard, P.C.: Remittances in the Pacific, Asian Development Bank, Philippines, 2005, S.23ff

¹²⁰ Vgl. dazu auch MOHANTY, Manoranjan: Contemporary Emigration from Fiji: some trends and issues in the post-Independence era. In: NAIDU, Vijay /VASTA, Ellie /HAWKSLEY, Charles: Current Trends in South Pacific Migration. UNESCO-MOST, Wollongong, Australia, 2001, S. 54-73

Infrastrukturmaßnahmen mit sich brachten, gegenüber. Einen weiteren entscheidenden Punkt stellten die ebenfalls hohen sozialen Folgekosten dar. Waren schon bedingt durch die ungleiche und unsichere politische Situation viele der zum größten Teil sehr gut ausgebildeten Indo-Fijianer ins Ausland abgewandert, verließen nun mit zunehmender Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse bzw. Arbeitssituation auch viele indigenen Fijianer ihre Heimat.¹²¹

Da die Indo-Fijianer, wie bereits erwähnt, vergleichsweise sehr gut ausgebildet waren, integrierten sie sich relativ rasch und in durchwegs guten Positionen in die neuen Gesellschaften der Aufnahmeländer. Neben den modernen Kommunikationsmitteln wie Internet und Telefon, spielen auch Besuche zu bestimmten Anlässen (bis zu dreimal im Jahr) und natürlich das Überweisen von Geld und Gütern eine Rolle bei der Kontaktpflege zu ihren Verwandten auf der Heimatinsel.¹²²

Die Höhe der Geldrückzahlungen hat dabei im Laufe der Zeit stetig zugenommen. Handelte es sich früher in erster Linie noch um materielle Geschenke wie Haushaltsgeräte oder elektronische Waren, hat sich das Bild dahin gehend gewandelt, dass jetzt die Rücküberweisungen zum Zweck der Unterstützung der Eltern (Gesundheit, Alter), als Beitrag für besondere Ereignisse und für die Finanzierung der Ausbildung von Nichten und Neffen geleistet und verwendet werden. Die Zahlungen kommen im Allgemeinen entweder über offizielle Kanäle, sprich, per Banküberweisungen ins Land oder in Ausnahmefällen durch direkte Mitnahme bei Besuchen. Die Frage, warum es in den letzten Jahren zu verstärkten und auch höheren Rücktransfers gekommen ist, lässt sich darauf zurückführen, dass sich nun viele der Migranten etabliert, ihre Schulden beglichen und ihre Kinder die Ausbildung beendet haben. Somit bleiben Gelder übrig, die zur Abfederung der steigenden wirtschaftlichen Probleme, bedingt durch das

¹²¹ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.107ff

¹²² Vgl. LAL, Brij V: Fiji Islands: From Immigration to Emigration, Migration Information Source. (www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=110), 2003, am 25.10.2008, S.3

Auslaufen der Pachtverträge und dem daraus resultierenden Verlust von Land und Farmen, zu ihren Verwandten nach Fiji gesendet werden können.¹²³

Auf der Seite der indigenen Fijianer zeichnet sich hingegen ein ganz anderes Bild ab. Wie bereits erwähnt, haben sie einen anderen Migrationshintergrund als die Indo-Fijianer, den wirtschaftlichen Aspekt. Die indigenen Fijianer kommen vorwiegend aus dem ländlichen Raum, gekennzeichnet durch eine relativ schlechte Ausbildung, die sich nachteilig auf ihre Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten im Zielland auswirkt. Mit den getätigten Rückzahlungen unterstützen die indigenen Fijianer größtenteils nahe Verwandte, lokale Kirchen und kommunale Notwendigkeiten, wie den Bau neuer Schulen und Krankenhäuser. Da die Rückkehr in die Heimat dabei immer oberste Priorität hat, ist es geradezu ein Muss, Gelder zurückzuschicken, denn armen Verwandten oder der Dorfgemeinschaft nicht zu helfen, wird als Schande angesehen. Man kann sogar sagen, dass diese Form der Unterstützung von den im Heimatland Gebliebenen erwartet bzw. vorausgesetzt wird.¹²⁴

In diesem Fall werden die Geldrückzahlungen zu 60% über offizielle Bankkanäle versendet, der Rest wird durch persönliche Mitnahme bei Besuchen (19%), Geldtransferunternehmen (12%) und per Postsendungen (4%) durchgeführt.¹²⁵

Doch es gibt nicht nur Vorteile für Fiji in Bezug auf das Zusammenspiel von Migration und Rücküberweisungen. Den steigenden Einnahmen durch die Geldzahlungen stehen auch Kosten, verursacht durch die Abwanderung der gut aus- und gebildeten Arbeitskräfte „brain drain“ gegenüber, was den positiven Effekt durchaus relativiert. Vor allem im Gesundheits- und Bildungsbereich, lassen sich durch einen akuten Ärzte- und Lehrermangel diese Auswirkungen besonders deutlich feststellen.¹²⁶

¹²³ Vgl. NORTON, Robert: Fiji Country Side. A part of the Report on Informal Remittances Systems in Africa, Caribbean and Pacific (ACP) Countries, Oxford, 2004, S.12ff

¹²⁴ Vgl. NORTON, Robert: Fiji Country Side. A part of the Report on Informal Remittances Systems in Africa, Caribbean and Pacific (ACP) Countries, Oxford, 2004, S.14ff

¹²⁵ Vgl. NORTON, Robert: Fiji Country Side. A part of the Report on Informal Remittances Systems in Africa, Caribbean and Pacific (ACP) Countries, Oxford, 2004, S.14ff

¹²⁶ Vgl. LAL, Brij V: Fiji Islands: From Immigration to Emigration, Migration Information Source. (www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=110"), 2003, am 25.10.2008, S.3

5.3.2. Auswirkungen der Migration und Überweisungen in Samoa¹²⁷

Die größte Auswirkung der Migration in Samoa zeigt sich im ökonomischen Hinblick, als Resultat der von den Migranten aus dem Ausland in die Heimat zurückgesandten Geldzahlungen, die einen beträchtlichen Teil der samoanischen Wirtschaft ausmachen.

Die Problematik bei diesen Rücksendungen besteht allerdings darin, dass diese Zahlungen traditionsgemäß für die Gemeinschaft, zur Bezahlung der Schulgelder, Transportkosten, Bau von Kirchen, Schulen und Straßen sowie den Kauf von Konsumgütern verwendet werden, nicht aber für längerfristige Investitionen in Wirtschaftsunternehmen. Hinzu kommt noch, dass sich in den letzten Jahren der Lebensstandard generell erhöht hat und somit auch die Kosten dafür gestiegen sind. Ohne die Gelder der Emigranten könnten die Daheimgebliebenen ihren Standard nicht halten bzw. finanzieren.¹²⁸

Bedingt durch diese Steigerung des Lebensstandards sind auch die Importraten kontinuierlich in die Höhe geschneilt. Da sich aber die Exportraten im Gegenzug nicht erhöhten, kam es so in weiterer Folge zu einem Handelsbilanzdefizit, wodurch einerseits die Menschen und andererseits auch der Staat, da er ohne diese Geldzahlungen seine Ausgaben nicht bestreiten könnte, noch mehr von den Rücküberweisungen der Emigranten abhängig wurden.¹²⁹

Ein weiterer Nachteil der Migration und den daraus resultierenden Zahlungen besteht darin, dass es so verstärkt zu einer Unterteilung der Bevölkerung in Arm und Reich kommt. Aufgrund der Auswanderung fehlen den Familien oft junge Männer, die für die Bewirtschaftung des Landes unbedingt notwendig sind. Die Erträge und Umsätze der Agrarproduktion, die bekanntlich die Haupteinverdienungsgrundlage der Samoaner ist, gehen somit zurück. Das wiederum

¹²⁷ Vgl. dazu auch SHANKMAN, Paul: The Samoan Exodus. In: LOCKWOOD, Victoria (Hg.)/ HARDING, Thomas (Hg.)/ WALLACE, Ben J. (Hg.): Contemporary Pacific Societies. Studies in Development and Change. New Jersey, 1993, S.156-170

¹²⁸ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.102

¹²⁹ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.167

erhöht den Bedarf an Bargeld um Lebensmittel kaufen zu können. Dieses Defizit wird dann durch Zahlungen der emigrierten Kinder gedeckt. Ein unheilvoller Kreislauf entsteht.¹³⁰

Der Umstand, dass die zweite Generation von Samoaner im Ausland sich der Großfamilie (Aiga) gegenüber immer weniger verpflichtet fühlt, stellt das nächste Problem dar. Sie unterstützen zwar ihre nächsten Verwandten, sind aber nicht mehr gewillt Abgaben an entfernte Familienmitglieder bzw. die Dorfgemeinschaft zu leisten. Weiters kommt noch das Zusammenspiel zwischen Jobangebot für die samoanischen Migranten im Ausland und Rückflüsse hinzu. Sind die Arbeitsmöglichkeiten in den Zielländern aufgrund der dortigen Wirtschaftssituation rückläufig, stagnieren auch die Geldzahlungen an die Heimatinsel. Beide Szenarien dürften die Wirtschaftslage in Samoa in den kommenden Jahren noch drastisch verschärfen.¹³¹

5.3.3. Auswirkungen der Migration und Überweisungen in Tonga¹³²

Die Situation bezüglich Migration, deren Auswirkungen und Rücküberweisungen durch die Emigranten aus dem Ausland ist im Grunde mit Samoa vergleichbar. Auch im Falle von Tonga handelt es sich um eine sogenannte MIRAB-Wirtschaft, gekennzeichnet durch Abhängigkeit von diesen Faktoren¹³³ besonderes im Hinblick auf die Geldrückflüsse, da es dem Inselstaat Tonga trotz der Bemühungen zur Diversifizierung seiner Wirtschaft nicht gelungen ist, das Handelsbilanzdefizit auszugleichen. Im Gegenteil, 2002 wurde sechsmal so viel importiert wie exportiert, somit ist die wirtschaftliche Lage in Tonga noch brisanter als in Samoa.¹³⁴

¹³⁰ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.164ff

¹³¹ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.167

¹³² Vgl. dazu auch FISILIAHI, Fotukaehiko Valeli: Labour Migration from Tonga – of more benefit than harm?, In: NAIDU, Vijay /VASTA, Ellie /HAWKSLEY, Charles: Current Trends in South Pacific Migration. UNESCO-MOST, Working Paper No.7, Wollongong, Australia, 2001, S.41-53

¹³³ Vgl. 5.1. Das MIRAB-Modell, S.51

¹³⁴ Vgl. SMALL, Cathy A. /DIXON, David L.: Tonga: Migration and the Homeland. In: Migration Information Source. 2004, (www.migrationinformation.org/Profiles/print.cfm?ID=198) vom 26.10.2008, S.3ff

Wie auch bei den anderen beiden Inselstaaten werden hier ebenso die auf der Insel verbliebenen Familienmitglieder und die lokalen Institutionen mit regelmäßigen Zahlungen unterstützt. In manchen tonganischen Dörfern machen diese Unterstützungszahlungen nahezu 50% der Haushaltseinkommen aus. Da bereits mehr als die Hälfte der 216.000 Tonganer im Ausland leben, hat sich auf der Heimatinsel dahingehend sogar ein eigener Geschäftszweig entwickelt. Dorfbewohner fertigen für ihre Verwandten im Ausland verstärkt traditionelle Waren und Güter an, somit wird die Heimatverbundenheit untermauert und dafür gesorgt, dass die Geldrückflüsse verstärkt am Laufen gehalten werden. Auch die tonganische Regierung trägt das ihrige dazu bei, um die Zahlungsmoral weiterhin aufrecht zu erhalten und die Migranten möglichst lange an Tonga zu binden. So wurde vom König extra die Möglichkeit einer Doppelstaatsbürgerschaft eingeführt, die den im Ausland lebenden und auch schon dort geborenen Tonganern nicht nur die Staatsbürgerschaft des jeweiligen Aufnahmelandes, sondern auch weiterhin die tonganische Staatsbürgerschaft über Generationen hinweg gewährleistet.¹³⁵

6. RAHMENBEDINGUNGEN DER ZIELLÄNDER/ REGIONALMÄCHTE

Im bisherigen Verlauf der Arbeit habe ich die Thematik Migrationsbewegungen im Südpazifik hauptsächlich vom Standpunkt der Herkunftsländer aus betrachtet. Doch es darf nicht vergessen werden, dass Migration immer ein Resultat eines Zusammenspiels zwischen Herkunftsland und Zielland ist.

Push-Faktoren, wie politische Ungleichheiten und Diskriminierung, Arbeitslosigkeit, keine Ausbildungsmöglichkeiten etc. bewegen die pazifischen Inselbewohner dazu ihre Heimatländer zu verlassen. Doch warum entscheiden sie sich bei ihrer Wahl der Aufnahmeländer vorwiegend für die Regionalmächte Australien und/oder Neuseeland?

¹³⁵ Vgl. SMALL, Cathy A. /DIXON, David L.: Tonga: Migration and the Homeland. In: Migration Information Source. 2004, (www.migrationinformation.org/Profiles/print.cfm?ID=198) vom 26.10.2008, S.3ff

Ein wesentlicher Punkt wie, wohin und auf welche Art und Weise Migration stattfindet, ist in erster Linie immer von bestimmten Rahmenbedingungen, die im jeweiligen Zielland vorherrschen, abhängig. Dabei stellen, neben den grundsätzlichen Anreizen (Pull-Faktoren), wie Arbeitsplätze, bessere Ausbildungsmöglichkeiten etc., die Immigrations- bzw. die Integrationspolitik der jeweiligen Aufnahmeländer, einen ganz besonderen Faktor dar.

Diese Umstände sind ausschlaggebend, ob die Einwanderung in das gewählte Land möglich ist, unter welchen Voraussetzungen diese stattfindet und mit welchen Abwehrmechanismen der Aufnahmeländer die Migranten konfrontiert werden.

6.1. MIGRATION UND POLITISCHE EINFLUSSNAHME

Immigrationspolitik ist heute in jedem Land, mal mehr oder weniger intensiv ausgeprägt, Bestandteil des politischen Geschehens, mit dem Ziel Migrationsbewegungen beeinflussen und gegebenenfalls auch steuernd darauf zugreifen zu können. Dabei handelt es sich einerseits um wichtige Aspekte wie und auf welche Art und Weise Nationalstaaten die unterschiedlichen Gruppen von Immigranten definieren bzw. welche Maßnahmen der Integration oder auch der Abschottung sie sich diesbezüglich einfallen lassen. Andererseits legt es aber gleichzeitig für die Migranten auch Strukturen fest, unter welchen Voraussetzungen sie ins Aufnahmeland einwandern dürfen.¹³⁶:

Betrachtet man die Einwanderungspolitiken in der Gesamtheit, lassen sich grundsätzlich zwei Standardmaßnahmen unterscheiden, wie man in ein Land einreisen bzw. immigrieren kann. Einer dieser Maßnahmen bezieht sich direkt auf Migrationsbewegungen über die Staatsgrenzen hinweg, die andere beschreibt wie mit Migration im Inneren des Landes umgegangen wird. Beide gemeinsam

¹³⁶ Vgl. BÖS, Mathias: Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und Nordamerika, Opladen, 1997, S.114

beinhalten bestimmte Rechte für Einwanderer, die in weiterer Folge auch für die Möglichkeiten einer späteren Einbürgerung ausschlaggebend sind¹³⁷:

- „Externe Grenzleistungen“
Hier sind alle direkten Grenzkontrollen, bei denen Menschen, nach administrativen Kategorien strukturiert, eingelassen oder abgewiesen werden, zusammengefasst. Inklusiv der Kontrollen und Verfahren, die in anderen Staaten durchgeführt werden (Visa-Anträge in Konsulaten/Botschaften).
- „Interne Grenzleistungen“
 - a) Nachdem man die Maßnahmen der „externen Grenzleistungen“ erfolgreich durchlaufen hat, vergeben und kontrollieren Immigrations- und Arbeitsbehörden verschiedene Arten von Arbeits- und Bleibeeerlaubnissen, versehen mit einem Übergangstatus von der zeitlich begrenzten bis hin zur permanenten Aufenthaltserlaubnis. In manchen Fällen, vor allem bei klassischen Einwanderungsländern ist die permanente Aufenthaltserlaubnis gleich direkt an die erste Stufe gekoppelt.
 - b) Die Einbürgerung stellt den letzten politischen Grenzmechanismus dar. Dadurch erhält man das Anrecht auf die gleiche Behandlung wie der Rest der Bürger, die von Beginn an im Staatsgebiet leben.

Folgende vier Aspekte wirken sich dabei unterstützend auf die Immigrationsbestrebungen aus¹³⁸:

- Familienzusammenführung. Diese Art und Weise stellt heute einen der wichtigsten Aspekte im Zusammenhang mit Einwanderungspolitiken dar. Einerseits wird es als illegitim erachtet nahe Verwandte zu trennen, andererseits hat die Familienzusammenführung auch den Effekt, den Migrationszyklus des Haushaltes zu schließen und so die

¹³⁷ Vgl. BÖS, Mathias: Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und Nordamerika, Opladen, 1997, S.114-115

¹³⁸ Vgl. BÖS, Mathias: Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und Nordamerika, Opladen, 1997, S.126-127

Geldrückzahlungen in das Herkunftsland nach Möglichkeit auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

- Koloniale oder ethnische Verbundenheit. Potentielle Einwanderer, die bereits bedingt durch spezielle Verknüpfungen dem ganzen Land als zugehörig betrachtet werden.
- Ökonomische Interessen. Dazu zählen sowohl Unternehmer und bestimmte Berufsgruppen als auch Arbeitsmigranten, die von ganz besonderem Interesse für das Land sind.
- Flucht und Asyl. Menschen, die aufgrund von Menschenrechtsverletzungen Aufnahme finden.

Im folgenden Kapitel möchte ich nun bei der Betrachtung der Zielländer Australien und Neuseeland, die auch gleichzeitig die Rolle der Regionalmächte des Südpazifiks einnehmen, mein Hauptaugenmerk einerseits auf die allgemeinen Rahmenbedingungen, inklusive der Beziehungen bzw. Verbindungen mit und zu den pazifischen Inselstaaten, und im speziellen auf die Einwanderungspolitik der jeweiligen Länder legen. Dabei ist es mir wichtig herauszuarbeiten, wie sich diese Immigrationspolitiken und damit auch die grundsätzlichen Rahmenbedingungen hinsichtlich der Pull-Faktoren für Migration im Laufe der Zeit verändert haben bzw. welche etwaige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu finden sind.

6.2. ZIELLAND AUSTRALIEN

6.2.1. Migrationspolitik im Wandel der Zeit

Australien, mit einer Fläche fast so groß wie die Vereinigten Staaten von Amerika und einer Gesamtbevölkerung von etwa 18 Millionen Menschen, zählt nach wie vor zu einem der beliebtesten Einwanderungsländer weltweit.¹³⁹

¹³⁹ Vgl. BETTS, Katharine: Immigration to Australia: a New Focus for the 1990's?, In: HECKMANN, F. (Hg.)/ BOSSWICK, W (Hg.): Migration Policies: a Comparative Perspective (Foreword by Richard von Weizsäcker), Bamberg, 1995, S.59

Handelte es sich bei den ersten Immigranten vorwiegend noch um Strafgefangene, Soldaten und freie Siedler aus Großbritannien und Irland, kamen bedingt durch den Goldrausch 1850 auch immer mehr Einwanderer aus dem restlichen Europa und den USA hinzu. Doch die erste wirklich große Immigrationswelle rollte zu Beginn des 20. Jahrhunderts über das Land, dabei handelte es sich hauptsächlich um Arbeitsmigranten aus China und ab den 50er und 60er kontinuierlich steigend auch um Bewohner der pazifischen Inselstaaten.¹⁴⁰

Nach dem zweiten Weltkrieg begann Australien verstärkt, bewusst Immigranten ins Land zu holen. Zu diesem Zweck wurde das Department of Immigration gegründet, das bis in die 80er Jahre durch Zweigstellen in der ganzen Welt versuchte Migranten mit speziellen Vergünstigungen, wie z.B. Erstattung der Reisekosten und auf einen gewissen Zeitraum beschränkte Sonderkonditionen in Bezug auf die Unterkunft, anzuwerben. Ziel dieser Rekrutierung von Arbeitern und neuen Siedlern war, einerseits die Bevölkerungszahlen zu erhöhen und andererseits die australische Wirtschaft anzukurbeln und damit zu stärken.¹⁴¹

Da der Bedarf an qualifizierten Arbeitern immer weiter stieg und es generell zu einer Umstrukturierung des Arbeitsmarktes kam, wurde die sogenannte „White Australian Policy“, eine restriktive Einwanderungspolitik, mit dem ursprünglichen Ziel, möglichst ein „weißes Australien“ zu bewahren, 1973 nach fast einem Jahrhundert endgültig außer Kraft gesetzt. In Folge dessen strömten immer mehr Arbeitssuchende auf den australischen Kontinent, die meisten von ihnen aus Asien und den Inseln des Südpazifiks.¹⁴² Begünstigt wurden diese Migrationsschübe einerseits durch die schlechte wirtschaftliche Lage der Herkunftsländer der neuen Arbeitskräfte und andererseits durch die Kettenmigration¹⁴³. So entwickelte sich eine Eigendynamik, die schließlich durch

¹⁴⁰ Vgl. ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Australia. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnwp5.htm (heruntergeladen am 28.10.2008), S.1

¹⁴¹ Vgl. BETTS, Katharine: Immigration to Australia: a New Focus for the 1990's?, In: HECKMANN, F. (Hg.)/ BOSSWICK, W. (Hg.): Migration Policies: a Comparative Perspective (Foreword by Richard von Weizsäcker), Bamberg, 1995, S.60ff

¹⁴² Vgl. NUSCHELER, Franz: Internationale Migration. Flucht und Asyl, Wiesbaden, 2004², S.67ff

¹⁴³ Siehe dazu Kapitel 3.2.6., S.24

eine deutliche Zunahme der ethnischen Vielfalt, zu einer endgültigen Abkehr der bisherigen mono-kulturellen Identität Australiens führte. Damit wurde die Grundlage für die Politik des Multikulturalismus geschaffen, die seit den 70er Jahren offiziell ihre Gültigkeit hat.¹⁴⁴ Ab diesem Zeitpunkt wurden spezielle Gesetze erlassen und Institutionen gegründet, die die Unterstützung und Förderung der verschiedenen Kulturen, Traditionen und Sprachen sowie die Wahrung der Rechte, der durch die Migration entstandenen ethnischen Gemeinden, zum Inhalt haben.¹⁴⁵

Jedoch basierte dieses neue Konzept in erster Linie auf der Entscheidung der politischen Elite des Landes, die Australien nicht mehr als Vorposten Europas sahen, sondern als Teil von Asien, was auch durch eine Mitgliedschaft der Asiatic Pacific Economic Cooperation (APEC) unterstrichen wurde. Aufgrund dieser verstärkten wirtschaftlichen Austauschbeziehungen waren diese Schritte hin zur multikulturellen Öffnung des Landes in ihren Augen unabdingbar. Doch diese Entscheidungen wurden nicht von allen Teilen der Bevölkerung gutgeheißen. Vor allem bei den städtischen Mittelschichten und der ländlichen Bevölkerung stieß es durchwegs auf Ablehnung, denn für viele stellte eine unkontrollierte Einwanderung aus den Teils sehr armen Herkunftsländern eine Quelle der Bedrohung, einerseits hinsichtlich der Sicherheit und andererseits in Bezug auf die Arbeitsplätze, dar.¹⁴⁶

Mitte der 80er Jahre kam es, bedingt durch eine Verschlechterung der australischen Wirtschaftslage zu einem starken Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Der Großteil der Bevölkerung war nun nicht mehr gewillt, die unbegrenzte Zuwanderung von Migranten weiterhin zu tolerieren. Vor allem die Maßnahme der Familienzusammenführung war Stein des Anstoßes, da dies als Hauptgrund für die rasant gestiegenen Zuwanderungsquoten gesehen wurde. 1996 sah sich die regierende Koalition von Liberal und National Party unter Premierminister John

¹⁴⁴ Vgl. ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Australia. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnwp5.htm (heruntergeladen am 28.10.), S.1

¹⁴⁵ Vgl. BETTS, Katharine: Immigration to Australia: a New Focus for the 1990's?, In: HECKMANN, F. (Hg.)/ BOSSWICK, W (Hg.): Migration Policies: a Comparative Perspective (Foreword by Richard von Weizsäcker), Bamberg, 1995, S.62ff

¹⁴⁶ Vgl. BARINGHORST, Sigrid: Australia – the Lucky Country? Multikulturalismus und Migrationspolitik im Zeichen neokonservativer Reformen. Aus Politik und Zeitgeschichte (B26/2003). Quelle: www.bpb.de/publikationen/YOPUBY.html. (am 28.10.2008), S.9ff

Howard auf Druck der öffentlichen Meinung zu einer umfassenden Änderung der bisherigen australischen Immigrationspolitik veranlasst. Die Folge waren massive Einschränkungen im Bereich der Familienzusammenführung, eine deutliche Reduktion der finanziellen Mittel für diverse Programme bzw. Institutionen im Zusammenhang mit Migration, einer generellen Umorientierung der multikulturellen Politik sowie ein strenges Vorgehen gegen unerwünschte Zuwanderer inklusive Asylsuchender. Der Immigration nach ökonomischen Auswahlkriterien kam, wie auch schon vorher, eine Sonderstellung zu – auf die ich unter Punkt 6.2.2. noch näher eingehen werde. Ab diesem Zeitpunkt standen nicht mehr kulturelle und soziale Rechte, sondern die nationale Harmonie und der Zusammenhalt Australiens im Mittelpunkt.¹⁴⁷

2007 wurde John Howard von Kevin Rudd (Australian Labor Party) als Premierminister abgelöst. Seit dem ist es vor allem hinsichtlich der Rechte für die indigene Bevölkerung (Restitutionszahlungen und Gebietsrückgaben an die Aborigines) und auch im Bereich Asyl und Umgang mit den Asylanten zu erheblichen Änderungen gekommen. Wie es generell mit der Migrationsthematik unter Rudd weitergehen wird, bleibt abzuwarten.

6.2.2. Allgemeine Rahmenbedingungen für Migration

Im Zuge der neuen Immigrationspolitik in den 90er Jahren wurde, um die Einwanderung gezielt steuern zu können, eine Quotenregelung eingeführt. Anhand eines Dreijahresplans werden die erwünschten Maximalzahlen in den verschiedenen Zuwandererkategorien, grundsätzlich getrennt in Flüchtlinge und Migranten, festgelegt, wobei diesem System eine Veränderung durch Anpassung an die aktuellen Bedürfnisse und Rahmenbedingungen impliziert ist.¹⁴⁸

¹⁴⁷ Vgl. BARINGHORST, Sigrid: Australia – the Lucky Country? Multikulturalismus und Migrationspolitik im Zeichen neokonservativer Reformen. Aus Politik und Zeitgeschichte (B26/2003). Quelle: www.bpb.de/publikationen/YOPUBY.html. (am 28.10.2008), S.2ff

¹⁴⁸ Vgl. BARINGHORST, Sigrid: Australia – the Lucky Country? Multikulturalismus und Migrationspolitik im Zeichen neokonservativer Reformen. Aus Politik und Zeitgeschichte (B26/2003). Quelle: www.bpb.de/publikationen/YOPUBY.html. (am 28.10.2008), S.3

Entschieden wird in Bezug auf die momentane wirtschaftliche Lage, ob verstärkt Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften besteht oder aus humanitären Gründen und dem Zweck der Familienzusammenführung. In einem Punktetest wird die Eignung des Bewerbers im Hinblick auf seine Sprachkenntnisse, Arbeit, Ausbildung, Berufserfahrung, Alter und seine familiären Beziehungen mit Bewohnern oder Bürgern aus Australien festgestellt. Je nach Ergebnis wird die Einwanderung entweder genehmigt oder verweigert.¹⁴⁹

Dabei wird die Kategorie Migrant zusätzlich noch einmal einerseits in „Family Stream“, Migranten, die ihr Einreisevisum aus Gründen der Familienzusammenführung bekommen haben und andererseits in „Skill Stream“, qualifizierte Einwanderer, unterteilt. Wobei die Migration im Rahmen der Familienzusammenführung sowohl von Seiten der Bevölkerung als auch seitens der Regierung als Belastung gesehen wird, da es sich in diesem Fall größtenteils um weniger gut qualifizierte Migranten, meist aus Asien oder den pazifischen Inseln stammend handelt, die dem Steuerzahler mehr Kosten als Nutzen bringen. Hingegen wurde die Quote in Bezug auf die qualifizierten Migranten mit Unterstützung der Arbeitgeberverbände kontinuierlich von Jahr zu Jahr erhöht. Vor allem in den Bereichen Informatik, Elektrotechnik und im Gesundheitssystem (Krankenschwestern) besteht ein gesteigerter Bedarf an Fachkräften.¹⁵⁰

6.2.3. Auswirkungen der Migration

Seit 1947 kam es immer wieder zu Einwanderungswellen durch Migranten aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen, die zu einer raschen Zunahme der Bevölkerung in Australien führten. Die Auswirkungen dieser Immigrationen kommen in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zum Vorschein:

¹⁴⁹ Vgl. ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Australia. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnwp5.htm (heruntergeladen am 28.10.2008), S.7-8

¹⁵⁰ Vgl. BARINGHORST, Sigrid: Australia – the Lucky Country? Multikulturalismus und Migrationspolitik im Zeichen neokonservativer Reformen. Aus Politik und Zeitgeschichte (B26/2003). Quelle: www.bpb.de/publikationen/YOPUBY.html. (am 28.10.2008), S.4

Politik

Die australische Verfassung, das Recht und die politischen Institutionen sind nach wie vor noch sehr stark an das britische System angelehnt, das seit der Kolonialzeit seine Gültigkeit hat und auf der Grundlage der kulturellen Homogenität von damals beruht. Die neue Vielfalt an kulturellen und ethnischen Minderheiten stellt eine Herausforderung sowohl für die Rechtsstaatlichkeit als auch für die politische Partizipation dar. Denn auch die politischen Eliten des Landes setzten sich hauptsächlich noch aus Männern britischen oder irischen Ursprungs zusammen, Indigene und Einwanderer sind nach wie vor extrem unterrepräsentiert.¹⁵¹

Wirtschaft

Wirtschaftlich gesehen, gibt es im Hinblick auf Migration durchaus kontroversielle Standpunkte. Für die einen verleiht Immigration der australischen Wirtschaft die nötige Dynamik und Grundlage, die anderen bekritteln hingegen die Erhöhung der Arbeitslosenzahlen, das Absinken des Lohnniveaus und eine zusätzliche Belastung für den Steuerzahler. Gerade bei den Einwanderern ist die Arbeitslosenrate überdurchschnittlich hoch, vor allem Frauen müssen oft zu extrem niedrigen Löhnen z.B. in der Bekleidungsindustrie oder am Fließband arbeiten. Ein weiteres Phänomen, das im Zusammenhang mit Migration und Wirtschaft sichtbar wird, sind die von Immigranten gegründeten Kleinunternehmungen, die vor allem im Hinblick auf die Schaffung neuer Arbeitsplätze von großer Bedeutung sind, jedoch mehr schlecht als recht das Überleben sichern.¹⁵²

Gesellschaft

Hervorgerufen durch die Einwanderungen kam es gleichzeitig auch zu einem Wachstum an kultureller Vielfalt, die von einigen sehr positiv aufgenommen wurde, vor allem im Hinblick auf den Einfluss in Bezug auf Kunst, Bildung und Medien.

¹⁵¹ Vgl. ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Australia. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnwp5.htm (heruntergeladen am 28.10.2008) S.11ff

¹⁵² Vgl. ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Australia. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnwp5.htm (heruntergeladen am 28.10.2008), S.8ff

Andere hingegen fühlen sich in ihrer traditionellen Identität bedroht und grenzen sich so gut es geht von den Migranten ab. Auch wenn es keine nennenswerten Organisationen oder Parteien mit rassistischem Hintergrund in Australien gibt, wurden doch schon viele Einwanderer, vor allem die mit nicht-europäischem Aussehen, mit Diskriminierung oder gar Gewalt konfrontiert.¹⁵³

6.2.4. Migration und pazifische Inselstaaten

Australien kann auf eine lange Tradition als Einwanderungsland zurückblicken. Besonders für Migranten aus der südpazifischen Inselregion übte Australien schon immer eine starke Anziehungskraft aus. Hier in erster Linie für die Auswanderer aus Fiji, die nach der Unabhängigkeit des Inselstaates in der Hoffnung auf bessere Arbeitsbedingungen und wirtschaftliche Möglichkeiten zahlreich nach Australien immigrierten. Nach den Coups erreichte diese Auswanderungswelle einen neuen Höhepunkt, vor allem hervorgerufen durch die Auswanderung der diskriminierten Indo-Fijianer.

Durch die bis 1997 gültige australische Einwanderungspolitik stießen weder Immigranten aus Fiji, noch die aus Samoa oder Tonga auf nennenswerte Schwierigkeiten. Im Gegenteil, waren doch bis dahin Familienzusammenführung der Migranten und der Bedarf an (billigen) Arbeitskräften von zentraler Bedeutung der australischen Immigrationspolitik. Jedoch lässt sich festhalten, dass weder die Samoaner noch die Tonganer Australien je als erste Wahl bei ihren Auswanderungsbestrebungen gesehen haben. Für viele war Neuseeland die erste Option, aufgrund der besonderen Vereinbarungen zwischen Neuseeland und diesen Ländern, die ich im Kapitel 6.3. näher thematisieren werde. Doch bedingt durch die dortigen entstandenen wirtschaftlichen Probleme, wagten viele von Neuseeland aus den Sprung nach Australien.

Erleichtert wurde dies durch das Trans-Tasman Abkommen von 1993, das zwischen Neuseeland und Australien geschlossen wurde und die gegenseitige

¹⁵³ Vgl. ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Australia. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnwp5.htm (heruntergeladen am 28.10.2008), S.10

Anerkennung im Zusammenhang mit dem Verkauf von Gütern und die Registrierung von Berufen beinhaltet. Das bedeutet, dass jede Person, die in Neuseeland zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit berechtigt ist auch dieselben Rechte in Australien hat und umgekehrt.¹⁵⁴

Die neue restriktive australische Immigrationspolitik von 1997 führte auch zu einer Veränderung der Migrationsdynamik in Bezug auf die pazifischen Inselstaaten. Vor allem schlecht qualifizierten Arbeitskräften, die die englische Sprache nicht oder nur schlecht beherrschen, werden seit dem die Einreise verweigert. Die familienbedingte Zusammenführung von Migranten wurde auf 25% reduziert und selbst die Bestimmungen des Trans-Tasman Abkommens wurden dahingehend verschärft, als das man als Voraussetzung für die Vergünstigungen nicht wie bisher nur eine Aufenthaltsgenehmigung des jeweiligen Landes benötigt, sondern eine Staatsbürgerschaft vorweisen muss.¹⁵⁵

Somit wurden neue Migrationsbewegungen zwischen Australien und den pazifischen Inseln auf ein Mindestmaß reduziert.

6.3. ZIELLAND NEUSEELAND

6.3.1. Migrationspolitik im Wandel der Zeit

Ebenso wie Australien kann Neuseeland auf eine lange Tradition als Einwanderungsland zurückblicken, jedoch mit einem wesentlichen Unterschied. Im Gegensatz zu Australien waren es polynesische Einwanderer von den umliegenden Inseln kommend, die Maoris, die die Insel bereits Jahrhunderte vor den ersten Europäern besiedelten und das Land durch ihre Kultur prägten. Dieser Umstand ist bis heute mit ein Grund, warum gerade Neuseeland einen

¹⁵⁴ Vgl. COUNCIL OF AUSTRALIAN GOVERNMENTS: Trans-Tasman Mutual Recognition Agreement:

www.coag.gov.au/mutual_recognition/tt_mutual_recog_agreement.cfm (am 28.10.2008)

¹⁵⁵ Vgl. MULIAINA, Tolu, / KUMAR, Sunil/ PRASAD, Biman C.: Migration, Remittances and Poverty Alleviation in Samoa and Tonga, a Research by the Global Development Network (GDN), Brisbane, www.gdnet.org/pdf2/gdn_library/gobal_research_projects/rich_country_policies/Muliaina_report.pdf (am 28.10.2008), S.7

besonderen Stellenwert in der südpazifischen Inselwelt einnimmt und auf der Beliebtheitsskala der Migranten aus diesem Raum in Punkto Einwanderungsziel ganz oben rangiert. Diese spezielle Verbundenheit, die im Laufe der Zeit durch diverse Verträge und Abkommen, wie mit den Cook Inseln oder West Samoa, noch intensiviert wurden, hat bis heute nichts an ihrer Gültigkeit verloren.¹⁵⁶

Begründet auf den Vertrag von Waitangi, der zwischen den Briten und den Maoris im Jahre 1840 geschlossen wurde und Neuseeland damit zu einer britischen Kolonie erklärte, kam es zu einer massiven Einwanderungswelle von Migranten aus allen Teilen Europas. In erster Linie handelte es sich dabei um Auswanderer aus Großbritannien und Irland, die den tristen Lebensumständen ihrer Heimatländer entfliehen wollten und sich in dem neuen Land ein besseres Leben erhofften. Durch den massiven Zustrom dieser Migranten kam es in allen Bereichen des öffentlichen Lebens mehr und mehr zu einer Dominanz der Europäer. Trotz der im Vertrag von Waitangi den Maoris zugesicherten Land- und Bürgerrechte, vereinnahmten die Europäer immer mehr Grund und Boden für sich, glichen das Rechtssystem dem europäischen Standard an und drängten die Maoris auch gesellschaftlich mehr und mehr in eine Abseitsposition.¹⁵⁷

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges war die Immigrationspolitik Neuseelands durch eine sehr restriktive Haltung gegenüber Migranten gekennzeichnet. Die potentiellen Einwanderer wurden sorgfältig nach ihren Qualifikationen und vorwiegend nach der Hautfarbe ausgewählt. Die Rekrutierung zur Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften fand daher in erster Linie in Europa statt. Aufgrund eines wirtschaftlichen Aufschwunges in den 60er Jahren stieg die Nachfrage an billigen, ungelerten Arbeitskräften im Industriebereich so rasant an, dass es nicht mehr möglich war, den Bedarf nur allein durch dieses Segment zu decken. Dadurch bedingt kam es zu einer grundsätzlichen Änderung der bisherigen Einwanderungspolitik, mit dem Resultat, dass man sich jetzt im verstärkten

¹⁵⁶ Vgl. BEDFORD; Richard/ GIBSON, Katherine: Migration, Employment and Development in the South Pacific, Country Report, No.23B, New Zealand, South Pacific Commission, Noumea, New Caledonia, 1986, S.9

¹⁵⁷ Vgl. TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, British immigration and New Zealand Company.

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/3/en)

am 28.10.2008

Ausmaß den pazifischen Inseln zuwandte und dort begann, die für Neuseeland dringend benötigten Arbeitskräfte zu rekrutieren. Was folgte waren massive Einwanderungswellen von Migranten aus dem pazifischen Inselraum, deren Immigration durch die neue Politik erleichtert und gefördert wurde. Ausnahmen bzw. Begünstigungen bzgl. Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis gab es davor allerdings schon für die Bewohner der Cook Inseln, da diese seit 1949 Anspruch auf die neuseeländische Staatsbürgerschaft haben und somit auch garantierte Immigrations- und Niederlassungsrechte.¹⁵⁸ Einen weiteren Sonderfall stellt (West)Samoa dar. Seit 1914 von Neuseeland verwaltet, erhielt die Insel nach ihrer Unabhängigkeit 1962 Erleichterungen bzw. Vergünstigungen im Hinblick auf befristete Aufenthaltsgenehmigungen, die durch den „Treaty of Friendship“ zwischen Neuseeland und Samoa festgelegt wurden.¹⁵⁹ Dieser Umschwung führte zu einer ethnischen Diversifikation der bisherigen Bevölkerungsstruktur, da sich die Rate, der nicht aus dem europäischen Raum stammenden Arbeitskräfte bis Mitte der 70er Jahre nahezu verdoppelt hatte.¹⁶⁰

In den 80er Jahre kam es zu einer drastischen Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in Neuseeland und damit verbunden zu steigenden Arbeitslosenzahlen. Stimmen in der Bevölkerung gegen die liberale Immigrationspolitik wurden immer lauter, da man die Einwanderungsströmen von Migranten aus der pazifischen Inselregion für diese Lage mitverantwortlich machte. Man forderte strengere Kontrollen bei der Immigration. Schließlich beugte sich die Regierung dem Druck der Öffentlichkeit und verabschiedete, Ende der 80er Jahre, ein umfassendes Reformprogramm, das die Wirtschaft und vor allem die Einwanderungspolitik betraf. Ausschlaggebend für eine Immigration war nun nicht mehr die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie oder Nation, sondern um eine Aufenthaltberechtigung zu bekommen mussten die Migranten für die Wirtschaft notwendigen Qualifikationen vorweisen und über entsprechende

¹⁵⁸ Siehe dazu S.89

¹⁵⁹ Siehe dazu S.42

¹⁶⁰ Vgl. TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, Assisted immigration revives: 1946 to 1975.

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/14/en)

am 28.10.2008 und vgl. TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, The end of a 'white New Zealand' policy

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/15/en)

am 28.10.2008

Geldmittel verfügen. Unabhängig davon waren die Familienzusammenführung und Asyl weitere Kriterien, um ins Land einwandern zu dürfen.¹⁶¹

1991 wurde von der neuseeländischen Regierung das Punkte-System als neue Grundlage für die Immigrationspolitik eingeführt, welches, wenn auch in modifizierter Form, bis heute seine Gültigkeit hat. Dazu näheres in Kapitel 6.3.2..¹⁶²

6.3.2. Allgemeine Rahmenbedingungen

Wie bereits in Kapitel 6.2.1 erwähnt, kam es Anfang der 90er Jahre mit der Etablierung des Punkte-Systems zu einer Änderung der Einwanderungspolitik. Ab diesem Zeitpunkt ist es nur mehr einer begrenzten Anzahl von Migranten gestattet, nach Neuseeland einzuwandern. Die jährliche Quote liegt durchschnittlich bei 45.000 Personen, kann aber je nach Bedarf erweitert bzw. verringert werden. Anhand des neuen Systems wird nun jeder Migrant aufgrund seiner Fähigkeiten, Ausbildung, Alter, Vermögenslage und Sprachkenntnisse, hinsichtlich seines Nutzen und Beitrages für die neuseeländische Wirtschaft und Gesellschaft mittels Punkteschema klassifiziert. Wenn er die notwendige Anzahl der Punkte (31) erreicht, hat er sich automatisch für eine Immigration qualifiziert.¹⁶³

Als Reaktion auf die erhebliche Zahl an fachlich sehr gut ausgebildeten Einwanderern, die aufgrund der aktuellen Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nicht in der Lage waren zu arbeiten, kam es 1995 durch das New Zealand Immigration Service dahingehend zu einer Revision des Punkte-Systems, dass sich seit diesem Zeitpunkt alle fachlich spezialisierten Immigrationsbewerber offiziell

¹⁶¹ Vgl. TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, Many leave, fewer arrive: 1975 to 1991

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/16/en)
am 28.10.2008

¹⁶² Vgl. TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, Multi-cultural New Zealand: 1991 onwards

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/17/en) 28.10.08

¹⁶³ Vgl. ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Aotearoa/New Zealand. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnw4.htm (heruntergeladen am 28.10.2008), S.3ff

registrieren lassen müssen, bevor sie die Punkte für ihre berufliche Qualifikation erhalten. Von dieser neuen Maßnahme sind in erster Linie Ärzte und Zahnärzte betroffen.¹⁶⁴

6.3.3. *Auswirkung der Migration*

Einen positiven Aspekt der Migration in Neuseeland, stellt der wirtschaftliche Faktor der Einwanderer dar. Waren es seit den Nachkriegsjahren billige ungelernete Arbeitskräfte, vorwiegend Migranten aus der südpazifischen Inselwelt, die die neuseeländische Wirtschaft zum Florieren brachten, handelt es sich jetzt, bedingt durch die spezielle Einwanderungspolitik basierend auf dem Punkte-System, vorwiegend um sehr gut qualifizierte und auch finanzkräftige Immigranten, die nun zur Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes beitragen.

Durch die Migration und die Einwanderungsströme in den 70er und 80er Jahren kam es zu einer Vermischung und Umschichtung der neuseeländischen Bevölkerungsstruktur. Doch dies wird zunehmend zu einem Problem, denn immer öfter kommt es zu Ausgrenzungen, Anfeindungen und teilweise auch gewalttätigen Übergriffen im Zusammenhang mit Einwanderern, die nicht europäischen Ursprungs sind. Einer der Gründe ist, dass die Dominanz der „weißen“ Bevölkerung seit den 50er Jahren rückläufig ist. Die Maoris, Asiaten und Personen pazifischer Herkunft machen mittlerweile ein Viertel der Bevölkerung aus, Tendenz stark steigend. Somit kommt es immer mehr zu einer Verlagerung der Mehrheitsverhältnisse. Eine Tatsache, die die heutige Mehrheitsbevölkerung nur schwer akzeptieren kann.¹⁶⁵

Da die Kriminalitätsrate gerade unter der nicht-europäischen Bevölkerungsgruppe sehr hoch ist und viele von ihnen Sozialleistungen in Anspruch nehmen, werden

¹⁶⁴ Vgl. ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Aotearoa/New Zealand. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnwp4.htm (heruntergeladen am 28.10.2008), S.5

¹⁶⁵ Vgl. MIGRATION UND BEVÖLKERUNG: Neuseeland: Neuregelung der Einwanderung, Ausgabe 06/03, Juli/August 2003, www.networkmigration.org/miginfo7migration_und_bevoelkerung/artikel/030610.htm am 28.10.2008

sie auch als eine Bedrohung der Sicherheit und Belastung für die Gesellschaft und den Steuerzahler gesehen.

6.3.4. *Migration und pazifische Inselstaaten*

Neuseeland orientierte sich lange Zeit hinsichtlich seiner sozialen und wirtschaftlichen Interessen in erster Linie an Europa, hier vor allem an Großbritannien. Auch dadurch bedingt, dass bis weit in die 70er Jahre ein Großteil der Migranten aus dem europäischen Raum stammte. Durch Veränderungen im Wirtschaftssektor kam es zu einer Schwerpunktverlagerung weg von Europa und dem europäischen Markt hin zu den Arbeitsmärkten im asiatischen und südpazifischen Raum. Mit dieser neuen ökonomischen Ausrichtung entstand auch ein neues Identitätsgefühl, man sah sich jetzt wieder als wichtiger Bestandteil der pazifischen Inselwelt.

Besonders in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg als Neuseeland verstärkt auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen war und aus diesem Grund seine bis dato praktizierte Immigrationspolitik liberalisierte, wurden alte Verbindungen zwischen Neuseeland und den pazifischen Inselstaaten wieder reaktiviert bzw. intensiviert. In Folge kam es zu einer Einwanderungswelle von Migranten aus der südpazifischen Inselwelt. Für Bewohner der Cook Inseln¹⁶⁶ stellte die Einreise nach Neuseeland aufgrund ihres Status kein Hindernis dar, andere hingegen, wie die Bewohner von Tonga oder Fiji, mussten sich gewissen Auflagen unterordnen. Sie erhielten nur befristete Aufenthaltsgenehmigungen und diese waren einerseits von der wirtschaftlichen Situation und andererseits von der öffentlichen Meinung abhängig.¹⁶⁷

Wie bereits erwähnt hatte auch (West)Samoa eine Sonderstellung inne¹⁶⁸. Das äußerte sich dahin gehend, dass im Rahmen des Treaty of Friendship zwischen

¹⁶⁶ Siehe dazu Kapitel 6.3.1., S.72

¹⁶⁷ Vgl. BEAGLEHOLE, Anne: Immigration Regulation. In: TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND, 2007

www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/ImmigrationRegulation/en

am 28.10.2008

¹⁶⁸ Siehe dazu Kapitel 6.3.1., S.72

Samoa und Neuseeland, sowohl was die befristeten als auch die unbefristeten Aufenthaltsgenehmigungen betraf, ein jährliches Kontingent festgelegt wurde, welches vorgab wie viele Samoaner einreisen durften. Die Quote erreichte mit 1650 im Jahr 1973 ihren Höhepunkt und sank dann aufgrund der wirtschaftlichen Bedingungen 1976 auf 1100 Personen pro Jahr, eine Zahl, die heute noch aktuell ist.¹⁶⁹

Mitte der 70er Jahre kam es zu einer drastischen Verschlechterung der neuseeländischen Wirtschaft, was einerseits wirtschaftlich und andererseits auch gesellschaftlich zu einem Absinken der Toleranz gegenüber pazifischer Arbeitsmigranten führte. Begünstigt durch das Trans-Tasman Abkommen¹⁷⁰, sahen sich daraufhin viele der pazifischen Inselbewohner, die einen permanenten Aufenthaltsstatus nachweisen konnten, dazu veranlasst nach Australien auszuwandern bzw. weiterzuwandern. Die anderen Migranten, die sich aufgrund eines zeitlich begrenzten Visums im Land aufhielten, waren nun im Gegensatz zu früheren Jahren schärferen Kontrollen durch die neuseeländische Regierung im Hinblick auf Einhaltung der Aufenthaltsfrist unterzogen, um die Zahl der sogenannten „overstayers“¹⁷¹ so klein wie möglich zu halten.¹⁷²

Bedingt durch die Auflagen, die die neue Immigrationspolitik seit den 90er Jahren (siehe Kapitel 6.3.2. das Punkte-System) mit sich brachte, kam es auch zu einem starken Rückgang der Einwanderungen von pazifischen Inselbewohnern, da sie nicht in der Lage waren die notwendigen Kriterien zu erfüllen (mangelhafte Ausbildung). Daher stellt nun wie im Falle Samoas auch bei Tonga die Familienzusammenführung die beste und mittlerweile einzige Immigrationsmöglichkeit nach Neuseeland dar.¹⁷³

¹⁶⁹ Vgl. MULIAINA, Tolu,/ KUMAR, Sunil/ PRASAD, Biman C.: Migration, Remittances and Poverty Allevation in Samoa and Tonga, a Research by the Global Development Network (GDN), Brisbane, www.gdnet.org/pdf2/gdn_library/gobal_research_projects/rich_country_policies/Muliaina_report.pdf, (am 28.10.2008), S.6

¹⁷⁰ Siehe dazu Kapitel 6.2.4., S.71

¹⁷¹ Migranten, die nach Ablauf ihrer Visa weiter (illegal) im Land bleiben. Interview mit Terence Wesley-Smith, 29.09.2005

¹⁷² Vgl. BEAGLEHOLE, Anne: Immigration Regulation. In: TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND, 2007, www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/ImmigrationRegulation/en, (28.10.2008)

¹⁷³ Vgl. MULIAINA, Tolu,/ KUMAR, Sunil/ PRASAD, Biman C.: Migration, Remittances and Poverty Allevation in Samoa and Tonga, a Research by the Global Development Network (GDN),

6.4. VERGLEICHENDE LÄNDERANALYSE

Wenn man die Immigrations- und Integrationspolitiken Australiens und Neuseelands im Laufe der Zeit vergleicht, lassen sich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede feststellen.

Bedingt durch die koloniale Vergangenheit beider Länder war der Blick Jahrzehnte lang in erster Linie nach Europa und dem europäischen Wirtschaftsraum gerichtet. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass es vorerst hauptsächlich Migranten aus Europa waren, die entweder nach Australien oder Neuseeland einwanderten. In den 50er Jahren setzte jedoch, hervorgerufen durch einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung, ein Wandel ein. Zahlreiche billige Arbeitskräfte waren von Nöten und der Bedarf konnte nicht mehr allein durch die herkömmlichen Migrationströme gedeckt werden. Sowohl Australien als auch Neuseeland wandten sich daher verstärkt dem asiatischen und vor allem dem südpazifischen Arbeitsmarkt zu, um ihr Defizit auszugleichen. In Folge kam es zu einer massiven Einwanderungswelle von Arbeitsmigranten vorwiegend aus dem südpazifischen Inselraum und damit verbunden zu einer Umschichtung der bisherigen Bevölkerungsstruktur. Was jedoch nicht von allen gutgeheißen wurde. Als es Mitte der 80er Jahre zu einer Verschlechterung der Wirtschaftslage kam, reagierte sowohl die australische als auch die neuseeländische Öffentlichkeit mit steigender Ablehnung gegenüber den meist aus armen Herkunftsländern kommenden Einwanderern. Man sah in ihnen eine Quelle der Bedrohung im Hinblick auf Arbeitsplatz und Sicherheit.

Die Reaktionen waren in beiden Ländern gleich: die Regierungen beugten sich dem Druck der öffentlichen Meinung und begannen ihre bisherige Immigrationspolitik radikal zu ändern. Sowohl bei Australien als auch bei Neuseeland wurde eine Quotenregelung inklusive Punkte-System eingeführt, nach der nun jeder Migrant aufgrund seines Nutzen und Beitrages für die Wirtschaften und Gesellschaften der jeweiligen Länder mittels Punkteschema gezielt ausgewählt wird, in Neuseeland im jährlichen Rhythmus, in Australien alle drei

Jahre. Kann der Antragssteller die verlangten Kriterien nicht erfüllen, wird die Einreise verweigert. Da die Hauptanforderungen in erster Linie Richtung gut bis hoch qualifizierte Arbeitskräfte gehen, kam es zu einem Rückgang der Migrationsbewegungen aus der südpazifischen Region, weil viele der dortigen Bewohner aufgrund ihrer mangelhaften Ausbildung so kaum bis gar keine Chance haben, eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten.

Ausnahme stellt hierbei Neuseeland dar. Bedingt durch die schon seit jeher bestehenden engen Verbindungen mit einer Reihe von pazifischen Inselstaaten (Cook Island, Samoa) haben diese Länder einen Sonderstatus inne, der es ihnen ermöglicht teils ungehindert (Cook Inseln), teils mit (erheblichen) Auflagen verbunden (Samoa), nach Neuseeland einzuwandern. Diese spezielle Regelung ist der größte Unterschied zur australischen Einwanderungspolitik, da in Australien im Vergleich zu Neuseeland keine Immigrationsbegünstigungen aufgrund von kolonialer oder ethnischer Verbundenheit mit Inseln des Südpazifiks im Vergleich zu Neuseeland existieren.

Seit Einführung der Quotenregelung basierend auf dem Punkte-System, ist die Familienzusammenführung in beiden Ländern mittlerweile fast die einzige Möglichkeit für Migranten aus der südpazifischen Inselregion, eine bewilligte Einreisegenehmigung zu erhalten.

7. SITUATION UND LEBENSBEDINGUNGEN IN DEN ZIELLÄNDERN

Habe ich im vorangegangenen Teil die Rahmenbedingungen vor allem hinsichtlich der Immigrationspolitik der Zielländer Australien und Neuseeland thematisiert, möchte ich nun im Folgenden näher darauf eingehen wie sich die Situation und die Lebensbedingungen für die Migranten aus dem pazifischen Inselraum in diesen Aufnahmeländern darstellen.

Dabei werde ich versuchen aufzuzeigen, ob sich die Einwanderer in die Gesellschaft der neuen Heimat integrieren konnten und auf welche

Schwierigkeiten oder Probleme sie im Zusammenhang mit der Migration gestoßen sind.

Die Grundlage für meine Analyse bilden dabei die Faktoren Identität, Kultur und Tradition, die zu den wichtigsten und wesentlichsten Bestandteilen der Gesellschaften des Südpazifiks gehören.

7.1. IDENTITÄT, KULTUR UND TRADITION IM SÜDPAZIFISCHEN RAUM

Früher waren es Faktoren wie „Blut“ im Sinne von Familie, Verwandtschaft und Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe; „Verhalten“, die Bräuche, Traditionen, Sprache und der Beruf; „Grenzen“, das Dorf bzw. der Herkunftsort und „Glaube“, die Religion oder Wertvorstellung, die die Grundlagen zur Bildung der Identität im südpazifischen Raum darstellten. Diese Aspekte haben auch in der heutigen Zeit nach wie vor ihre Gültigkeit, jedoch lassen sich gewisse Modifikationen feststellen.¹⁷⁴ Auf die nun im folgenden Abschnitt durch die Darstellung der Situation und der Lebensbedingungen der Migranten in den Aufnahmeländern näher eingegangen wird. Ziel ist es festzustellen, ob und wie weit diese Aspekte beibehalten werden.

7.2. LEBEN IN DEN ZIELLÄNDERN¹⁷⁵

Die Lebensumstände der ausgewanderten pazifischen Inselbewohner in den Zielländern stehen meist in einem starken Kontrast zu jenen im Heimatland. Seien es die Bewohner von Fiji, Samoa oder Tonga, jeder von ihnen sieht sich selbst stolz und selbstbewusst als Nation. Doch in den Aufnahmeländern, Australien wie auch Neuseeland, gehören sie plötzlich zu einer relativ schlecht angesehenen Minderheit. Auch der Umstand, dass bereits die Mehrheit von ihnen im jeweiligen Zielland geboren wurde, ändert nichts an der Tatsache. Die Bevölkerung des Aufnahmelandes nimmt sie immer als „die anderen“, die Einwanderer aus dem pazifischen Inselraum, wahr. Vor allem die Medien leisten ihren Beitrag dazu,

¹⁷⁴ Vgl. CROCOMBE, RON: The South Pacific, Suva, 2001, S.151

¹⁷⁵ Alle nicht explizit gekennzeichneten Passagen in diesem Kapitel, beruhen auf den Ergebnissen des Interviews mit Terence Wesley-Smith, Herausgeber des „Contemporary Pacific“, Professor am Manoa Center for Pacific Island Studies, Universität Hawai'i, Honolulu, vom 29.09.2005 und meinen Überlegungen

indem sie von den Migranten in erster Linie als „Problemfälle“ berichten. Das Phänomen der Kettenmigration fördert dies noch zusätzlich, da sich die Migranten, wenn sie neu nach Australien oder Neuseeland kommen, gezielt dort niederlassen, wo bereits Netzwerke und eine Infrastruktur der eigenen Gemeinschaft bestehen.¹⁷⁶

In Folge kommt es zu einer Konzentration von Fijianer, Samoaner oder Tonganer in einigen wenigen Randbezirken der Städte, was die Vorurteilsbildung noch zusätzlich fördert. In Neuseeland leben zwei Drittel der Samoaner in Auckland, die nächste größere Gruppe in Wellington. Auch bei den Tonganer übt Auckland eine starke Anziehungskraft aus, etwa 80% ließen sich dort nieder. In Australien steht für die Fijianer Sydney an erster Stelle, 60% der Migranten aus Fiji siedelten sich seit den 60er Jahren hier an.¹⁷⁷

Zwischen neu ankommenden und bereits im Aufnahmeland geborenen Migranten besteht ein starkes ökonomisches Gefälle. Grund dafür ist im Vergleich mit den Herkunftsländern das bessere und umfassendere Erziehungs- und Bildungssystem der Zielländer. Den Englischkenntnissen kommt dabei eine ganz wichtige Rolle zu.¹⁷⁸ Bei all den Migranten die bis in die 80er, noch vor der Verschärfung der Immigrationspolitiken, in die Zielländer eingewandert sind, handelte es sich um mangelhaft bis schlecht qualifizierte Arbeiter, die der englischen Sprache kaum bis gar nicht mächtig waren. Für die damalige Wirtschaftssituation hervorragend geeignet, da man diese Leute als billige Arbeitskräfte einsetzen konnte. Ohne die nötigen Sprachkenntnisse bestand auch keine Möglichkeit zur Weiterbildung, Aufstiegsmöglichkeiten waren somit nicht gegeben. Die Migranten mussten sich mit schlecht bezahlten Arbeitsplätzen zufrieden geben. Viele der Migranten aus den pazifischen Inselstaaten, wie Fiji; Samoa und Tonga, fanden daher vorwiegend in der Bekleidungs- und Textilindustrie, in den Fabriken (Fließbandarbeit) oder im Gastgewerbe Jobs.

¹⁷⁶ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.164

¹⁷⁷ Interview mit Terence Wesley-Smith, Herausgeber des „Contemporary Pacific“, Professor am Manoa Center for Pacific Island Studies, Universität Hawai'i, Honolulu, vom 29.09.2005

¹⁷⁸ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.165

Bedingt durch die in Australien und Neuseeland einsetzende Verschlechterung der Wirtschaft, waren es gerade diese Arbeitsplätze, die den Einsparungsmaßnahmen zum Opfer fielen. Mit dem Resultat, dass die Arbeitslosenrate unter den Migranten stieg. Auch heute stellt die Arbeitslosigkeit nach wie vor ein Problem dar und gerade bei den Migranten aus Tonga und Samoa ist die Arbeitslosenrate besonders hoch¹⁷⁹. Eine Ausnahme stellten die Indo-Fijianer dar. Aufgrund ihrer relative guten Ausbildung, war es ihnen möglich sich auch in anderen Bereichen zu etablieren, wie z.B. im Gesundheitswesen. Trotz dieser Umstände kam eine Rückkehr für die Migranten nicht in Frage, da erstens die Situation in der Heimat vergleichsweise noch schlechter war und sie zweitens in Australien und Neuseeland mit Hilfe der staatlichen Sozialleistungen sehr gut leben konnten. Egal wie die finanzielle Lage auch sein mag, Geldrücküberweisungen an die Familien und Verwandten auf den Herkunftsineln wurden und werden regelmäßig durchgeführt. Denn einerseits handelt es sich hierbei um eine traditionelle Verpflichtung und andererseits wird so der Erfolg eines Auswanderers definiert, was sein Ansehen und das der ganzen Familie in der „Heimat“ verbessert.

Der alltägliche und generelle Rassismus gegenüber pazifischen Einwanderern in den Aufnahmegesellschaften Australiens und Neuseelands erschweren den Aufstieg einer größeren Gruppe von Migranten aus Fiji, Samoa oder Tonga in höhere Positionen. Trotzdem kommt es zu einer stetigen Verbesserung der ökonomischen Situation.¹⁸⁰ Die Zahlen der Universitätsabschlüsse bei der 2. und 3. Generation der Einwanderer sind im Steigen begriffen und einigen Migranten aus dem pazifischen Inselraum ist es gelungen höhere Positionen im öffentlichen Dienst einzunehmen und sich sogar bis ins Parlament vorzuarbeiten. Dies ist allerdings nur in Neuseeland möglich, in Australien sind die gesellschaftlichen Bedingungen dafür (noch) nicht gegeben. Weiters spielen auch Faktoren wie Kunst, Kultur, Musik und vor allem Sport eine große Rolle, das Bild, das die

¹⁷⁹ Migranten aus Tonga bei über 50%, Migranten aus Samoa bei etwa 16%. Die generelle Arbeitslosenrate in Neuseeland beträgt rund 7,4 %. Vgl. TAUMOEFOU, Melenaita: Tongans. In: TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND, 2007

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/Tongans/en am 28.10.2008 und vgl. ANAE, Misatauveve Melani: Samoans, In: TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND, 2007 (www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/Samoans/en am 28.10.2008

¹⁸⁰ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.165

Öffentlichkeit von den Migranten hat, positiv zu verändern und sie mit der pazifischen Kultur vertrauter zu machen. Denn gerade in diesen Bereichen gelingt es den Migranten durch besondere Aktivitäten und Leistungen national wie international auf sich aufmerksam zu machen und dadurch ihren Stellenwert in der Aufnahmegesellschaft zu erhöhen.

In den Zielländern wie auch in den Herkunftsländern bildet nach wie vor die (Groß)Familie die zentrale Einheit jeder pazifischen Gesellschaft ebenso wie die verwandtschaftlichen Verbindungen. Jedes Familienmitglied leistet dabei auf seine Art und Weise einen Beitrag zur Pflege und Unterstützung dieser Kernelemente. Vor allem den Migranten kommt jetzt in dieser Hinsicht eine ganz besondere Bedeutung zu. Mit ihren Rücksendungen an die Verwandten zu Hause finanzieren sie das soziale Leben der ganzen Dorfgemeinschaft. So leisten sie ihren Beitrag für die Gesellschaft und die Bindung zur Heimatinsel bleibt weiterhin bestehen. Die Auswanderer werden dadurch zu einem Bezugspunkt für ihre in der Heimat verbliebenen Verwandten und umgekehrt. Die im Herkunftsland Lebenden stellen die Grundressource von Identität und Tradition für die in die Aufnahmeländer gezogenen Migranten dar. Dadurch finden die Elemente Identität und Tradition auch in der neuen Heimat ihre Fortsetzung. Jedoch viele Migranten der 2. und 3. Generation fühlen sich nicht mehr in dem Ausmaß wie zuvor ihre Eltern und Großeltern mit dem Herkunftsland verbunden. Im Aufnahmeland geboren und aufgewachsen, haben viele von ihnen weder die Heimatinseln ihrer Eltern oder Großeltern betreten noch je in einer Dorfgemeinschaft gelebt. Die alten Traditionen und Identitäten verlieren für sie zunehmend an Bedeutung. Sie übernehmen mehr und mehr die Kultur des „Gastlands“, was innerhalb der Migrantenfamilien verstärkt zu Generationskonflikten führt.

Das größte Problem stellt jedoch das bisherige System der Geldrücküberweisungen dar. Die nachfolgenden Generationen der Migranten sind nicht mehr gewillt mit ihren finanziellen Beiträgen traditionell das ganze Dorf zu unterstützen. Akzeptiert werden nur noch engste Verwandte. Da jedoch aufgrund der Familienzusammenführung die meisten davon bereits nachgezogen sind, befindet sich nur mehr ein kleiner Rest auf den Heimatinseln, was die Geldrückflüsse mit der Zeit drastisch reduzieren wird. Dieser Umstand und die

Tatsache, dass es bedingt durch die verschärften Immigrationsbestimmungen der Zielländer nur mehr sehr wenigen Migranten aus der pazifischen Inselwelt möglich ist nach Australien oder Neuseeland einzuwandern, wird in Zukunft ein generelles Problem für die Staaten des Südpazifiks darstellen. Käme es zu einer Reduktion oder gar zu einem Stillstand der Geldrücküberweisungen, würde das katastrophale Auswirkungen auf die Wirtschaft und das gesellschaftliche Leben der pazifischen Inselbewohner haben, da sie in jeder Hinsicht fast vollkommen von diesen Rücküberweisungen abhängig sind. Wie das Problem gelöst werden kann, sei dahin gestellt. Man kann nur hoffen, dass die Elemente Identität, Kultur und Tradition im Laufe der Zeit wieder an Kraft gewinnen werden und somit die Verbundenheit zu den jeweiligen Herkunftinseln wieder erneuert und dadurch gestärkt wird.

Bei vielen Migranten der 2. und 3. Generation sind auch die Kenntnisse über die „Ursprungssprache“ im Laufe der Zeit verloren gegangen. Für sie liegt sprachliche Identität mittlerweile darin, einige Schlüsselwort oder Phrasen zu können, vor allem Liedtexten kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Um den Verlust der Sprache entgegenzuwirken werden in Neuseeland (Auckland) mittlerweile gezielt geförderte Sprachkurse an Kindergärten und Schulen angeboten ¹⁸¹

Neben der Familie haben sich sowohl bei den Samoanern (Presbyterianer) den Tonganern (Methodisten) und den indigenen Fijianern (Methodisten und Katholiken) die Kirchen, in den Zielländern Australien und Neuseeland, als identitätsstiftender Faktor etabliert. Sie übernehmen die Funktionen, die auf den Herkunftinseln das Dorf und der Dorfrat ausüben würden und stellen somit eine wichtige soziale Institution für die Migranten dar. ¹⁸²

Auch wenn viele der pazifischen Inselbewohner bei ihrer Migration davon ausgegangen sind, nach einer gewissen Zeit wieder auf ihre Herkunftinsel zurückzukehren, wird dieser Plan von den wenigsten auch wirklich umgesetzt.

¹⁸¹ Vgl. CROCOMBE, RON: The South Pacific, Suva, 2001, S.154 und Interview mit Terence Wesley-Smith, vom 29.09.2005

¹⁸² Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.166

Meist dadurch bedingt, dass der Besitz der Migranten (noch) nicht ausreicht um die großen materiellen Erwartungen der Daheimgebliebenen zu erfüllen. Und einen weiteren Grund stellen die Mischehen dar, weil es vielen nicht-pazifischen Ehepartner schwer fällt, sich in traditionelle Gesellschaftsstrukturen einzugliedern. Auch junge Menschen, die zwecks Studiums im Ausland waren und sich dort relativ frei bewegen konnten, haben Schwierigkeiten sich wieder an die streng hierarchischen Gesellschaften zu gewöhnen.¹⁸³

8. ZUSAMMENFASSENDES RESÜMEE

In den letzten Jahren kam es hervorgerufen durch eine Verlagerung der Wirtschaftsräume, nicht nur zu einem verstärkten Austausch von Gütern und Informationen über die Grenzen hinweg, sondern auch zu einer Zunahme der Mobilität von Menschen. Räumliche Distanzen werden schneller und leichter als früher überbrückt. Vor allem die neuen Kommunikationstechnologien führen zu einem gesteigerten Informationsaustausch, der sich stimulierend auf die Migrationsbewegungen auswirkt. Diese modernen Informationsnetzwerke erleichtern den Kontakt zwischen Herkunft- und Zielland und fördern einerseits die Schaffung von transnationalen Räumen, und andererseits Wanderungsphänomene wie die Migration.¹⁸⁴

Wanderungsbewegungen gibt es schon immer, es stellt somit kein neues, unbekanntes Phänomen dar. Jedoch sind die Gründe und Ursachen für Migration in Folge politischer Entscheidungen, ökonomischer Entwicklungen und sozialer Veränderungen einem permanenten Wandel unterworfen.

Um diesem komplexen Thema Migration auf die Spur zu kommen, habe ich in dieser Arbeit mein Hauptaugenmerk auf die Migration im Südpazifik gelegt, um herauszufinden unter welchen Bedingungen Wanderungsbewegungen in der pazifischen Inselwelt stattfinden, welche konkreten Auslöser und Gründe es für

¹⁸³ Vgl. WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.166

¹⁸⁴ Vgl. PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000, S.35

eine solche gibt und welche Konsequenzen sie nach sich zieht. Mit dem Ziel, verschiedene Vorgänge dieses komplexen Themenbereiches verständlicher zu machen, Perspektiven der Migrationsprozesse und wie mit deren Auswirkung politisch umgegangen wird, aufzuzeigen. Der Grund warum ich mich dabei für die pazifische Inselwelt, mit Fiji, Samoa und Tonga als Beispiele für Herkunftsländer und Australien sowie Neuseeland als Zielländer, entschieden habe, liegt daran, dass dieser Raum und diese Inseln schon immer durch Wanderungsbewegungen geprägt waren und daher sehr anschaulich die unterschiedlichen Aspekte von Migration aufzeigen.

Bei meiner Analyse der Thematik Migration im Südpazifik bin ich im Hinblick auf Tendenzen, Gründe, Auswirkungen und Prozesse im Bezug auf die Herkunftsländer allgemein zusammengefasst zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Politisch gesehen weisen alle pazifischen Inseln eine koloniale Vergangenheit auf, die bis heute ihre Spuren und bis zu einem gewissen Grad auch ihren Einfluss hinterlassen haben. Die gesamte Region wurde im Vergleich zum Rest der Welt erst sehr spät entkolonialisiert¹⁸⁵ und die Kontakte zu den ehemaligen Mutterländern blieben zum Großteil noch einige Zeit weiter aufrecht – in manchen Fällen bestehen sie sogar bis heute.¹⁸⁶

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, haben die Inseln Melanesiens (unter anderem Fiji) die höchsten Bruttoinlandsprodukte, hervorgerufen vor allem

¹⁸⁵ Der Entkolonialisierungsprozess begann 1962 mit der Unabhängigkeit Westsamoa und dauerte in etwa 20 Jahre. Doch nicht alle 22 Inselstaaten sind vollkommen unabhängig: 8 Inseln behielten ihren kolonialen Status: die ehemaligen französischen Kolonien Neu Kaledonien, Französisch Polynesien und Wallis und Futuna wurden zu Überseeterritorien Frankreichs. Den gleichen Status den Tokelau zu Neuseeland hat. Guam und Amerikanisch Samoa sind nicht-inkorporierte Territorien der USA, die Nördlichen Marianen haben hingegen einen Commonwealth Status mit den USA. Pitcarin ist bis heute britisches Territorium. 5 Staaten haben einen semi-autonomen Status: Cook Inseln (1965) und Niue (1974) in freier Assoziation zu Neuseeland, das bedeutet formal eine Unabhängigkeit, Verteidigungs- und Außenpolitik unterstehen jedoch Neuseeland. Ein ähnliches Prinzip existiert zwischen den USA und ihren ehemaligen Treuhandgebieten den Föderierten Staaten Mikronesiens und den Marshall Inseln und seit 1995 auch mit Palau. (vgl. Vorlesung Prof. Schütz-Müller „Politische Systeme im Pazifik“) und vgl. MEYER, Angela: Die Sicherheitspolitische Entwicklung im Südpazifik. Wandel und Neugewichtung im letzten Jahrhundert. Dipl. Arbeit, Wien, 2001, S.14ff

¹⁸⁶ Vgl. MEYER, Angela: Die Sicherheitspolitische Entwicklung im Südpazifik. Wandel und Neugewichtung im letzten Jahrhundert. Dipl. Arbeit, Wien, 2001, S.13

aufgrund ihres (relativen) Reichtums an Bodenschätzen. Die Gebiete Mikronesien und Polynesien hingegen verfügen über wenige Ressourcen und sind wirtschaftlich generell nicht sehr gut entwickelt. Das führt dazu, dass sie sehr stark von Importen sowie von wirtschaftlichen und finanziellen Unterstützungen aus dem Ausland abhängig sind. Ein Resultat dieser schlechten wirtschaftlichen Bedingungen ist, dass viele Einheimische ihr Land verlassen und vor allem nach Australien und Neuseeland emigrieren, mit der Hoffnung auf ein „besseres“ Leben. Die dann in Folge aus dem Zielland an die im Herkunftsland Gebliebenen überwiesenen Geldbeträge stellen besonders für die kleinen und wirtschaftlich schwächeren Inselstaaten einen wichtigen Faktor dar.¹⁸⁷

Neue Veränderungen in den 60er und 70er Jahren, wie Modernisierungen im Gesundheitsbereich (höhere Lebenserwartung), Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten und Schaffung neuer Arbeitsplätze, führten in Teilen Melanesiens, Mikronesiens und Polynesiens verstärkt zur Urbanisierung. Da die Menschen nun zahlreich in die größeren Städte der einzelnen Inselstaaten wanderten und sich dort niederließen, verdichtete sich die Bevölkerung in den Städten zunehmend. Binnenmigration wurde aufgrund der Tatsache, dass Bildung, Arbeit und Kapital im Pazifik nur in den Städten zu finden ist und selbst dies nur im begrenzten Ausmaß, zu einem entscheidenden Faktor für das politische, wirtschaftliche und soziale Leben der Inselbewohner. Jedoch waren nicht einzig und allein die besseren Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten ausschlaggebend warum vor allem die jugendliche Bevölkerung vom Land in die Städte zog. Ländliche Arbeit hatte im Gegensatz zu früher ihren prestigeträchtigen Stellenwert verloren und da die ländlichen Gegenden generell meist sehr abgeschieden und rückständig waren, übten die Verlockungen der Zentren mit allen ihren Wohlstandsmerkmalen, wie gute Kleidung, schöne Häuser, moderne Autos etc. zusätzlich einen großen Reiz aus.¹⁸⁸

¹⁸⁷ Vgl. MEYER, Angela: Die Sicherheitspolitische Entwicklung im Südpazifik. Wandel und Neugewichtung im letzten Jahrhundert. Dipl. Arbeit, Wien, 2001, S.13

¹⁸⁸ Vgl. CONNELL, John /LEA, John: Urbanisation in the Island Pacific. Towards sustainable development, London, New York, 2002, S. 47ff

Ab Ende der 70er Anfang der 80er Jahren kam es zu einer neuen Migrationwelle, diesmal allerdings nicht vom Land in die Städte, sondern von den Städten in andere Staaten – die Wanderungsbewegung nahm verstärkt internationale Züge an. Und dieser Trend setzt sich bis heute fort. Die häufigsten Destinationen sind Australien, Neuseeland, Westeuropa, USA und Kanada.¹⁸⁹

In Polynesien wandern die Menschen bevorzugt in die großen Städte der Zielländer. Vor allem viele Menschen aus Tonga und Samoa aber auch den Cook Inseln emigrieren seit den 50er Jahren in erster Linie nach Neuseeland. Bedingt durch das Stagnieren der neuseeländischen Wirtschaft und den damit verbundenen verschärften Restriktionen gegen Immigranten, lassen sich viele Inselbewohner nun auch in Australien und verstärkt in die USA nieder.¹⁹⁰

Den Cook Inseln kommt in diesem Fall eine besondere Bedeutung zu. Abgesehen davon, dass es einer der wenigen Staaten in der pazifischen Inselwelt ist, der keine Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen hat, verwalten sich sie zwar selbst und haben auch ihre unabhängige internationale Identität, jedoch haben die Inseln eine freie Vereinbarung mit Neuseeland, die ihnen sowohl eine verbindliche Hilfe im Verteidigungsfall als auch das Recht auf die neuseeländische Staatsbürgerschaft und somit Immigrations- und Niederlassungsrechte in Neuseeland garantiert.¹⁹¹

In Melanesien ist der Trend zur Migration im Vergleich zu den Jahren 1987 bis 2000 nicht mehr ganz so ausgeprägt. Vor allem Fijianer, hier in erster Linie die Indo-Fijianer wanderten in diesem Zeitraum verstärkt nach Australien, Neuseeland oder Kanada ab.¹⁹²

¹⁸⁹ Vgl. CASTLES, Stephen/ MILLER, Mark: The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World, Houndmills, Basingstoke [u.a.], 2003³, S.154

¹⁹⁰ Vgl. CONNELL, John /LEA, John: Urbanisation in the Island Pacific. Towards sustainable development, London, New York, 2002, S.55

¹⁹¹ Vgl. HENNINGHAM, Stephen: France and the South Pacific – a contemporary history, University of Hawai'i Press, Honolulu, 1992, S.160ff

¹⁹² Vgl. CONNELL, John /LEA, John: Urbanisation in the Island Pacific. Towards sustainable development, London, New York, 2002, S.56

In Mikronesien ist die Situation grundsätzlich vergleichbar mit Polynesien. Im Falle Mikronesien besitzen einige Inselstaaten allerdings freie Vereinbarungen mit den USA, dazu gehören die ehemaligen US-Territorien die Föderierten Staaten Mikronesiens, die Marshall-Inseln und Palau¹⁹³.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass man aufgrund dieser Entwicklungen Migration im Südpazifik grundsätzlich in drei Formen unterteilen kann:¹⁹⁴

- Die erste Form charakterisiert die Migration innerhalb einer Insel. Die Menschen wandern von ländlichen Gebieten in die Zentren, sowie von kleineren Inseln hin zur Hauptinsel. Diese Form der Binnenmigration ist durch eine Bewegung von der Peripherie in Richtung Zentrum gekennzeichnet.
- Bei der zweiten Form handelt es sich um eine Wanderungsbewegung von einer Inselregion zur anderen bzw. zu den Zielländern. Geprägt ist diese Art der Migration vom Abwanderungswillen ausgebildeter Inselbewohner, die in ihrer Heimatregion überqualifiziert sind und sich durch den Wechsel auf eine andere Insel oder Zielland entsprechende Arbeit und bessere Löhne erhoffen.¹⁹⁵ Diese Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte hinterlässt im Herkunftsland oft ein Lücke („brain drain“), während sie vom Zielland gerne aufgenommen werden („brain gain“). Gelingt es den Migranten jedoch nicht ihr Potential im Aufnahmeland zu nutzen, spricht man von einer Verschwendung dieser Arbeitskräfte („brain waste“).¹⁹⁶
- Die dritte und letzte Form entspricht der Migration von den Inselstaaten hin zu den Regionalmächten (Australien, Neuseeland). Hierbei wird ein Teil des

¹⁹³ Vgl. CONNELL, John /LEA, John: Urbanisation in the Island Pacific. Towards sustainable development, London, New York, 2002, S.57

¹⁹⁴ Vgl. FIRTH, Steward G.: The Impact of Globalization on the Pacific Islands. Briefing Paper for the 2nd South-East Asia and the Pacific Subregional Tripartite Forum on Decent Work, Melbourne, 2005, S.6

¹⁹⁵ Vgl. FIRTH, Steward G.: The Impact of Globalization on the Pacific Islands. Briefing Paper for the 2nd South-East Asia and the Pacific Subregional Tripartite Forum on Decent Work, Melbourne, 2005, S.6

¹⁹⁶ Vgl. MÜCKLER, Hermann: Migrationsforschung und Ethnohistorie. S.113-134. In: WERNHART, Karl R./ ZIPS, Werner (Hg.): Ethnohistorie, Wien 2001, S.129

Einkommens an die Familien auf den Heimatinseln zurückgesandt – das MIRAB-Modell.¹⁹⁷

Im konkreten Fall meiner Beispielländer (Herkunftsländer: Fiji, Samoa, Tonga) stellt sich folgendes Bild dar:

Auch wenn Fiji, Samoa und Tonga bestrebt sind, eine eigenständige Wirtschaft zu entwickeln, stoßen sie doch unweigerlich immer wieder auf die gleichen Probleme: eine unausgeglichene Handelsbilanz (hohe Importe und geringe Exporte); eine steigende Inflationsrate und eine hohe Verschuldung des Staates, erschweren ihre Bemühungen.¹⁹⁸

Der Grund und Boden und die daraus resultierenden Produkte stellen nach wie vor die Haupteinnahmequellen dieser pazifischen Inselstaaten dar. Weder Samoa noch Tonga ist es gelungen eine größere Exportwirtschaft zu entwickeln. Einzig und allein Fiji konnte sich neben den traditionellen landwirtschaftlichen Produkten dank seiner Goldressourcen, Weiterverarbeitung des Zuckers, des Tourismus und der Fischerei weitere ökonomische Standbeine schaffen. Erschwerend für die wirtschaftliche Situation kommt noch hinzu, dass der Staat auch Besitzer vieler Unternehmen entweder alleine oder in Kooperation mit lokalen oder ausländischen Firmen ist und somit auch gleichzeitig als größter Arbeitgeber fungiert. Da aber viele der staatlichen Betriebe sowohl durch die fallenden Weltmarktpreise als auch durch fortgesetzte Misswirtschaft stark defizitär sind und die Staatsausgaben einerseits durch den öffentlichen Dienst und andererseits durch unverhältnismäßig hohe Repräsentationsausgaben der Politiker belastet werden, sind die Staaten nicht mehr in der Lage ihre Ausgaben zu bestreiten. Hilfs- und Unterstützungszahlungen, Kredite aus dem Ausland und die regelmäßigen Geldüberweisungen der Migranten an die Daheimgebliebenen sind zu wichtigen Bestandteilen der Haushaltseinnahmen geworden, ohne die die Staaten nicht mehr überlebensfähig wären.¹⁹⁹

¹⁹⁷ Vgl. FIRTH, Steward G.: The Impact of Globalization on the Pacific Islands. Briefing Paper for the 2nd South-East Asia and the Pacific Subregional Tripartite Forum on Decent Work, Melbourne, 2005, S.6

¹⁹⁸ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.88

¹⁹⁹ Vgl. BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993, S.89ff

Speziell für den südpazifischen Raum sahen Bertram und Watters diese Modell (MIRAB), dessen Hauptressourcen die regelmäßigen Geldrücküberweisungen der Migranten an ihre Heimatinseln darstellen, eine optimale Unterstützung für den wirtschaftlichen Entwicklungsprozess dieser Staaten.²⁰⁰

Es drängt sich jedoch die Frage auf, ob dieses Zusammenspiel von Migranten und Zahlungen wirklich so eine gute Lösung für die Problematik ist. Betrachtet man die aktuelle wirtschaftliche Situation der Inselstaaten, Fiji, Samoa und Tonga, stellt man fest, dass durch diese Geldflüsse neue Abhängigkeiten entstanden sind, da dem Entwicklungsprozess keine endogenen Mechanismen zu Grunde liegen. Sowohl die Gesellschaften als auch der Staat fühlen sich von ihrer Pflicht enthoben etwas zu tun, da es von Außen geleistet und somit geregelt wird. Es kommt kein Anstoß von Innen für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum, man verlässt sich zu sehr einzig und allein auf die Rücküberweisungen. Die Hauptproblematik dabei ist jedoch, dass immer weniger Migranten, vorwiegend ab der 2. Generation, bereit sind Geldüberweisungen unter den gleichen traditionellen Voraussetzungen wie bisher zu leisten. Es ist daher abzuwarten, wie sich die wirtschaftliche und auch gesellschaftliche Situation der pazifischen Inselstaaten in Zukunft entwickeln wird, sollte diese Quelle der Geldrücküberweisungen der Migranten an ihre Heimatinseln eines Tages versiegen.

Gerade die ursprünglichen Formen der Identität und Tradition im südpazifischen Raum, sowohl in Fiji, Samoa und Tonga, werden in der heutigen Zeit aufgrund des steigenden Einflusses aus dem Ausland, bedingt durch die Migration, im zunehmenden Maße Belastungsproben ausgesetzt. Immer mehr Faktoren beeinflussen die Identitätsbildung. Vor allem bei den Auswanderern kommt es zu einer selektiven Adaption von Elementen der „neuen“ Kultur der Aufnahmeländer, verbunden mit der eigenen, woraus nicht selten ein Gefühl des hin- und hergerissen sein zwischen einzelnen Identitäten entsteht. Da die Konturen immer mehr verschwimmen, entsteht das Bedürfnis nach Sicherheit spendenden Elementen. Es wird nach vertrauten Bezugspunkten gesucht, die einem das Gefühl vermitteln sollen, zu wissen, wer man ist und wohin man gehört. Daher

²⁰⁰ Vgl. dazu auch POIRINE, Bernard: Should We Hate or Love MIRAB?, In: The Contemporary Pacific. A Journal of Island Affairs. Vol.10, No.1, Honolulu, Spring 1998, S. 65-105

lässt sich eine Weiterführung der Bedeutung traditioneller Werte der pazifischen Kultur beobachten. Ab der 2. und 3. Generation der Migranten kommt es jedoch zu einer Änderung. Sie gliedern sich immer mehr in die Kulturen und Gesellschaften der Zielländer ein und beginnen die alten Traditionen kritisch zu hinterfragen.²⁰¹

Es lässt sich jedoch feststellen, dass auch wenn Identität und Tradition der Inselstaaten Fiji, Samoa und Tonga einem generellen Wandlungsprozess unterliegen, es dennoch – vorerst noch – zu einem Festhalten an traditionellen identitätsstiftenden Elementen kommt.

Das zusammenfassende Ergebnis bezüglich der Zielländer Australien und Neuseeland ist wie folgt:

Bedingt durch Änderungen auf dem Weltwirtschaftsmarkt kam es in Australien und Neuseeland auch zu einer Umstrukturierung des Arbeitsmarktes. Der Bedarf an billigen Arbeitskräften, vor allem im Dienstleistungssektor, verursachte eine Sogwirkung von den pazifischen Inselstaaten hin in Richtung Städte und Ballungszentren der Regionalmächte Australien und Neuseeland. Doch kein Land kann auf Dauer unbegrenzt Migranten aufnehmen, besonders da die jeweiligen Staaten den Interessen ihrer Bürger verpflichtet sind und die öffentliche Stimmung in erster Linie an die wirtschaftliche Situation eines Landes gekoppelt ist. Kommt es daher zu einer drastischen Verschlechterung der Wirtschaft, wie es bei Australien aber auch Neuseeland der Fall war, können Migrationbewegungen vor der eigenen Bevölkerung nur mehr schwer gerechtfertigt werden. Das Resultat waren, sowohl bei Australien als auch bei Neuseeland, generelle Änderungen bzw. Verschärfungen der Einwanderungsbestimmungen, auch und gerade für die Migranten der pazifischen Inselstaaten.

Mit diesen Erkenntnissen haben auch meine in der Einleitung als Analysengrundlage aufgestellten Hypothesen²⁰² ihre Gültigkeit gefunden.

²⁰¹ Vgl. Interview mit Terence Wesley-Smith, Herausgeber des „Contemporary Pacific“, Professor am Manoa Center for Pacific Island Studies, Universität Hawai‘i, Honolulu, vom 29.09.2005

²⁰² Siehe dazu Hypothesen, S.9

Fazit

Immigrationspolitik ist heute in jedem Land, mal mehr oder weniger intensiv ausgeprägt, Bestandteil des politischen Geschehens, mit dem Ziel Migrationsbewegungen beeinflussen und gegebenenfalls auch steuernd darauf zugreifen zu können. Dabei handelt es sich einerseits um wichtige Aspekte wie und auf welche Art und Weise Nationalstaaten die unterschiedlichen Gruppen von Immigranten definieren bzw. welche Maßnahmen der Integration oder auch der Abschottung sie sich diesbezüglich einfallen lassen. Andererseits legt es aber gleichzeitig für die Migranten auch Strukturen fest, unter welchen Voraussetzungen sie ins Aufnahmeland einwandern dürfen.²⁰³:

Betrachtet man die Einwanderungspolitiken in der Gesamtheit, lassen sich grundsätzlich zwei Standardmaßnahmen unterscheiden, wie man in ein Land einreisen bzw. immigrieren kann. Einer dieser Maßnahmen bezieht sich direkt auf Migrationsbewegungen über die Staatsgrenzen hinweg, die andere beschreibt wie mit Migration im Inneren des Landes umgegangen wird. Beide gemeinsam beinhalten bestimmte Rechte für Einwanderer, die in weiterer Folge auch für die Möglichkeiten einer späteren Einbürgerung ausschlaggebend sind²⁰⁴:

Folgende vier Aspekte wirken sich dabei unterstützend auf die Immigrationsbestrebungen aus die Familienzusammenführung, die koloniale oder ethnische Verbundenheit, die ökonomische Interessen und der Flucht und Asylaspekt.²⁰⁵:

Zusammenfassen kann man festhalten, dass Einwanderungspolitiken der Aufnahmeländer immer politische Überlegungen, mit dem Ziel, steuernd in die Migrationsdynamik einzugreifen, beinhalten. So definiert bzw. bestimmt jeder

²⁰³ Vgl. BÖS, Mathias: Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und Nordamerika, Opladen, 1997, S.114

²⁰⁴ Vgl.ebenda

²⁰⁵ Vgl. BÖS, Mathias: Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und Nordamerika, Opladen, 1997, S.126-127

Staat auf seine Weise, wer einwandern darf, die Dauer des Aufenthaltes und mit welchen Rechten diese Migration verbunden ist.²⁰⁶

²⁰⁶ Vgl. BÖS, Mathias: Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und Nordamerika, Opladen, 1997, S.114ff

LITERATURVERZEICHNIS

ALEINIKOFF, T. Alexander/ CHETAIL, Vincent (Hg.): Migration and International Legal Norms, Den Haag, Washington D.C., Genf, 2003

ALI, Ahmed: The Indo-Fijian Experience, St Lucia, 1979

ANAE, Misatauveve Melani: Samoans, In: TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND, 2007

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/Samoans/en)
am 28.10.2008

ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Australia. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnw5.htm (heruntergeladen am 28.10.2008)

ASIA PACIFIC MIGRATION RESEARCH NETWORK (APMRN): Migration Issues in the Asia Pacific, Issues Paper from Aotearoa/New Zealand. Zu finden unter www.unesco.org/most/apmrnw4.htm (heruntergeladen am 28.10.2008)

ATTESLANDER, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin u.a., 1995

AUSTRALIAN AGENCY FOR INTERNATIONAL DEVELOPMENT: South Pacific Migration: New Zealand Experience and Implications for Australia. International Development Issues, No.42, Commonwealth of Australia, 1995

BARINGHORST, Sigrid: Australia – the Lucky Country? Multikulturalismus und Migrationspolitik im Zeichen neokonservativer Reformen. Aus Politik und Zeitgeschichte (B26/2003). Quelle: www.bpb.de/publikationen/YOPUBY.html. (am 28.10.2008)

BEAGLEHOLE, Anne: Immigration Regulation. In: TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND, 2007

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/ImmigrationRegulation/en)
am 28.10.2008

BEDFORD; Richard/ GIBSON, Katherine: Migration, Employment and Development in the South Pacific, Country Report, No.23B, New Zealand, South Pacific Commission, Noumea, New Caledonia, 1986

BERG-SCHLOSSER, Dirk/ STAMMEN, Theo: Einführung in die Politikwissenschaft, Methodenprobleme der Politikwissenschaft, 6. Aufl., München, 1995, S. 107-134

BERTRAM, Geoff: The MIRAB Model. Twelve Years on. In: The Contemporary Pacific, A Journal of Island Affairs, Vol.11, Nr.1, Hawaii, Spring 1999, S. 105-138

BERTRAM, Geoff/ WATTERS, R. F.: The MIRAB Process. Earlier Analyses in Context. In: Pacific Viewpoint, 27 (1), Wellington, 1986, S.47-59

BETTS, Katharine: Immigration to Australia: a New Focus for the 1990's?, In: HECKMANN, F. (Hg.)/ BOSSWICK, W (Hg.): Migration Policies: a Comparative Perspective (Foreword by Richard von Weizsäcker), Bamberg, 1995, S.59-98

BÖS, Mathias: Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und Nordamerika, Opladen, 1997

BROWNE, Christopher: Pacific Island Economies. Washington, D.C., 2006

BROWN, Richard, P.C.: Consumption and Investments from Migrants' Remittances in the South Pacific. International Migration Papers 2. Brisbane, 1995

BRUNO, Sabine /SCHADE, Anette: Fiji, Samoa, Tonga. München, 1993

CASTLES, Stephen/ MILLER, Mark: The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World, Houndmills, Basingstoke [u.a.],2003³

COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996

CONNELL, John /BROWN, Richard, P.C.: Remittances in the Pacific, Asian Development Bank, Philippines, 2005

CONNELL, John /LEA, John: Urbanisation in the Island Pacific. Towards sustainable development, London, New York, 2002

CONNELL, John: Migration in Pacific Island Countries and Territories. In: Migration Patterns and Policies in the Asian and Pacific Region. United Nations Asian Population Studies. Series No. 160, New York, S.35-63

CROCOMBE, RON: The South Pacific, Suva, 2001

COUNCIL OF AUSTRALIAN GOVERNMENTS: Trans-Tasman Mutual Recognition Agreement:

www.coag.gov.au/mutual_recognition/ta_mutual_recog_agreement.cfm (am 28.10.2008)

DONNELLY, T.A. /QUANCHI, M. /KERR, G.J.A.: Fiji in the Pacific. 4. Aufl., Qld, Sydney, Melbourne, 1994.

FIRTH, Steward G.: The Impact of Globalization on the Pacific Islands. Briefing Paper for the 2nd South-East Asia and the Pacific Subregional Tripartite Forum on Decent Work, Melbourne, 2005

FISI'IAHI, Fotukaehiko Valeli: Labour Migration from Tonga – of more benefit than harm?, In: NAIDU, Vijay /VASTA, Ellie /HAWKSLEY, Charles: Current Trends in South Pacific Migration. UNESCO-MOST, Working Paper No.7, Wollongong, Australia, 2001, S.41-53

-
- GLADNEY, Dru C. (Hg): Making majorities, Constituting the Nation in Japan, Korea, China, Malaysia, Fiji, Turkey and the United States, Stanford, 1998
- GALUVAO, M.: Land and Migration in Western Samoa. In: MASON, L. /HERENIKO, P. (Hg.): In Search of a Home. Suva, 1987, S.110-117
- HAN, Petrus: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven, Stuttgart, 2005²
- HARRIS, John R./ TODARO, Michael P.: Migration, Unemployment and Development: A Two-Sector Analysis, American Economic Review, LX, 1970, S.126-142. In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996, S.247-263
- HAUG, Sonja: Klassische und neuere Theorien der Migration. Arbeitspapier – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 30, Mannheim, 2000, (www.mzes.uni-mannheim.de)
- HECKMANN, F. (Hg.)/ BOSSWICK, W (Hg.): Migration Policies: a Comparative Perspective (Foreword by Richard von Weizsäcker), Bamberg, 1995
- HENNINGHAM, Stephen: France and the South Pacific – a contemporary history, University of Hawai'i Press, Honolulu, 1992
- HERTLEIN, Stefanie /VADEAN, Florin: Focus Migration: Rücküberweisungen – Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung?, (www.focus-migration.de/Rueckueberweisungen.1200.0.html), am 25.09.2008
- HUSA, Karl/ PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): International Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000
- KALTER, Frank: Wohnortwechsel in Deutschland. Ein Beitrag zur Migrationstheorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen, Opladen, 1997
- KAPLAN, Martha: When 8,870 -850 =1. Discourses against Democracy in Fiji, past and present. In: GLADNEY, Dru C. (Hg): Making majorities. Constituting the Nation in Japan, Korea, China, Malaysia, Fiji, Turkey and the United States, Stanford, 1998
- LAL, Brij V./ FORTUNE, Kate (Hg.): The Pacific Island: An Encyclopedia, Honolulu, 2000
- LAL, Brij V: Fiji Islands: From Immigration to Emigration, Migration Information Source. (www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=110"), 2003, am 25.10.2008
- LEE, Everett: A Theory of Migration, Demography, 3 (1), 1966, S.47-57. In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996, S.14-24

LOCKWOOD, Victoria (Hg.)/ HARDING, Thomas (Hg.)/ WALLACE, Ben J. (Hg.): Contemporary Pacific Societies. Studies in Development and Change. New Jersey, 1993

MASON, L. /HERENIKO, P. (Hg.): In Search of a Home. Suva, 1987

MASSEY, Douglas S.,[u.a.]: Theories of International Migration: A Review and Appraisal, Population and Development Review, 19 (3), 1993, S. 431-466, In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996, S.181-213

MEYER, Angela: Die Sicherheitspolitische Entwicklung im Südpazifik. Wandel und Neugewichtung im letzten Jahrhundert. Dipl. Arbeit, Wien, 2001

MIGRATION PATTERNS AND POLICIES IN THE ASIAN AND PACIFIC REGION: United Nations Asian Population Studies. Series No. 160, New York

MIGRATION UND BEVÖLKERUNG: Neuseeland: Neuregelung der Einwanderung, Ausgabe 06/03, Juli/August 2003, www.networkmigration.org/miginfo7migration_und_bevoelkerung/artikel/030610.htm am 28.10.2008

MOHANTY, Manoranjan: Contemporary Emigration from Fiji: some trends and issues in the post-Independence era. In: NAIDU, Vijay /VASTA, Ellie /HAWKSLEY, Charles: Current Trends in South Pacific Migration. UNESCO-MOST, working Paper No.7, Wollongong, Australia, 2001, S. 54-73

MÜCKLER, Hermann: Migrationsforschung und Ethnohistorie. S.113-134. In: WERNHART, Karl R./ ZIPS, Werner (Hg.): Ethnohistorie, Wien 2001

MULIAINA, Tolu,/ KUMAR, Sunil/ PRASAD, Biman C.: Migration, Remittances and Poverty Alllevation in Samoa and Tonga, a Research by the Global Development Network (GDN), Brisbane, www.gdnet.org/pdf2/gdn_library/gobal_research_projects/rich_country_policies/Muliaina_report.pdf (am 28.10.2008)

MÜLLER, Klaus: Globalisierung, Frankfurt/Main, 2002

NAIDU, Vijay /VASTA, Ellie /HAWKSLEY, Charles: Current Trends in South Pacific Migration. UNESCO-MOST, Working Paper No.7, Wollongong, Australia, 2001

NOHLEN, Dieter (Hg.): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen, Hamburg, 2000

NORTON, Robert: Fiji Country Side. A part of the Report on Informal Remittances Systems in Africa, Carribbean and Pacific (ACP) Countries, Oxford, 2004

NUSCHELER, Franz: Internationale Migration. Flucht und Asyl, Wiesbaden, 2004²

PACIFIC MAGAZIN: Tonga's Pro-Democracy Movement Calls for Reforms, (www.pacificmagazine.net/issue/2002/04/01/tongas-prodemocracy-movement-calls-for-reforms)

PARNREITER, Christof: Theorien und Forschungsansätze zu Migration, In: HUSA, Karl/ PARNREITER, Christof/ STACHER, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Wien, 2000, S.25-49

PAWSON, E. [u.a.]: Senses of Places. In: LE HORN, R. /PAWSON, E. (Hg.): Changing Places: New Zealand in the Ninties. Auckland, S.347-384

POIRINE, Bernard: Should We Hate or Love MIRAB?, In: The Contemporary Pacific. A Journal of Island Affairs. Vol.10, No.1, Honolulu, Spring 1998, S.65-105

PRIES, Lutger: Internationale Migration, Bielefeld, 2001

RAJESH, Chandra (Hg.): Issues Papers From Fiji, In: UNESCO-MOST, Asian Pacific Migration Research Network (APMRN), Migration Issues in the Asian Pacific, Wollongong, Australia, 1997. S.51-66

SHANKMAN, Paul: The Samoan Exodus. In: LOCKWOOD, Victoria (Hg.)/ HARDING, Thomas (Hg.)/ WALLACE, Ben J. (Hg.): Contemporary Pacific Societies. Studies in Development and Change. New Jersey, 1993, S.156-170

SMALL, Cathy A. /DIXON, David L.: Tonga: Migration and the Homeland. In: Migration Information Source. 2004, (www.migrationinformation.org/Profiles/print.cfm?ID=198) am 26.10.2008

STARK, Oded: Discontinuity and the Theory of International Migration, Kyklos, 37 (2), S.206-222. In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Librery of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996, S.219-235

TAUMOEFOLAU, Melenaita: Tongans. In: TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND, 2007 (www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/Tongans/en) am 28.10.2008

TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, British immigration and New Zealand Company. (www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/3/en) am 28.10.2008

TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, Assisted immigration revives: 1946 to 1975. (www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/14/en) am 28.10.2008

TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, The end of a 'white New Zealand' policy

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/15/en)

am 28.10.2008

TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, Many leave, fewer arrive: 1975 to 1991

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/16/en)

am 28.10.2008

TE ARA ENCYCLOPEDIA OF NEW ZEALAND: History of Immigration, Multi-cultural New Zealand: 1991 onwards.

(www.teara.govt.nz/NewZealanders/NewZealandPeoples/HistoryOfImmigration/17/en)

am 28.10.2008

The Contemporary Pacific. A Journal of Island Affairs. Vol.10, No.1, Honolulu, Spring 1998

The Contemporary Pacific, A Journal of Island Affairs, Vol.11, No.1, Honolulu, Spring 1999

TREIBEL, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, Weinheim/München, 2003³

UNRIC /136: Pressemitteilung zur Vorstellung des Berichts des UNO-Generalsekretärs Kofi Annan über Internationale Migration und Entwicklung.

www.unric.org/index2php?option=com_content&task=view&id=2836&Itemid.. (am 02.06.2006)

VA'A, L.F.: Saili Matagi: Samoans: A Global Family. Honolulu, 1989

WELZEL, Christian: Methoden und Arbeitsweisen. Wissenschaftstheoretische und methodische Grundlagen. in MOLS, Manfred/ LAUTH, Hans-Joachim/ WAGNER, Christian (Hg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. 5. Aufl., Paderborn u.a., 2006, S. 395-427

WARD, R.G. /ASHCROFT, P.: Samoa. Mapping the Diversity. Suva, Apia, 1998

WERNHART, Karl R./ ZIPS, Werner (Hg.): Ethnohistorie, Wien 2001

WOLFSBERGER, Margit: Global Samoa – Migration in einer pazifischen Inselgesellschaft. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Band 133, Wien, 2003, S.159-168

World Bank Country Study: Pacific Island Economies. Toward Higher Growth in the 1990s, Washington DC, 1991

ZOLBERG, Aristide R.: The Next Waves: Migration Theory for a Changing World. International Migration Review, XXIII (3), Fall, 1989, S.403-430. In: COHEN, Robin (Hg.): Theories of Migration, The International Library of Studies on Migration, Cheltenham, Brookfield, 1996, S.128-155

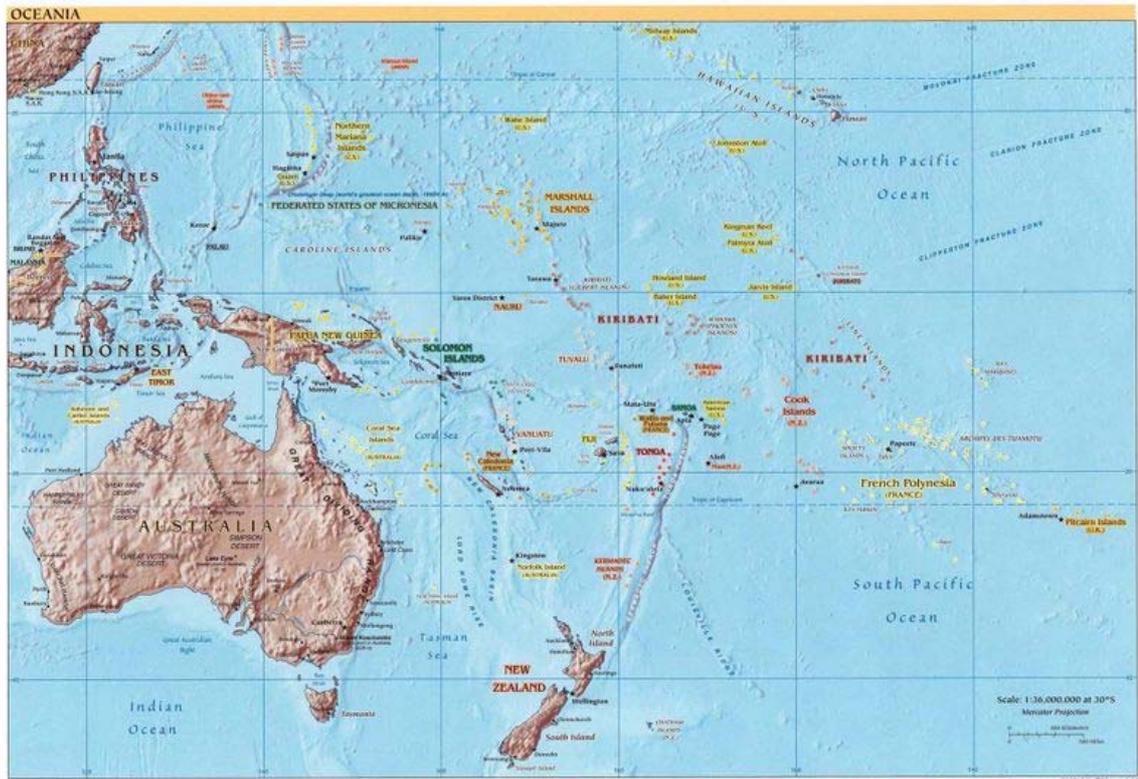
Interview

Interview mit Terence Wesley-Smith, Herausgeber des „Contemporary Pacific“, Professor am Manoa Center for Pacific Island Studies, Universität Hawai'i, Honolulu, vom 29.09.2005, (Englisch)

(auf Anfrage bei der Verfasserin erhältlich)

ANHANG

KARTE DER REGION



Karte Ozeaniens 2001

Quelle: <http://www.lib.utexas.edu/maps/australia.html>.

Lizenz: Public Domaine (http://www.lib.utexas.edu/usage_statement.html) da eine " PCL Map Collection" von der U.S. Central Intelligence Agency erstellt. (heruntergeladen am 23.10.2008).

Gefunden und heruntergeladen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ozeanien> (am 28.10.2008)

SOZIO-ÖKONOMISCHE DATEN VON FIJI

Datenquelle: Statistiken der World Bank unter:

<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/DATASTATISTICS/0,,contentMDK:20535285~menuPK:1192694~pagePK:64133150~piPK:64133175~theSitePK:239419,00.html> → Country Profiles → Country: **Fiji**

(heruntergeladen am: 28.10.2008)

Data Profile Fiji, Source: World Development Indicators database, September 2008				
	2000	2005	2006	2007
World view				
Population, total (millions)	0,80	0,83	0,83	0,84
Population growth (annual %)	0,7	0,6	0,6	0,6
Surface area (sq. km) (thousands)	18,3	18,3	18,3	18,3
Poverty headcount ratio at national poverty line (% of population)	..	..	..	..
GNI, Atlas method (current US\$) (billions)	1,81	2,88	3,06	3,19
GNI per capita, Atlas method (current US\$)	2.25 0	3.48 0	3.67 0	3.80 0
GNI, PPP (current international \$) (billions)	2,84	3,51	3,65	3,67
GNI per capita, PPP (current international \$)	3.54 0	4.24 0	4.37 0	4.37 0
People				
Income share held by lowest 20%	..	..	..	..
Life expectancy at birth, total (years)	67	68	69	..
Fertility rate, total (births per woman)	3,1	2,8	2,8	..
Adolescent fertility rate (births per 1,000 women ages 15-19)	46	36	34	..
Contraceptive prevalence (% of women ages 15-49)	44	..	..	..
Births attended by skilled health staff (% of total)	99	..	..	..
Mortality rate, under-5 (per 1,000)	18	18	18	..
Malnutrition prevalence, weight for age (% of children under 5)	..	..	..	..
Immunization, measles (% of children ages 12-23 months)	85	70	99	..
Primary completion rate, total (% of relevant age group)	100	101	98	..
Ratio of girls to boys in primary and secondary education (%)	103	102	104	..
Prevalence of HIV, total (% of population ages 15-49)	..	..	..	0,1
Environment				
Forest area (sq. km) (thousands)	10,0	10,0	..	..
Agricultural land (% of land area)	25,2	25,2	..	..
Annual freshwater withdrawals, total (% of internal resources)	..	..	..	..
Improved water source (% of population with access)	47	..	47	..
Improved sanitation facilities, urban (% of urban population with access)	87	..	87	..
Energy use (kg of oil equivalent per capita)	..	..	..	..
CO2 emissions (metric tons per capita)	1,1	..	..	..
Electric power consumption (kWh per capita)	..	..	..	..
Economy				
GDP (current US\$) (billions)	1,69	3,00	3,17	3,43
GDP growth (annual %)	-1,7	0,7	3,6	-4,4
Inflation, GDP deflator (annual %)	-4,5	6,5	4,4	6,2
Agriculture, value added (% of GDP)	17	14	15	..
Industry, value added (% of GDP)	22	22	26	..
Services, etc., value added (% of GDP)	61	64	59	..
Exports of goods and services (% of GDP)	65	55	..	..
Imports of goods and services (% of GDP)	70	73	..	..

Gross capital formation (% of GDP)	17	19	..	..
Revenue, excluding grants (% of GDP)	..	24,0	24,9	..
Cash surplus/deficit (% of GDP)	..	-3,3	-2,9	..
States and markets				
Time required to start a business (days)	..	46	46	46
Market capitalization of listed companies (% of GDP)	14,5	19,6	20,1	15,2
Military expenditure (% of GDP)	1,9	1,3	1,3	1,4
Fixed line and mobile phone subscribers (per 100 people)	18	38	..	..
Internet users (per 100 people)	1,5	8,5	9,6	..
Roads, paved (% of total roads)	49	..	..	..
(Continued)				
High-technology exports (% of manufactured exports)	0	3	2	..
Global links				
Merchandise trade (% of GDP)	84	77	79	74
Net barter terms of trade (2000 = 100)	100	96	103	..
External debt, total (DOD, current US\$) (millions)	134	232	237	..
Short-term debt outstanding (DOD, current US\$) (millions)	16	111	111	..
Total debt service (% of exports of goods, services and income)	2,8	1,0	1,0	..
Foreign direct investment, net inflows (BoP, current US\$) (millions)	-2	14	157	..
Workers' remittances and compensation of employees, received (US\$) (millions)	24	184	165	165
Official development assistance and official aid (current US\$) (millions)	29	64	56	..

SOZIO-ÖKONOMISCHE DATEN VON SAMOA

Datenquelle: Statistiken der World Bank unter:

<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/DATASTATISTICS/0,,contentMDK:20535285~menuPK:1192694~pagePK:64133150~piPK:64133175~theSitePK:239419,00.html> -> Country Profiles -> Country: **Samoa**

(heruntergeladen am: 28.10.2008)

Data Profile Samoa				
	2000	2005	2006	2007
World view				
Population, total (millions)	0,18	0,18	0,19	0,19
Population growth (annual %)	1,0	0,7	0,8	0,7
Surface area (sq. km) (thousands)	2,8	2,8	2,8	2,8
Poverty headcount ratio at national poverty line (% of population)	..	..	..	..
GNI, Atlas method (current US\$) (billions)	0,24	0,37	0,42	0,45
GNI per capita, Atlas method (current US\$)	1.35	2.03	2.26	2.43
	0	0	0	0
GNI, PPP (current international \$) (billions)	0,48	0,63	0,70	0,73
GNI per capita, PPP (current international \$)	2.73	3.45	3.75	3.93
	0	0	0	0

People				
Income share held by lowest 20%	..	..	..	..
Life expectancy at birth, total (years)	70	71	71	..
Fertility rate, total (births per woman)	4,5	4,1	4,0	..
Adolescent fertility rate (births per 1,000 women ages 15-19)	40	31	29	..
Contraceptive prevalence (% of women ages 15-49)	..	..	..	..
Births attended by skilled health staff (% of total)	..	..	..	..
Mortality rate, under-5 (per 1,000)	34	29	28	..
Malnutrition prevalence, weight for age (% of children under 5)	..	..	..	..
Immunization, measles (% of children ages 12-23 months)	93	57	54	..
Primary completion rate, total (% of relevant age group)	95	..	..	..
Ratio of girls to boys in primary and secondary education (%)	106	105	..	..
Prevalence of HIV, total (% of population ages 15-49)	..	..	..	..
Environment				
Forest area (sq. km) (thousands)	1,7	1,7	..	..
Agricultural land (% of land area)	32,9	32,9	..	..
Annual freshwater withdrawals, total (% of internal resources)	..	..	..	..
Improved water source (% of population with access)	89	..	88	..
Improved sanitation facilities, urban (% of urban population with access)	100	..	100	..
Energy use (kg of oil equivalent per capita)	..	..	..	..
CO2 emissions (metric tons per capita)	0,8	..	..	..
Electric power consumption (kWh per capita)	..	..	..	..
Economy				
GDP (current US\$) (billions)	0,23	0,40	0,43	0,48
GDP growth (annual %)	7,0	5,7	2,3	3,0
Inflation, GDP deflator (annual %)	2,8	4,1	6,5	2,9
Agriculture, value added (% of GDP)	17	14	12	..
Industry, value added (% of GDP)	26	28	27	..
Services, etc., value added (% of GDP)	57	59	61	..
Exports of goods and services (% of GDP)	34	..	..	..
Imports of goods and services (% of GDP)	57	..	..	..
Gross capital formation (% of GDP)	..	..	..	..
Revenue, excluding grants (% of GDP)	..	..	..	..
Cash surplus/deficit (% of GDP)	..	..	..	..
States and markets				
Time required to start a business (days)	..	35	35	35
Market capitalization of listed companies (% of GDP)	..	..	..	..
Military expenditure (% of GDP)	..	..	..	..
Fixed line and mobile phone subscribers (per 100 people)	6	24	..	..
Internet users (per 100 people)	0,6	3,3	4,3	..
Roads, paved (% of total roads)	..	..	..	..
High-technology exports (% of manufactured exports)	..	..	..	..
Global links				

Merchandise trade (% of GDP)	52	49	53	50
Net barter terms of trade (2000 = 100)	100	91	91	..
External debt, total (DOD, current US\$) (millions)	197	656	858	..
Short-term debt outstanding (DOD, current US\$) (millions)	50	479	652	..
Total debt service (% of exports of goods, services and income)	..	17,3	19,9	..
Foreign direct investment, net inflows (BoP, current US\$) (millions)	-2	-4	21	..
Workers' remittances and compensation of employees, received (US\$) (millions)	45	1	1	1
Official development assistance and official aid (current US\$) (millions)	27	44	47	..
Source: World Development Indicators database, September 2008				

SOZIO-ÖKONOMISCHE DATEN VON TONGA

Datenquelle: Statistiken der World Bank unter:

<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/DATASTATISTICS/0,,contentMDK:20535285~menuPK:1192694~pagePK:64133150~piPK:64133175~theSitePK:239419,00.html> → Country Profiles → Country: **Tonga**
(heruntergeladen am: 28.10.2008)

Data Profile Tonga				
	2000	2005	2006	2007
World view				
Population, total (millions)	0,10	0,10	0,10	0,10
Population growth (annual %)	0,1	0,4	0,5	0,8
Surface area (sq. km) (thousands)	0,8	0,8	0,8	0,8
Poverty headcount ratio at national poverty line (% of population)	..	..	..	..
GNI, Atlas method (current US\$) (billions)	0,16	0,21	0,23	0,23
GNI per capita, Atlas method (current US\$)	0	0	0	0
GNI, PPP (current international \$) (billions)	0,28	0,35	0,37	0,37
GNI per capita, PPP (current international \$)	2.81	3.56	3.72	3.65
	0	0	0	0
People				
Income share held by lowest 20%	..	..	..	..
Life expectancy at birth, total (years)	72	73	73	..
Fertility rate, total (births per woman)	3,8	3,8	3,8	..
Adolescent fertility rate (births per 1,000 women ages 15-19)	17	18	18	..
Contraceptive prevalence (% of women ages 15-49)	33	..	..	..
Births attended by skilled health staff (% of total)	95	..	..	..
Mortality rate, under-5 (per 1,000)	26	24	24	..
Malnutrition prevalence, weight for age (% of children under 5)	..	..	..	..
Immunization, measles (% of children ages 12-23 months)	95	99	99	..
Primary completion rate, total (% of relevant age group)	..	137	100	..

Ratio of girls to boys in primary and secondary education (%)	102	..	99	..
Prevalence of HIV, total (% of population ages 15-49)	..	..	..	..
Environment				
Forest area (sq. km) (thousands)	0,0	0,0	..	..
Agricultural land (% of land area)	41,7	41,7	..	..
Annual freshwater withdrawals, total (% of internal resources)	..	..	..	..
Improved water source (% of population with access)	100	..	100	..
Improved sanitation facilities, urban (% of urban population with access)	98	..	98	..
Energy use (kg of oil equivalent per capita)	..	..	..	..
CO2 emissions (metric tons per capita)	1,2	..	..	..
Electric power consumption (kWh per capita)	..	..	..	..
Economy				
GDP (current US\$) (billions)	0,15	0,22	0,24	0,23
GDP growth (annual %)	5,4	2,3	1,4	-3,5
Inflation, GDP deflator (annual %)	0,2	11,1	11,7	0,1
Agriculture, value added (% of GDP)	30	28	26	..
Industry, value added (% of GDP)	17	14	14	..
Services, etc., value added (% of GDP)	53	57	60	..
Exports of goods and services (% of GDP)	8	20	16	..
Imports of goods and services (% of GDP)	37	65	61	..
Gross capital formation (% of GDP)	19	18	18	..
Revenue, excluding grants (% of GDP)	..	..	..	..
Cash surplus/deficit (% of GDP)	..	..	..	..
States and markets				
Time required to start a business (days)	..	32	32	32
Market capitalization of listed companies (% of GDP)	..	..	..	..
Military expenditure (% of GDP)	1,5	1,2	1,4	1,6
Fixed line and mobile phone subscribers (per 100 people)	10	44	49	67
Internet users (per 100 people)	2,4	3,0	3,1	8,3
Roads, paved (% of total roads)	27	..	..	..
High-technology exports (% of manufactured exports)	0	..	..	..
Global links				
Merchandise trade (% of GDP)	54	60	53	63
Net barter terms of trade (2000 = 100)	..	..	..	..
External debt, total (DOD, current US\$) (millions)	65	82	85	..
Short-term debt outstanding (DOD, current US\$) (millions)	0	1	1	..
Total debt service (% of exports of goods, services and income)	..	3,2	2,7	..
Foreign direct investment, net inflows (BoP, current US\$) (millions)	5	-5	-2	..
Workers' remittances and compensation of employees, received (US\$) (millions)	..	66	72	77
Official development assistance and official aid (current US\$) (millions)	19	32	21	..
Source: World Development Indicators database, September 2008				

ABSTRACT

Wanderungsbewegungen von Menschen gibt es schon seit Anbeginn der Zeit, es stellt somit kein neues, unbekanntes Phänomen dar. Jedoch sind die Gründe und Ursachen für Migration in Folge politischer Entscheidungen, ökonomischer Entwicklungen und sozialer Veränderungen einem permanenten Wandel unterworfen. Um dieses komplexe Thema eingehender betrachten zu können, wird in dieser Diplomarbeit der Schwerpunkt auf Migration im Südpazifik gelegt. Da die pazifischen Inselstaaten durch ihre Vielfalt sehr anschaulich die unterschiedlichen Aspekte von Migration zeigen. Dabei wird der Frage nachgegangen unter welchen Bedingungen Migration im Südpazifik stattfindet, welche konkreten Auslöser und Gründe es für eine solche gibt und welche Konsequenzen sie nach sich zieht. Analyseeinheiten stellen dabei einerseits die beispielhaft ausgewählten Herkunftsländer Fiji, Samoa und Tonga und andererseits die Zielländer Australien und Neuseeland dar. Als theoretischen Zugang dienen Forschungsansätze der Politikwissenschaft, der Ökonomie, der Soziologie und der Ethnologie sowie die klassischen und neueren Migrationstheorien. Ziel ist es, die verschiedenen Vorgänge dieses komplexen Themenbereichs verständlicher zu machen, Perspektiven der Migrationsprozesse und wie mit deren Auswirkungen politisch umgegangen wird, aufzuzeigen.

LEBENS LAUF

Persönliche Angaben:

Geboren: 25. Juli 1977

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

- 1999 – 2008 Politikwissenschaft und
gewählte Fächer statt 2. Studienrichtung
(Geschichte und Publizistik/Kommunikationswissenschaften),
Universität Wien
- 10/1998 – 09/1999 Geschichte (Stzw./1. Studienrichtung) und Politikwissenschaft,
Universität Wien
- 10/1995 – 09/1999 Medizin, Universität Wien
- 1987 – 1995 Gymnasium der Diözese Eisenstadt, Abschluss Matura 1995

Berufserfahrung/Praktikum:

- 03/2007 – 07/2007 Praktikum – Europäisches Parlament,
Büro MEP Christa Prets, Brüssel
- 10/2004 – 07/2005 Studienassistentin bei Prof. DDr. Schütz-Müller
Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien

Auslandsaufenthalte:

- 06/2006 Konferenz / Tagung zum Thema „EU, USA und der Islam“
Universität Warschau, Polen
- 09/2005 Vierwöchiger Forschungsaufenthalt am East-West-Center
und der University of Hawaii, Honolulu:
Zwecks Interviews und Recherche für die Diplomarbeit

- 05/2005 Dreiwöchiger Studienaufenthalt/Exkursion nach Kuba:
Universität von Havanna, United Nations Cuba, Havana
Historic Preservation und Catedra Humboldt, Kuba
- 11/2004 Studienaufenthalt/Exkursion zum ICJ, ICTY /Den Haag;
Ständige Vertretung Österreichs bei der EU,
Europäisches Parlament und Österreichische Nationalbank,
Brüssel und UNESCO /Paris
- 05/2004 Studienaufenthalt/Exkursion nach Bosnien und Herzegowina
- 04/05 / 2000 Vierwöchiger Studienaufenthalt/Exkursion Headquarter der
Vereinten Nationen/New York,
Weltbank und IMF /Washington und zur
University for Peace, San Jose /Costa Rica

Sprachkenntnisse:

Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch (Grundkenntnisse)

Konferenzen:

- 05/2008 Internationale Konferenz „Migration and the European Union“,
Wien
- 06/2006 EU, USA und Islam- Konferenz, Warschau
- 04/2006 3. Österreichisches Osteuropa Forum im Rahmen der
Österreichischen EU-Ratspräsidentschaft,
Titel: “Südosteuropa: Traditionen als Macht”, Wien